Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 1 2/3 Thlr., Wochen-Abonnem. 5 Sgr., außerhalb pro Quartal incl. Porto 2 1/6 Thlr. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Zeile in Petitschrift 2 Sgr., Reclame 5 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 507. Morgen-Ausgabe. Fünfundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag, den 30. October 1874.**

Die Thronrede.

Obgleich wir die Thronrede, durch welche der Kaiser am 29. d. den Reichstag eröffnete, der Mehrzahl unserer Abonnenten gestern durch ein Extrablatt mitgetheilt haben, lassen wir sie hier doch nochmals folgen. Sie lautet:

Geehrte Herren!

Zum zweiten Male in diesem Jahre nehme ich Ihre Mitwirkung für die weitere Entwickelung der Institutionen des Reichs in Anspruch. Die gesetzgeberischen Aufgaben, welche Ihrer harren, stehen an Wichtigkeit denen nicht nach, die in den früheren Sessionen den Reichstag beschäftigt haben, und überragen dieselben an Umfang und vielleicht auch in der Schwierigkeit der geschäftlichen Behandlung.

Die von der Verfassung dem Reich überwiesene Gesetzgebung über das gerichtliche Verfahren war in der Beschränkung auf das Verfahren in Civilsachen schon von dem Norddeutschen Bunde in Angriff genommen, und ist seit Begründung des Reichs in ihrem vollen Umfange vorbereitet worden. Vier Gesetzentwürfe, über die Verfassung der Gerichte, über das Civilverfahren, über das Strafverfahren und über das Concursverfahren, von welchen die drei ersten bereits von dem Bundesrathe berathen sind, sollen die seit Jahrzehnten von den Rechtsuchenden als Bedürfniß erkannte und von den Rechtskundigen erstrebte Einheit des Gerichtsverfahrens verwirklichen, und durch diese Einheit unserm Vaterlande ein Gut gewähren, welches andere Länder längst besitzen und welches wir nicht länger entbehren können.

Die Entwürfe, welche Ihnen zugehen, sind die Frucht mühsamer Vorarbeiten, an welchen die Rechtswissenschaft, der Richterstand, die Anwaltschaft und der Handelsstand aus allen Theilen Deutschlands mitgewirkt haben; sie wollen, an bewährte Einrichtungen anschließend, den Forderungen des Lebens, wie solche die Entwickelung des Verkehrs zum Ausdruck gebracht hat, und den durch Erfahrung gereiften Forderungen der Wissenschaft gerecht werden.

Zu derselben Zeit, in welcher Sie aufgefordert werden, die Einheit der Gerichts-Verfassung und des Verfahrens zum Abschluß zu bringen, sind die ersten Schritte geschehen, um die Einheit des bürgerlichen Rechtes herbeizuführen. Freilich werden Jahre vergehen, bis der letzte Schritt zur Herstellung dieser Einheit gethan werden kann, aber Ich freue Mich, gestützt auf die gemachten Erfahrungen, schon heut die Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, daß es uns beschieden sein wird, diesen letzten Schritt in nicht allzuferner Zukunft thun zu können.

Die gemeinsame Gesetzgebung über das Heerwesen, welche durch das in Ihrer letzten Session berathene Reichs-Militairgesetz ihrem Abschluß nahe gebracht ist, soll durch drei Ihnen zugehende Gesetz-Entwürfe weiter vervollständigt werden. Zwei dieser Entwürfe, namentlich eines Gesetzes über den Landsturm und eines Gesetzes über die militairische Controle der Beurlaubten sind bereits in dem Reichsmilitairgesetz verheißen. Der dritte soll die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden gleichmäßig und in einer den veränderten Verhältnissen entsprechenden Weise regeln.

Die Steigerung der Lebensmittelpreise stellt in Beziehung auf die Verpflegung des Heeres, und die Fortschritte der militärischen Technik stellen in Beziehung auf die Ausrüstung und die Uebung des Heeres Anforderungen an die Militär-Verwaltungen, welchen mit den bisher für die Armee bewilligten Mitteln nicht entsprochen werden kann. Ueber die Höhe des hierdurch begründeten Mehrbedarfs und der zur Befriedigung desselben erforderlichen Steigerung der Matricularbeiträge sind Ihnen bereits in Ihrer letzten Session vorläufige Mittheilungen gemacht worden.

Sie werden aus dem Ihnen vorzulegenden Reichshaushaltsetat für 1875 ersehen, daß eine Steigerung der Matricularbeiträge, wie sie damals in Aussicht genommen war, genügen wird, um den Mehrbedarf für das Heer, sowie die bei anderen Verwaltungszweigen nothwendig gewordenen Ausgabe-Vermehrungen zu bestreiten.

Nachdem der Umlauf des Papiergeldes durch ein in Ihrer letzten Session zu Stande gekommenes Gesetz geregelt ist, bedarf es zum Abschluß der Gesetzgebung über den Geldumlauf in Deutschland noch der gesetzlichen Regelung des Umlaufs von Banknoten. Die verbündeten Regierungen sind bei dem Ihnen vorzulegenden Gesetzentwurfe über diese wichtige Frage von dem Gesichtspunkte ausgegangen, daß bestehende Rechte nur soweit zu beschränken seien, als es das mit der Aufrechterhaltung der Metall-Circulation verbundene öffentliche Interesse erheischt, und daß gleichzeitig Vorsorge zu treffen sei, um einer späteren, auf den Erfahrungen über die Gestaltung des Goldumlaufs fußenden Gesetzgebung den Weg anzubahnen.

Die zur endgültigen Regelung der verfassungsmäßigen Rechnungslegung über die Einnahmen des Reichs erforderlichen Gesetzentwürfe über die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Reichs und über die Einrichtung und die Befugnisse des Rechnungshofes, welche in Ihrer letzten Session nicht erledigt werden konnten, werden Ihnen wiederum vorgelegt werden. Die Rechnungen über den Haushalt der Jahre 1867 bis 1871 werden Ihnen zur Entlastung und die Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben des Reiches im Jahre 1873 wird Ihnen zur Beschlußfassung zugehen.

Zum ersten Male wird Ihre Mitwirkung für die Feststellung des Haushaltsetates von Elsaß-Lothringen in Anspruch genommen werden. Die Prüfung desselben wird Ihnen Veranlassung geben, von den Hilfsquellen, den Bedürfnissen und den Einrichtungen des Reichslandes eingehender Kenntniß zu nehmen, als es bisher an der Hand der jährlichen Verwaltungsberichte möglich war. Sie werden unseren oberrheinischen Landsleuten das Interesse bekunden, welches die gesammte Nation den Verhältnissen dieser uralten deutschen Gebiete zuwendet.

Der von Ihnen in Ihrer letzten Session gefaßte Beschluß über den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Beurkundung des Personenstandes und die Form der Eheschließung hat dem Bundesrathe Veranlassung gegeben, die Aufstellung eines Gesetzentwurfes über die Einführung der obligatorischen Civilehe und die Beurkundung des Personenstandes anzuordnen.

Die Reichs-Postverwaltung ist von Mir ermächtigt worden, eine Neugestaltung des Internationalen Postverkehrs durch Verhandlungen mit allen auswärtigen Mächten anzustreben und, Dank dem Entgegenkommen aller betheiligten Staaten, konnte nach kurzer Verhandlung in Bern ein Postvereinsvertrag unterzeichnet werden, welcher dem geistigen und dem geschäftlichen Verkehr der Völker unter einander eine bisher ungekannte Leichtigkeit und Ausdehnung verspricht.

Unsere Beziehungen zu allen fremden Regierungen sind friedlich und wohlwollend, und in der bewährten Freundschaft, welche Mich mit den Herrschern mächtiger Reiche verbindet, liegt eine Bürgschaft der Dauer des Friedens, für welche Ich Ihr volles Vertrauen in Anspruch nehmen darf. Mir liegt jede Versuchung fern, die geeinte Macht des Reichs anders als zu dessen Vertheidigung zu verwenden, vielmehr ist es gerade diese Macht, welche Meine Regierung in den Stand setzt, ungerechten Verdächtigungen ihrer Politik gegenüber zu schweigen und gegen das Uebelwollen oder die Parteileidenschaft, denen sie entspringen, erst dann Stellung zu nehmen, wenn dieselben zu Thaten übergehen sollten; dann, weiß Ich, daß für die Rechte und die Ehre des Reichs jederzeit die gesammte Nation und ihre Fürsten mit Mir einzutreten bereit sind.

Die Anklageacte gegen Kullmann.

Die Anklageacte gegen den Urheber des Attentats vom 13. Juli (s. unter „Würzburg") giebt Zeugniß davon, daß die Voruntersuchung mit aller erdenklichen Sorgfalt geführt worden ist. Es ist Nichts versäumt worden, was zur Aufhellung des Thatbestandes führen konnte, und wir meinen, daß der Thatbestand auch vollkommen aufgehellt worden ist. Wir glauben nicht, daß der Thäter selbst irgend Etwas, was zur Sache gehört, verschwiegen hat.

Nur ganz beiläufig wollen wir erwähnen, daß die ärztlichen Gutachten die Thatsache außer Zweifel gestellt haben, daß scharf geschossen worden ist. Die Wirkungen des Pfropfens und diejenigen des Projectils sind genau von einander unterschieden worden. Die Blätter, welche das ganze Attentat als eine Comödie zu charakterisiren versucht haben, gehören allerdings der Hefe der deutschen Presse an und es würde sich nicht lohnen, gegen sie zu polemisiren. Nichtsdestoweniger ist es von Wichtigkeit, daß der bezeichnete Umstand objectiv genau ermittelt ist. Die Geschichte erzählt uns von manchen Attentaten, bei welchen der großmannssüchtige Urheber mit ungeeigneten Werkzeugen seinen Versuch gemacht und sich begnügt hat, zu knallen. Dem gegenüber ist es im vorliegenden Falle gewiß, daß Fürst Bismarck einer nahen und dringenden Todesgefahr entgangen ist.

Auch über die Thäterschaft und die Motive ist ein Zweifel nicht zurückgeblieben. Psychologisch ist es freilich ein seltsames Ding, daß ein religiös indifferenter Mensch ein Verbrechen aus religiösen Motiven begeht; aber was seltsam und selten ist, ist darum nicht undenkbar. Wir lernen in Kullmann einen Messerhelden der rohesten Art von modernem Zuschnitt kennen. Die Rauferei ist ihm ein Bedürfniß; aus Verwickelungen und Anklagen wegen Körperverletzung kommt er kaum heraus. Ein erbärmliches Renommistenthum drückt ihm immer von Neuem Mordwaffen in die Hand. Der Besuch katholischer Vereine läßt ihm Herz und Gemüth ungerührt, giebt aber seinen mordwüthigen Neigungen eine neue Richtung. Er sieht einen Weg vor sich, den er nur zu betreten braucht, um es durchzusetzen, daß seine Affairen ein ganz anderes Aufsehen machen, als die kleinen Raufereien, welche der Kreisrichter mit kurzem Gefängniß ahndet.

Einen Mitwisser hat Kullmann ganz offenbar nicht gehabt. Er hat von seinem Vorhaben wiederholt bald mehr bald weniger deutlich gesprochen, aber Niemand hat ihm Glauben geschenkt. Mit vollem Rechte, denn auf Einen, der die That wirklich verübt, kommen Hundert, die mit Thaten dieser Art prahlen.

Vom juristischen Standpunkt aus ist nur zu sagen, daß Kullmann einen Mitschuldigen oder Anstifter nicht gehabt hat. Fragt man nun aber, welcher Art sind die Anregungen gewesen, die ihm in dem Gesellen- oder Meisterverein zu Theil geworden, so läßt sich über die Wirksamkeit des letzteren ein günstiges Urtheil nicht fällen. Ein gänzlich roher verwahrloster Mensch geräth er in einen Verein, der seine Bezeichnung von der Religion entlehnt und sieht sich dort durch nichts anders gefesselt, als durch wohlfeile Getränke und Cigarren. Irgend ein sittigender, veredelnder, mildernder Einfluß ist auf ihn nicht ausgeübt worden; roh wie er gekommen hat er den Verein wieder verlassen.

Nicht Vorträge von religiösem sittlichen Inhalt hat er dort gehört, sondern von kirchenpolitischem Inhalt. Nicht von den zehn Geboten hat er Etwas gehört, sondern von den Kirchengesetzen. Nicht sein Wissen ist bereichert, nicht sein Empfinden veredelt worden, sondern seinem rohen, verwerflichen Willen ist nur eine neue, gleichfalls verwerfliche Richtung gegeben worden. Er ist mit Haß durchseucht gegen einen Mann, dessen Thun und Intentionen er nicht zu beurtheilen vermochte.

Sind die Kullmanns, so sind wir zu fragen berechtigt, das Forum, vor welchem der Proceß der römischen Curie gegen das deutsche Reich ausgetragen werden kann und darf? Haben die Capläne und Curaten die Mittel, diesen Subjecten den Stand der kirchenpolitischen Frage deutlich zu machen? Muß nicht der Religionsunterricht vorhergehen, ehe man den Unterricht im Kirchenrecht beginnt? Kann es der katholischer Kirche zum Nutzen und zur Ehre gereichen, die Sympathien dieser Gesellschaft in dem schwebenden Streite zu gewinnen? Und wenn man ihnen schon die Sachlage auseinander setzen will, ist es gerechtfertigt, dies in leidenschaftlich aufreizender Sprache zu thun? Für Aufklärung und Veredelung arbeiten diese Gesellenvereine augenscheinlich nicht; ihr Zweck ist Aufregung und Erbitterung.

Breslau, 29. October.

Bis auf den Schluß bietet uns die vorstehende Thronrede nicht viel Neues. Ueber die in derselben verheißenen Vorlagen ist in der Presse bereits vielfach debattirt worden; wir wissen seit Monaten, daß die großen Justizorganisations-Gesetze, welche die Einheit des deutschen Rechts- und Gerichtsverfahrens immer mehr verwirklichen sollen, dem Reichstage zur Berathung zugehen würden, so wie uns ja auch das Gesetz über den Landsturm längst dem Wortlaute nach bekannt ist. Daß für das Heer größere Kosten verlangt und daß zu diesem Behufe die Matrikularbeiträge der Einzelstaaten erhöht werden sollen, auch darauf sind wir durch offiziöse Artikel längst vorbereitet worden. Durch den Passus über das Bankgesetz werden unsere früheren Mittheilungen, daß wir zur Zeit eine deutsche Reichsbank noch nicht zu erwarten haben, bestätigt. Dagegen werden die hier und da noch laut gewordenen Zweifel über die Einführung der obligatorischen Civilehe in das Reich beseitigt; die Thronrede verheißt bestimmt die Vorlage dieses vom Bundesrathe bereits genehmigten Gesetzentwurfes.

Sehr bemerkenswerth ist der Schluß, der fast wie eine Drohung gegen eine nicht näher bezeichnete Macht klingt. Ist es das päpstliche Rom oder Frankreich, gegen welches die Worte gerichtet sind? Wir vermuthen das Letztere. „Wenn ungerechte Verdächtigungen unserer Politik zu Thaten übergehen sollten, dann weiß ich, daß für die Rechte und die Ehre des Reichs jederzeit die gesammte Nation und ihre Fürsten mit Mir einzutreten bereit sind" — diese Worte sind schwer wiegend und nicht mißzuverstehen, trotzdem daß vorher „unsere Beziehungen zu allen fremden Regierungen" als „friedlich und wohlwollend" bezeichnet werden. Man weiß, daß in Frankreich förmlich darauf hingearbeitet wird, die deutsche Politik nach allen Richtungen hin ungerecht zu verdächtigen, und die französische Regierung scheint nicht gerade die stärkste zu sein, um „das Uebelwollen oder die Parteileidenschaft, denen diese Verdächtigungen entspringen", vollkommen zu beherrschen. Gegen das päpstliche Rom bedarf es nicht der Macht der gesammten Nation und ihrer Fürsten; da genügen die Gesetze. Ist der Avis an Frankreich gerichtet, so hoffen wir, daß die französische Regierung ihn herzigen wird.

Fürst Bismarck ist, wie bereits gemeldet, gestern Abend in Berlin eingetroffen. Ueber seine Durchreise durch Stettin entnehmen wir den dortigen Blättern: Zur Begrüßung des Fürsten hatten sich der Oberpräsident Frhr. von Münchhausen, der Oberbürgermeister Burscher, der Eisenbahn-Director Geheimrath Fretzdorff und der Polizeipräsident v. Warnstedt auf dem Bahnhof eingefunden; außerdem befand sich auf dem Perron eine große Menschenmenge, die den Fürsten, als er sich am Fenster des Salonwagens zeigte, mit einem dreimaligen Hoch empfing. Während der paar Minuten seines Aufenthaltes unterhielt sich Fürst Bismarck, welcher sehr wohl aussah, abwechselnd mit den genannten Herren. Er erklärte dabei, daß er sich seit Jahren nicht so wohl befunden habe, wie jetzt. Er gedenke in nächster Zeit seinen dauernden Aufenthalt in Berlin zu nehmen, hoffe aber während der Landtagssession einige Tage zum Besuche seiner lauenburgischen Besitzung zu erübrigen. — Als der Zug sich zur Abfahrt in Bewegung setzte, wurde dem Fürsten, der bislang am Fenster verweilte und die versammelte Menge auch zum Abschiede grüßte, wiederum ein dreimaliges Hoch dargebracht.

Die **österreichischen** Blätter beschäftigen sich eingehend mit der Haltung der Pforte in der Frage der commerciellen Verträge mit Rumänien. Das „Fremdenblatt" schließt einen längeren hierauf bezüglichen Artikel mit folgenden Worten:

„Oesterreich hat durch Jahrzehnte, man kann sagen, seit der Thronbesteigung Franz' II., manchmal mit Aufopferung seiner eigensten Interessen, die Pforte unterstützt und in ihren Zielen gefördert. Zwischen den einer natürlichen Stammesverwandtschaft entspringenden sympathischen Strömungen in den Herzen seiner eigenen Unterthanen und seinen Vertragspflichten gegen den Divan war ihm die Wahl nicht einen Augenblick zweifelhaft. Die Türkei hat nirgends aufrichtigere Freunde, eifrigere Förderer gefunden als in Wien. Auf Grund seiner diplomatischen Vergangenheit, auf Grund seiner über jeden Zweifel erhabenen guten Wünsche für das Gedeihen des türkischen Reiches kann Oesterreich von der Pforte verlangen, daß sie ihm kein Hinderniß in den Weg lege, wenn es die materiellen Interessen seiner Unterthanen zu wahren sucht und etwas thut, was es bisher schon wiederholt und anstandslos gethan hat. Die ottomanische Regierung hat keinen Grund, ungerechtfertigte Eifersucht zu entfalten. Wenn sie darauf bestehen sollte, wie die Mittheilungen des Reuter'schen Bureau andeuten, von den Donau-Fürstenthümern vor Abschluß der Convention gewisse Schritte zu verlangen, die diese nicht zu thun fest entschlossen sind, so könnte man darin nur ein vollständiges Verkennen der eigenen Lage und ein Beharren in Selbsttäuschungen erkennen, die heute wahrlich durch nichts mehr gerechtfertigt sind."

Dieser Artikel gewinnt dadurch besondere Bedeutung, daß ihn die halbamtliche „Wiener Abendpost" ohne weitere Bemerkung vollinhaltlich reproducirt.

Wie die heute hier eingetroffenen „Narodni Listy" erklären, werden die Jungczechen den Reichsrath nicht beschicken.

In der **Schweiz** hat die Wahl des Bundesgerichts und der, man möchte sagen, gewaltsame Ausschluß des Herrn Dubs aus demselben die öffentliche Aufmerksamkeit besonders lebhaft in Anspruch genommen. Bei allen 19 Wahlgängen, schreibt man darüber dem „Schwäb. Merk.", wurden Herrn Dubs von den Föderalisten 40 bis 60 Stimmen gegeben und zuletzt erlag er mit 69 dem ziemlich unbekannten Herrn Bläsi von Solothurn. Mit Herrn Dubs wurde auch der Canton Zürich von der Vertretung ausgeschlossen, was ungefähr soviel heißt, als ob man in Deutschland Baiern keine Vertretung im deutschen Bundesgericht gestatten wollte. Der Schlag galt aber in erster Linie dem Haupte der Förderalisten, das man zugleich haßt und fürchtet: haßt wegen der Verwerfung des ersten Verfassungsentwurfs von 1872 und fürchtet wegen seiner Capacität und seiner festen Handhabung der in der neuen Verfassung enthaltenen, wenn auch abgeschwächten föderalen Principien."

Bei dem Banket, welches die Wähler des **italienischen** Kriegsministers am 23. d. Mts. in Novara veranstaltet hatten, dankte ihnen dieser für das ihm erwiesene Vertrauen. In das Kriegsministerium berufen, um das Heer zu reorganisiren, habe er bei der Theuerung aller Bedürfnisse und bei der Erhöhung des Armeebestandes die Steuerkraft des Landes in einem hohen Grade in Anspruch nehmen müssen; er hoffe aber, daß der Aufwand von mehr als 185 Millionen für das Kriegs-Ministerium nur noch wenige Jahre dauern werde. Er sprach sich ferner über den Sturz des früheren Ministeriums aus, wobei das dem vormaligen Minister-Präsidenten Lanza gespendete Lob allgemeine Anerkennung fand. Er wäre, fuhr der Redner fort nicht in das neue Cabinet eingetreten, wenn er nicht den Verdacht hätte vermeiden müssen, als ob er sich der Verantwortlichkeit für die von ihm unternommene Heeresreorganisation entziehen wollte. Er hoffe, daß sich in der neuen Kammer eine starke und compacte Majorität zusammenfinden werde, um die Regierung kräftig zu unterstützen und es ihr möglich zu machen, fest und energisch aufzutreten. Nachdem er anerkannt, daß alle Schattirungen der liberalen Partei zur Unabhängigkeit, Freiheit und Einheit Italiens nach

Kräften beigetragen, sprach er den Wunsch aus, daß es den gemäßigten Liberalen gelingen möge, das Gleichgewicht der Einnahmen und Ausgaben des Staatshaushalts herzustellen und den Zwangscours des Papiergeldes wieder abzuschaffen.

Auf Sella's Rede an seine Freunde und Wähler in Bioglio haben die Clericalen mit einem Schrei des Entsetzens geantwortet. Schon was Minghetti auf einen gleichen Anlaß, doch als Ministerpräsident nur andeutend merken ließ, war für die katholische Interessengesellschaft derart, daß sie voraussieht, die Regierung werde sich eingehender mit ihr beschäftigen als bisher. Was der Ministerpräsident verschleierte, hat nun der Privatmann Sella frei ausgesprochen: es gebe eine Partei, die sich zur Aufgabe mache, die Unabhängigkeit des Vaterlandes zu zerstören: mit ihr müsse die Regierung ein ernstes Wort sprechen. Also das Garantiengesetz, fürchten die Clericalen, soll verengt oder ganz über den Haufen geworfen werden. Doch sie sind im voraus gewiß, daß nichts dadurch erreicht wird und erinnern zum Trost der ihrigen an die auch darauf bezüglichen Erklärungen des Papstes: „Sie haben dabei die seit langen Jahrhunderten gemachten Erfahrungen vergessen, daß sie auf die Zustimmung der katholischen Kirche nie rechnen können, welche als treue Wächterin über die göttlichen Offenbarungen nicht die geringste Hinwegnahme von den überlieferten Glaubenslehren und keinerlei Vermischung derselben mit menschlichen Ansichten zuläßt.

Die neueste Nummer der „Nuova Antologia" bringt einen Artikel über Deutschland aus der Feder Bonghi's. Diese Abhandlung, welche zu einer Zeit geschrieben wurde, wo Bonghi zwar noch nicht officiell zum Unterrichtsminister ernannt war, wo die Ernennung jedoch bereits bestimmt in Aussicht stand, beweist, wie eine römische Correspondenz der „A. Z." bemerkt, auf's Neue, daß der gewandte Publicist, der sonst durchaus kein Freund Deutschlands, sondern ein beredter Vertheidiger der französischen Allianz war, aus der Noth eine Tugend zu machen und sowohl der jetzt vorwiegenden deutschfreundlichen Stimmung in Italien wie seiner neuen Stellung Rechnung zu tragen weiß. Bonghi, der Deutschland so oft angeklagt hat, fühlt sich heut gedrungen, es gegen gewisse Anklagen bestens in Schutz zu nehmen. Die einen, so führt er aus, machen dem deutschen Gouvernement den Vorwurf, daß es eine Einmischung in Spanien beabsichtige, um dann einen deutschen Prinzen auf den spanischen Thron zu bringen; die andern, daß es Dänemark in den deutschen Staatenbund ziehen wolle; noch andern erscheint es verdächtig, daß es seine Flotte so sehr vergrößere, und sie redeten von Zerwürfnissen mit England und Rußland. Dazu bemerkt der Autor nun folgendes:

„Es ist klar, daß in alledem viel vorschnelles und übertriebenes liegt. Alle diese Unterstellungen sind eine natürliche Folge der großen und überwiegenden Stellung, welche die deutsche Nation in Europa einnimmt, und der Kraft, mit welcher sie dieselbe behauptet. Man will eben der Macht nicht zutrauen, daß sie im Stande sei, sich selbst im Zaume zu halten, und keiner hält es für leicht, die deutsche Macht im Zaume zu halten, wenn sie es eben nicht selbst thut. Daher kommt es, daß man ihr als thatsächlich alle die Vergrößerungspläne zuschreibt, die man als möglich ausdenkt. Aber wer dieser Unterstellungen Glauben schenkte, würde sich sehr irren. Wir glauben nicht, daß der Fürst Bismarck Absichten dieser Art hege. Was Spanien angeht, so kann doch die deutsche Regierung kein anderes Interesse als das haben, daß dort eine Partei nicht überwiege, welche ihr im eigenen Hause eine so unversöhnliche Feindin ist. Und im Uebrigen hat Deutschland auch innere Schwierigkeiten genug zu bekämpfen, um sich nach andeen umsehen zu können."

Der Papst gab am 24. d. dem Bischof von Verdun eine Audienz, wobei er mit besonderer Theilnahme ver zukünftigen Geschicke Frankreichs gedachte. Er zittere, sagte er, bei dem Gedanken an die Gefahren, von denen Frankreich bedroht sei, und er sei durchdrungen von der Nothwendigkeit, daß alle Katholiken ihre Anstrengung dahin richten müßten, diese Gefahren durch einen erfolgreichen Widerstand gegen die Feinde der Kirche und der Gesellschaft abzuwenden.

Der schon mehrfach erwähnte Brief des Bischofs Dupanloup an den Minister-Präsidenten Minghetti hat ebenso wenig den Beifall der Clericalen wie den der Liberalen gefunden. Dem Mailänder „Osservatore Cattolico" wird darüber von Rom geschrieben:

Der Bischof von Orleans schlägt einen **Congreß der katholischen Mächte zur Lösung der Römischen Frage** vor. Vor Allem läugnen wir die Existenz einer „Römischen Frage"; denn zwischen **Dieben** und **Bestohlenen** handelt es sich nur um **Herausgabe** des gestohlenen Gutes. Daß man das Wort „Italienische Frage" auf dem Pariser Congresse zum ersten Male ausgesprochen, hat uns dahin gebracht, wo wir jetzt sind. Aber welches wären denn die katholischen Mächte, die den famosen Congreß beschicken sollten? Alle haben ihren Gesandten beim König in Rom; alle haben die vollendeten Thatsachen in ihrer ganzen Tragweite anerkannt, alle wetteifern, sich im Quirinal beliebt zu machen. Das würde ein schöner Congreß werden, in welchem als Richter über die Rechte des Papstes säßen: Portugal, wo, wer nicht Freimaurer ist, nichts gilt; Spanien, wo der allerliebste Serrano regiert; die Schweiz und Holland, welche ihre Vertretung beim heiligen Stuhle abgeschafft haben; Oesterreich, das geschehen läßt, was geschehen mag; **Preußen, welches alles Unglück verschuldet hat**; Rußland und England, die wenigstens seine Mitschuldigen sind, und Frankreich, das durch Abberufung des „Orénoque" die letzte Spur eines Protestes gegen das Vorgefallene verwischt hat. Und der heilige Stuhl, der, als noch ein Schatten von öffentlichem Rechte vorhanden war, das Schiedsgericht des Pariser Congresses verwarf, sollte den Areopag von Richtern anerkennen, die sich schon alle für seine **Ausplünderung** ausgesprochen haben? Uns überkam der schreckliche Gedanke, daß auf dem Congresse zwar höfliche Complimente und Ergebenheitsbetheuerungen gegen den heiligen Stuhl, aber auch die Anerkennung der vollzogenen Thatsachen ausgesprochen werden sollte. Wir haben diesen Verdacht aber sofort wieder unterdrückt. Der Brief des Bischofs Dupanloup an Minghetti erinnert übrigens lebhaft an den **Montalembert's** an den **Grafen Cavour**. Aber beide kamen zu spät. Man ist vollkommen Herr der Principien, nicht aber ihrer Consequenzen. Cavour lachte über den Brief Montalembert's, und gerade so wird es Minghetti mit dem Dupanloup's thun oder vielmehr gethan haben. Was **Italien** betrifft, wovon der Bischof häufig spricht, so ist es zwar noch zum guten Theil gut religiös gesinnt, aber die schlimmen liberalen Theorien des Auslandes haben schon mächtig um sich gegriffen und namentlich bei den Reichen und Mächtigen die Begriffe von Recht und Gerechtigkeit stark verwischt. Woher die schlimmen Lehren gekommen sind, brauchen wir nicht zu wiederholen. Die Congreßidee ist also als ein eitler Wahn zu betrachten; sollte sie aber verwirklicht werden, so gehen wir neuen Gefahren und Täuschungen entgegen. Zum Glück weiß das sowohl Derjenige, welcher auf dem heiligen Stuhl sitzt, als auch Diejenigen, welche um ihn herumsitzen ebensogut und noch viel besser als wir, und so hoffen wir zuversichtlich, daß der Brief des Bischofs von Orleans ganz einfach zu den Acten gelegt werden wird; der Sache Gottes und seiner Kirche wird dadurch nicht allein kein Abbruch geschehen, sondern es wird ihr auch damit am allerbesten gedient werden. Davon sind wir fest überzeugt. — Der Generalvicar der Diöcese Orleans, Abbé La Granza, ist dieser Tage dazu mit einem **Briefe Seiner Heiligkeit** an den Bischof Dupanloup abgegangen, worin der heilige Vater diesem zu erkennen giebt, daß er den Brief desselben an den Ministerpräsidenten Minghetti nicht allein vollkommen **überflüssig**, sondern auch mit der bisher vom heiligen Stuhle gegen die italienische Regierung befolgten Politik unvereinbar findet."

In **Frankreich** regnet es gegenwärtig Dementis. Einige darunter sind ohne alle Wichtigkeit; es scheint aber — sagt eine Pariser Correspondenz der „K. Ztg." unter dem 27. d. M. — daß die Börse sich beunruhigt zeigte über die Nachricht, Deutschland wolle sich der spanischen Reclamationen ernstlich annehmen. So wird diese Ente von den offiziösen Quellen mit einer gewissen Feierlichkeit zu Grabe getragen. Bequemer und zweckmäßiger wäre es gewesen, wenn dieselben Quellen nicht von Anfang an behauptet hätten, Deutschland habe die spanische Note angeregt: dann brauchten sie jetzt nicht die Unruhe zu beschwichtigen, welche sie selbst ausgestreut haben. Die Nachricht des „Nord", daß Deutschland seine Vermittlerrolle zwischen Frankreich und Spanien als beendigt ansehe, seit die Anerkennung der Regierung Serrano's erfolgte, macht ganz den Eindruck, als ob sie aus guter Quelle geschöpft sei und harmonirt mit den ruhigen Tendenzen, welche die deutsche Politik überhaupt verfolgt. — Die „N. Z." macht in Bezug auf jene Dementis folgende gewiß sehr gerechtfertigte Bemerkung:

„Wenn man die den ausgestreuten Unwahrheiten entgegengestellten officiösen Dementis überblickt, welche den französischen Journalen vorgeblich zur Beschwichtigung der öffentlichen Meinung gegenüber Deutschland zugegangen sind, so ist klar, daß auch **außerhalb** der Börsenkreise der gegen Deutschland verübte Unfug, wenn nicht Theilnehmer, so doch Begünstiger findet. Wir können deshalb nur dabei verbleiben, auch ein angemesseneres Verhalten der amtlichen französischen Kreise gegen Deutschland zu wünschen. Mit demonstrativen Reden der französischen Minister allein ist es nicht gethan. Die Rede, welche der Herzog v. Decazes am letzten Sonnabend in Bordeaux gehalten hat, liegt nun ihrem Wortlaute nach vor und ist allerdings für den Frieden so hoffnungsvoll wie möglich.

Ob die französische Regierung bei alledem hinlänglich darauf bedacht ist, namentlich in Bezug auf die Beruhigung Spaniens nach Kräften das Ihre zu thun, mag mit Rücksicht auf die Internirung Dorregaray's in Nancy noch immer bezweifelt werden. Der „Straßburger Zeitung" wird nämlich aus Metz berichtet:

„Der Carlisten-General **Dorregaray** wurde, wie französische Blätter melden, in **Nancy** internirt und der spanische Gesandte hiervon in Kenntniß gesetzt. Sollte es Zufall sein, daß gerade Nancy gewählt wurde, wo sich der **Hauptsitz eines weitverzweigten Carlisten-Comités befindet**, das seine Fäden auch nach **Deutsch-Lothringen** ausstreckt und erst vor Kurzem ob seiner reichen Spenden an Geld und Kleidungsstücken (man sprach von 5000 Hemden) sich der öffentlichen Lobsprüche der ganzen carlistischen Clique, insbesondere auch des Grafen Chambord zu erfreuen hatte?"

Deutschland.

= **Berlin**, 28. October. [**Sitzung des Bundesrathes. — Das Bankgesetz. — Fürst Hohenlohe.**] Der Bundesrath hielt heute Nachmittag um 1 Uhr eine Versammlung unter dem Vorsitz des Präsidenten **Delbrück**. Dieselbe begann mit geschäftlichen Angelegenheiten, Mittheilung bezüglich der Einführung der Reichsmark-Rechnung. Ausschuß-Anträge, betreffend den Gesetz-Entwurf über die Natural-Leistungen für die bewaffnete Macht im Frieden, sowie betreffend den Entwurf eines Gesetzes über Markenschutz wurden angemeldet und angenommen. Mündliche Ausschuß-Berichte wurden erstattet über die Gesetz-Entwürfe wegen Steuerfreiheit des Reichseinkommens, über den Entwurf wegen Abänderung des Gesetzes beziehungsweise des Posttaxwesens, endlich über den am 11. Juni d. J. zu Lima unterzeichneten Postvertrag mit Peru. Sodann folgte eine Reihe von mündlichen Ausschuß-Berichten über Budget-Angelegenheiten und zwar betreffend die Uebersicht der Ausgaben und Einnahmen für 1873, die Etats für das Reichskanzleramt, für das Auswärtige Amt, die Vorlage betreffend archäologische Ausgrabungen auf dem Boden des alten Olympia. Zur Berathung standen ferner der Etat über den Reichs-Invaliden-Fonds, der Etat für die Reichs-Post-Verwaltung und der Etat über die Reichs-Telegraphen-Verwaltung. Man beschäftigte sich auch mit Bestellung derjenigen Commissare, welche die demnächst an den Reichstag zu bringenden Vorlagen zu vertreten haben werden. Die Reihefolge der letzteren wird sich nach dem Datum der Vollziehung durch Seine Majestät den Kaiser regeln. Die neulich im Bundesrathe festgestellten Vorlagen sind dem Kaiser sofort zur Sanctionirung vorgelegt, und soweit dieselbe erfolgt ist, sofort dem Druck übergeben worden. — Das Bankgesetz, wie es nach den Ausschuß-Anträgen sich gestaltet hat, wird das Plenum des Bundesrathes erst beschäftigen, wenn die vollständigen Informationen sämmtlicher Commissare seitens der Regierungen eingegangen sind. Man glaubt in bundesräthlichen Kreisen nicht, daß der Entwurf im Plenum verworfen werden möchte, aber man ist darauf vorbereitet, daß die bisher opponirenden Staaten ihren Widerspruch aufrecht erhalten werden. Der Badische Antrag wird gleichfalls wieder aufgenommen. Der letztere wird, obschon sicher vom Bundesrathe abgelehnt, im Reichstag von den Anhängern der Reichsbank wiederholt und dort zweifellos mit großer Majorität angenommen werden. — Der deutsche Botschafter in Paris Fürst Hohenlohe wird zunächst bis Mitte November in Berlin bleiben und an den Reichstagsarbeiten Theil nehmen, dann nach München gehen, um seine Familie abzuholen, um sich mit derselben nach Paris auf seinen Posten zurückzubegeben. — An Stelle des bisherigen Flügel-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers, von Alten, welcher unter Belassung des Charakters als Flügel-Adjutant zum Commandeur des 2. Garde-Ulanen-Regiments ernannt worden, ist jetzt der Rittmeister im 1. Garde-Dragoner-Regiment Graf von Arnim als Flügel-Adjutant des Kaisers commandirt worden.

[**Ueber den vielgenannten Julius Lang**] schreibt man der „D. R.-C." aus Linz: Seit Monatsfrist beherbergt unsere Stadt einen räthselhaften und eigentlich ungebetenen Gast, den viel bekannten und in der Affaire des Grafen **Arnim** vielgenannten Dr. **Julius Lang**. In aller Stille zog er ein, doch kaum war er zwei Wochen hier, da ging der Spektakel los. Es fing mit Polemiken gegen den „Liberalismus" und das „verkommene Juden-Regime" an und der nicht gerade allzugeniale und schlagfertige Redacteur unseres Lokalblattes „Tagepost" ging dem streitsüchtigen Herrn in die Falle und brachte, statt ihn zu ignoriren, ganze Leitartikel und Abhandlungen über ihn, was Lang ganz angenehm zu sein schien. Dadurch wuchs Lang's „Berühmtheit" und er ward auch bald hier in unserer kleinen, stark philiströsen Stadt eine personne célèbre, obgleich er sich fast gar niemals in der Oeffentlichkeit zeigt, Theater, Café's, Gasthäuser, sowie alle öffentlichen Lokale sorgfältig meidet und in seinem Hause eine Art Kloster- und Ascetenleben führen soll. Ein Tischlermeister, welcher mehrere Tage bei ihm zur Herstellung seiner Hauskapelle beschäftigt war, erzählte mir darüber folgendes: Ein großes Zimmer ist in eine Hauskapelle umgewandelt, in welcher fünf Altäre aufgerichtet sind. Der Hauptaltar trägt, von Blumen und Kerzen umgeben (deren letztere Zahl sich auf gegen Tausend belaufen soll), das große Bild der „Lieben Frau des heiligsten Herzens von Issoudun", links ist das Herz Mariä Bild, rechts das Herz Jesu, „wie es sich der Margarita Alacoque zeigte." Die Wände schmücken 14 Kreuzwegstationen, dann Heilige aus dem Jesuiten-Orden: Ignaz, Xaver, Aloisius, Stanislaus, Canisius und Claver, ferner Bilder, genannt die „immerwährende Hilfe", das Bild St. Joseph's, Patron der Kirche, die Gnadenquelle von Lourdes und unzählige kleinere Heiligenbilder, alle in prachtvollen Goldrahmen. — Das Ganze mag viel Geld gekostet haben. Die Fenster sind mit rothen Vorhängen verhängt, Lampen in Gläsern von allen Farben verbreiten ein mystisches Licht, kurz das Ganze macht einen eigenthümlich phantastischen Eindruck. Phantastisch ist aber auch der Eigenthümer selbst, eine hagere, bartlose Erscheinung, der in halbpriesterlichem Gewande allabendlich den Psalter und unter Assistenz seiner Hausgenossen Litaneien, Lieder absingt. Seine Frau — wie man behauptet, eine ganz gescheidte Frau, die einiges Privatvermögen besitzt und weder die gegenwärtigen noch früheren Extravaganzen ihres Mannes theilt — fungirt als Organistin und accompagnirt die Lieder auf der Orgel. Den ganzen Abend hört man in der Nachbarschaft das Singen und Psalmenbeten, und das etwas monotone Linz hat einen neuen Gesprächsstoff für etliche Wochen erhalten, und kann Lang nur dankbar dafür sein. Der Clerus hält sich übrigens auffallend von ihm fern und bewahrt eine gewisse Reserve, da man in hiesigen clericalen Kreisen noch nicht ganz klar ist, was man aus Lang machen soll: einen „Heuchler" oder einen „Uebergeschnappten." Ersteres ist nun, nach Allem, was man hier von Leuten, die Lang seit Jahren kennen, über ihn hört, ein nicht berechtigtes Urtheil. Lang ist ein überspannter, unklarer, wenn auch befähigter Kopf, ein schwankender Charakters aber kein Heuchler. Es ist viel eher ein **Schwärmer** und daher keineswegs so gefährlich als viele Philister er meinen mögen, die seine Bedeutung weit überschätzen. Lang wurde übrigens, wie ich höre, **auf Requisition des Berliner Stadtgerichts** vor das hiesige Landgericht geladen, um eine **Zeugenaussage** in der **Affaire Arnim** abzulegen. Das Berliner Gericht soll dringend gebeten haben, Lang baldigst zu vernehmen und auch seine Aussage zu **beeiden**, da dessen Aussage von großer Wichtigkeit sei (!!) In einer oder der anderen Weise muß Lang also doch in dieser Sache betheiligt sein; da er wiederholt mehrere Jahre in Berlin gelebt und „gewirkt" hat, glaubte ich, daß die Mittheilung über sein hiesiges Thun und Treiben nicht ganz uninteressant für Sie sein dürfte, um so mehr als der Name Lang jetzt in allen Blättern so oft genannt wird.

Die Erbschaft eines Schmarotzers.

Roman von **Eugène Chavette**.

Neuntes Kapitel.

(25. Fortsetzung.)

Am andern Tage fand der von seiner Mündel erhaltenen Ermächtigung zu Folge von Seiten des Staatsprokurators die officielle Vorstellung des russischen Millionärs statt.

Groß, blond, von schlanker Taille wäre Gabrinoff ein ungewöhnlich schöner Mann gewesen, wenn der leiseste Ausdruck sein kaltes Gesicht mit den hellgrauen, glanzlosen Augen belebt hätte. Sein langsames Sprechen, sein Blick, dem jede Wärme fehlte, und sein gelangweiltes Antlitz erkälteten Jeden, der sich ihm nahte. Indessen verrieth eine tief eingegrabene Furche auf seiner niederen Stirne, dem Merkmale brutaler Leidenschaften, daß wohl zuweilen der Ausbruch furchtbaren Jähzorns dieses sonst so starre Gesicht verzerren konnte.

Der Graf besaß feine Manieren, und jene hofmännische Höflichkeit, die ihn als vollendeten Cavalier kennzeichnete.

Was den moralischen Werth betrifft, so war der russische Millionär ein Mann, dem man zu große Strenge nicht vorwerfen konnte. Er hatte in vollen Zügen den überschäumenden Becher der Freude geleert und in allen Genüssen geschwelgt, die er sich mit seinem großen Vermögen verschaffen konnte. So hatte es denn auch der blendenden Schönheit Bertha's bedurft, um einer so blasirten Natur ein nochmaliges Aufflackern zu entlocken.

Der Graf hatte sich ohne Rückhalt dieser neuen Regung überlassen und erschien jetzt, zu allen Opfern entschlossen, um sich in den Besitz derjenigen zu setzen, die sein träges Blut wieder in Wallung zu bringen vermocht hatte, vor Bertha.

So hochgeschraubt auch Bertha's Forderungen waren, so schreckten sie ihn doch nicht zurück und er gab Herrn von Jozères, als derselbe ihm die Bedingungen des jungen Mädchens mittheilte, eine Antwort, die eben so sehr seiner maßlosen Eitelkeit, als der Heftigkeit seiner Leidenschaft entsprach.

„Fräulein von Valnac ist zu bescheiden,' sagte er. „Ich hätte mit Vergnügen eine Million für jeden Finger ihrer klinen Hand gegeben, die sie mir so wohlfeilen Kaufes bewilligt!"

Als Herr von Gabrinoff, vom Vormund eingeführt, vor Bertha erschien, fand er sie eben damit beschäftigt, ihrem kleinen Bruder eine Lesestunde in einer Laube zu geben, zu welch' letzterer man durch eine lange Allee gelangte.

Das junge Mädchen betrachtete sich, als sie die beiden Männer am Eingange der Allee auftauchen sah, den Grafen.

„Die Valnac's werden zu einer reichen, glänzenden Existenz neu aufleben!" murmelte sie. Dies allein war es, woran sie beim Anblicke ihres künftigen Gatten dachte.

Herr von Jozères und der Graf waren nur mehr wenige Schritte von ihr entfernt, als sie aufstand und, Francis an der Hand, die beiden Herren vollends an sich herankommen ließ. Sie wartete mit stolzer Ruhe und im vollen Glanze ihrer Schönheit.

Nach erfolgter Vorstellung durch den Staatsprocurator und noch bevor Gabrinoff dazu gekommen war, etwas zu sagen, schob das junge Mädchen ihren Bruder, der sich scheu an sie drückte, sanft gegen den Grafen vor, indem sie sagte:

„Der Graf von Valnac!"

Gabrinoff konnte diese Vorstellung eines fünfjährigen Kindes unmöglich so nehmen, wie sie von Bertha gemeint war.

Er senkte seinen matten Blick auf den Knaben herab und sagte in seiner langsamen Sprechweise:

„Ein charmanter Junge!"

„Ich habe die Ehre, Ihnen den Grafen von Valnac vorzustellen," wiederholte Bertha in noch trockenerem Tone.

Wollte der Russe nicht verstehen oder glaubte er, daß das junge Mädchen das Kind, dem eine so traurige Zukunft bevorstand, seinem Wohlwollen gleich vom Anfange an zu empfehlen beabsichtigte? Statt sich vor Francis zu verbeugen, wie Bertha es erwartete, legte er zutraulich seine Hand auf dessen Haupt, indem er der Schwester sagte:

„Wir werden unser zwei sein, um ihn zu lieben, mein Fräulein."

Der Graf konnte die auf Bertha durch seine Worte hervorgebrachte Wirkung nicht wahrnehmen, denn nachdem sie den Knaben rasch wieder zu sich hergenommen, wie um ihn dieser Hand zu entziehen, die sich mit so frevelhafter Familiarität auf sein Haupt gelegt hatte, beugte sie sich zu ihm nieder und gab ihm einen Kuß auf seine Stirne.

„Geh jetzt spielen, mein guter Francis," sagte sie sodann, worauf der Knabe fröhlich davon sprang und hinter den Gebüschen des Parkes verschwand.

„Jedenfalls hat der Graf mit einer Ungeschicklichkeit debütirt, denn er hat den Familienstolz meiner schönen Mündel nicht begriffen," dachte Herr von Jozères.

Unter dem Einflusse ihrer Entrüstung, die sie mit Gewalt niederzuhalten suchte, zeigte Bertha bei der Conversation, die nun in Fluß kam, eine gewisse Zerstreutheit, die der Graf aber nicht der wirklichen Ursache, sondern ihrer Gemüthsbewegung über das große Glück zuschrieb, welches ihr durch ihn beschieden war.

Das Ende dieses ersten Besuches entsprach dem Anfange und seinem Verlaufe. Gabrinoff hätte, als er ging, sich rühmen können, eine Reihe von Taktlosigkeiten begangen zu haben.

Statt von seinen Reichthümern zu schweigen, hatte er viel mit seinen Millionen renommirt, den kleinen Herrn Grafen öfters „das Kind," zwei Mal sogar ‚das kleine Bürschchen" genannt, außerdem hatte er auch viel von der Uebernahme der Valnac'schen Besitzung und von seinen Verbesserungsplänen gesprochen, nach welchen er gründliche Veränderungen auf dem Gute in Aussicht stellte, ohne zu berücksichtigen, daß die junge Gräfin dasselbe von ihrer zartesten Kindheit auf gerade so liebte, wie es eben war.

Endlich fragt er das Fräulein, wann sie die Hochzeit anberaumt wissen wolle; sie erwiderte:

„Auf morgen, wenn es möglich wäre."

Eine Stunde später verließ der Graf am Arm des Staatsprocurators das Schloß. Als die beiden Männer das Ende einer jener schattigen Fußpfade des Parkes erreicht hatten, welche auf die Hauptallee ausmünden, blieb der Graf plötzlich stehen, denn ihnen entgegen, gerade an der Einbiegung in den Seitenweg, kam von der Hauptallee her, elastischen Schrittes ein wundervolles Geschöpf gegangen — ein junges, bloßköpfiges Mädchen, mit einem Korbe, der ihr am rechten Armee hing, Blaß von Gesicht, welches prachtvolle Zöpfe umrahmten, die ihr in langen, schwarzen Strängen schwer über die Brust und den schmalen Rücken bis zur schlanken Taille herabhingen, machte diese junonische Erscheinung auf Gabrinoff einen so überwältigenden Eindruck, daß er ausrief:

„Göttlich ,,, ja göttlich! ....

Hierzu bemerkt die Redaction der „D. R. C.“: Wir theilen aus eigener Erfahrung die Ansicht unseres Herrn Correspondenten über Dr. Julius Lang. Derselbe ist ein „Schwärmer“ von der übelsten Sorte. Hier in Berlin gehörte er allen frommen Conventikeln an, verließ zeitweilig die katholische Religion, um in rascher Folge Irvingianer und Methodist zu werden, auch bei den Herrnhutern wurde er oft gesehen. Oft brachte er 6—7 Stunden des Tages in Kirchen zu und hatte auch hier in der Pionierstraße 1 und später am Johannistisch seine Hauskapelle. Später bekam er mit dem Methodistenprediger G. Hauser Streit, der wie man behauptete wegen Lang von hier nach Carlsruhe versetzt worden sein soll, da er Schuld war, daß Lang, den er in alle Geheimnisse des Methodismus einweihte, diese Secte blamirt und ihre Ausschreitungen bloßgestellt hat. Bald bekam Lang den Protestantismus und die Sectirerei satt und im Jahre 1872 trat er in Alt-Oetting zum Katholicismus wieder zurück, legte dort bei einem Liguorianer eine öffentliche Generalbeichte coram publico ab, schloß sich drei Wochen in ein Kloster ein, um Exercitien zu machen und übersiedelte nach Baiern, wo er bisher als fanatischer Ultramontaner und Feind der Bismarck'schen Kirchenpolitik sich geberdete. Noch schweben nicht weniger als 4 Preßprocesse gegen ihn. Ihn seit seiner „Bekehrung“ eines Rückfalls zu beschuldigen, scheint ungerecht und soll diese Methode von Langs Confrater in München, dem berüchtigten Dr. Sigl, ausgegangen sein, der in Lang einen überlegenen und gefährlichen Rivalen erblickt und seine Position untergraben haben soll.

Posen, 27. Oct. [In Sachen der kirchlichen Processionen] hat der Districtscommissarius in Storchnest an einen in der Umgegend von Storchnest wohnenden Propst folgendes Schreiben gerichtet:

„Storchnest, 15. October 1874.

Ew. Hochehrwürden ersuche ich ergebenst, mir gefälligst recht bald mitzutheilen, welche kirchliche Processionen, Wallfahrten und Bittgänge auf öffentlichen Straßen und Plätzen in der dortigen Parochie bereits vor resp. seit Emanation des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850, und zwar nach Ort, Zeit, Form und Bedeutung bestanden haben und innerhalb der hergebrachten Grenzen noch bestehen.

Gleichzeitig ersuche ich um gefällige Anführung der Beweise, über die als herkömmlich bestehenden kirchlichen Processionen 2c., wobei ich mir die ergebenste Bemerkung erlaube, daß von der Führung des Nachweises abhängig sein wird, in wie weit der Ausführung der nicht herkömmlichen und nicht genau innerhalb der hergebrachten Grenzen sich bewegenden Processionen 2c. polizeilich entgegentreten werden müsse.

Königlicher Districts-Commissarius.
Mayer.

Vom Niederrhein, 26. October. [Vor dem Zuchtpolizeigerichte] zu Cleve wurde am 22. d. gegen die Redacteure des „Clev. Volksfr.“ und des „Geld. Wochenbl.“ verhandelt. Beide waren angeklagt, durch den Abdruck des Artikels noch einmal die schreckliche Mordthat“, welcher auf das Kullmann'sche Attentat Bezug hatte, verschiedene Classen der Bevölkerung gegen einander aufgereizt zu haben. Das Urtheil lautete auf je 20 Thlr. Geldstrafe und Tragung der Kosten, sowie Vernichtung der noch vorhandenen Exemplare und Druckplatten. — An den beiden vorhergehenden Tagen standen vor den Schranken desselben Gerichtes diejenigen Personen, welche in die Gocher Affaire bei Gelegenheit der Sedanfeier verwickelt und wegen „Landfriedensbruchs, groben Unfugs u. s. w.“ belangt waren. Von den Angeklagten wurde einer freigesprochen; 12 wurden zu je 3 Monaten, 1 zu 2 Monaten, 1 zu 13 Wochen, 2 zu je 6 Wochen, 1 zu 1 Woche Gefängniß; einer zu 14 Tagen Gefängniß und zu 4 Wochen Haft, 5 zu je 14 Tagen Haft und einer zu 10 Thlr. Geldstrafe verurtheilt. Die Untersuchungshaft wurde in Anrechnung gebracht. Ferner wurde der Caplan Rudolph auch Goch, welcher die betreffenden Vorkommnisse im „Clev. Volksfr.“ dargestellt hatte, auf Antrag des Gocher Bürgermeisters Kempkes, der sich durch den beregten Artikel beleidigt glaubte, zu 5 Thlrn. Geldstrafe event. 1 Tag Gefängniß verurtheilt.

Trier, 25. October. [Ausweisungs-Angelegenheit.] Man meldet der „Germ.“: „Der neulich aus dem Regierungsbezirke Trier ausgewiesene, am Donnerstag, 22. d., nach Lutzerath im Regierungsbezirke Koblenz mit der Post gebrachte Caplan Schneiders von St. Laurentius hierselbst hielt heute (Sonntag) Morgen in der St. Laurentiuskirche das Hochamt. Nach demselben wollten ihn am Haupt-Portale stehende Polizisten in Empfang nehmen; der Ausgewiesene war aber zufällig durch eine andere Thür ins Freie getreten.“

Würzburg, 26. Octbr. [Schwurgericht.] Der Weltpriester und Redacteur des „Fränk. Volksbl.“, Dr. A. Rittler, ist eines Vergehens wider die öffentliche Ordnung angeklagt. Derselbe ist nämlich beschuldigt, in einem „Der Nationalliberalismus und die Judenherrschaft“ überschriebenen Aufsatze, abgedruckt in Nr. 107 und 108 des von ihm redigirten hier erscheinenden „Fränkischen Volksblattes“ durch eine äußerst gehässige Besprechung des Judenthums in seinen Beziehungen zum modernen Staate und der christlichen Bevölkerung als Endziel der jüdischen Bestrebungen, die schon dem Kinde eingepflanzte, im Talmude gelehrte Verfolgung des Christenthums und seiner Angehörigen in politischer, religiöser und ökonomischer Beziehung geschildert und dabei insbesondere durch die Worte: „die Christenhetze sollte sich eigentlich in Judenhetze verwandeln“, in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise die christliche Bevölkerung öffentlich zu Gewaltthätigkeiten gegegen die jüdische Bevölkerung aufgereizt zu haben. — Dr. Rittler giebt zu, den fraglichen Artikel aus dem „Wiener Vaterlande“ entnommen zu haben, nur seien die Worte Judenhetze und Christenhetze aus einem Versehen des Setzers anstatt Judengesetze und Christengesetze eingestellt worden. Nach dem Wortlaute des Artikels sei lediglich der heutigen Tags geführte Culturkampf gemeint und sei der Artikel nicht an die Adresse des Volkes, sondern nur an die Staatsmänner und Volksvertreter gerichtet. Durch den Wahrspruch der Geschornen wurde Dr. Rittler eines Vergehens wider die öffentliche Ordnung für schuldig erklärt und vom Schwurgerichtshofe deshalb dem Antrage der k. Staatsbehörde entsprechend (wie bereits mitgetheilt) in eine einmonatliche Gefängnißstrafe verurtheilt. Die Vertheidigung, k. Advocat Hr. Köth von Lohr, hatte eine Geldstrafe, event. 8 Tage Gefängniß beantragt.

Würzburg, 29. October. [Proceß Kullmann.] Der Wiener „Presse“ wird von hier geschrieben: Ueber den Proceß Kullmann selbst läßt sich wenig sagen, denn er wird zu allererst durch die Verhandlung in das gehörige Licht gestellt werden. Es ist wohl möglich, allen Klatsch und Tratsch, den müßige Köpfe aussinnen, zu registriren. Allein hieße dies nicht, die Aufgabe in diesem Processe gänzlich verkennen? Nicht um einen selten Sensationsproceß handelt es sich diesmal, sondern daß der Welt Aufklärung werde, ob Kullmann aus eigenem Antriebe, oder verleitet durch eine Macht, die wir bekämpfen, das Attentat begangen und wie sich dieses in seinem Kopfe abspiegelt, welche Motive er anzugeben vermag? Das ist das punctum saliens des ganzen Processes. Hierüber soll Klarheit geschaffen werden, alles Uebrige ist Kram und das juristische Material daran nicht der Rede werth. Eine causa miserabilis mit einem geständigen und zum Ueberflusse noch durch Zeugen überwiesenen Angeklagten. Freilich sucht man die Quelle, aus welcher für die Welt die Aufklärung über die Ursache des Attentates werden soll, zu trüben, indem man Sachverständige aufruft, welche über den geistigen Zustand des Angeklagten Aussagen machen sollen. Leute, die Kullmann kennen, behaupten, es sei ihm um einen Weltspectakel zu thun gewesen. Er habe die That darum auch vor einer Menge Leuten vollführt, während er sie vorher besser, sicherer — freilich dann aber auch verderblicher — hätte ausführen können. Allein er mag geglaubt haben, daß sein Name hierdurch, daß er es vor Leuten thue, verewigt werde — wenn auch nur in dem Sinne, wie der Name des Studenten Sand. Das mag eine recht unglückliche Neigung sein, sich berühmt zu machen, eine Verirrung sondergleichen, ob es auch schon Irrsinn sei, wird die Verhandlung darthun und die Aerzte werden ihre Meinung hierüber abgeben. Was vorhergesagt wird, ist nichtsnützige Combination und nur danach angethan, um das Urtheil der Menge zu verwirren. . . . Heute hat der Präsident Haus, welcher im Processe Kullmann den Vorsitz führen wird, einer Schwurgerichtsverhandlung präsidirt. Es liegt eine große Ruhe und Solidität in der Art, wie er die Verhandlung leitet und eine gewisse sanfte Intimität im Verkehre mit den Geschworenen. Der Herr Präsident gehört zu jenen für Angeklagte sehr gefährlichen freundlichen Herren, die immer milder werden, je tiefer sich der Angeklagte verwickelt. Das ist bei erfahrenen Criminalisten eine nicht seltene Erscheinung. Sie setzen alles Mögliche daran, um den Angeklagten zum Geständnisse zu bewegen. Hat dieser aber gestanden, dann sind sie unendlich human. Er ist ein alter Herr mit silberweißen Haaren, die etwas pedantisch das faltenreiche Gesicht abgrenzen, das nur mit einem schüchternen Schnurbärtchen geziert ist. Er spricht sehr ruhig und solid und jeder Satz stammt aus einer reichen Erfahrung. Der Herr Staatsanwalt Riedl sieht gar nicht aus, als ob man mit ihm spaßen könnte. Ein großer, starker Mann von strengem Aussehen, mit tiefer kräftiger Baßstimme. Seine hohe Stirn hat sich etwas zu weit dahin ausgedehnt, wo einst ein kräftiger, jetzt etwas geschwächter Haarwuchs gestanden haben mag. Desto kräftiger ist sein Bart, der, so wie das Haupthaar schwarz ist, aber schon einen Stich ins Graue zeigt. Der Herr Staatsanwalt ist ein gewandter Redner, stark in seiner Argumentation und strenge in der Anschauung. Man erzählt hier von ihm, daß er heute schon sieben — eine Unglückszahl — als zu echt schwarzfarbige Geschworene abgelehnt habe. Aber ich glaube das nicht, denn dazu hat er noch immer bis vor der Auslosung Zeit.

Oesterreich.

Wien, 28. Oct. [Vom Hofe.] Pester Meldungen zufolge, ist es nicht unmöglich, daß für den Fall einer großen Winterstrenge die Kaiserin den Januar und Februar in Sicilien zubringen wird.

[Abgeordnetenhaus.] In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde der bereits angekündigte Antrag der Fortschrittspartei, den Freimaurer-Orden betreffend, eingebracht. Derselbe lautet:

Das hohe Haus wolle beschließen:

Das Gesetz vom 15. November 1867 über das Vereinsrecht werde in der Richtung abgeändert, daß der nach den Regeln eines bestehenden Großlogen-Statutes eingerichtete Freimaurerbund die gesetzliche Berechtigung seiner Existenz besitze.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 27. October. [Die Rede des Herzogs von Decazes. — Zu den Wahlen. — Victor Hugo. — Castelar. — Talleyrand's Memoiren. — Zum Proceß Arnim. — Von der spanischen Grenze.] Die Rede des Duc Decazes findet in den Blättern einstimmiges Lob. Man sieht in ihr eine Antwort auf die zahlreichen Gerüchte, welche in der letzten Zeit zu wiederholten Malen, und erst gestern wieder, das Publikum beunruhigt haben. Die Stimmung ist einmal derart, daß die kleinste Veranlassung hinreicht, um eine Art Panik hervorzurufen. Es genügt, daß die „Debats“ in ihrem politischen Bulletin alle Sensationsnachrichten zusammenstellen, die seit einer Woche durch die europäische Presse gegangen, und sofort sind alle kaum eingeschlafenen Befürchtungen wieder wach. Man übersieht, daß die meisten dieser Gerüchte nicht die einfachste Prüfung ertragen, und vergißt, daß sie schon entschieden dementirt worden. Vielleicht liegt der Grund dafür zum Theil darin, daß für das hiesige Publikum die auswärtige Presse noch immer nicht existirt. Wie dem sein mag, so hat man gegenüber der neuerdings hervortretenden Aufregung ein officielles Dementi für nöthig gehalten. Das kleine, am Abend erscheinende Amtsblatt „Bulletin francais“ erklärt, daß alle über den Austausch von Noten zwischen den verschiedenen Regierungen umlaufenden Gerüchte offenbar auf der Erfindung gewisser Publizisten, denen es an thatsächlichem Stoffe fehlt, beruhen. Ob diese Note und die Rede des Duc Decazes auf die Dauer der gegenwärtigen Tendenz zur Schwarzseherei abhelfen werden, bleibt zweifelhaft. Zu dieser Rede geben, wie gesagt, alle Journale ihre Zustimmung; doch fügt die „Republique francaise“ ihrem Lobe hinzu: „Es genügt nicht, daß der Minister persönlich die besten Reden hält; es ist auch nöthig, daß jeder seiner Agenten wohl in den Geist seiner Politik eindringt. Ein gutes Programm ist schon etwas; aber es ist nicht genug; man muß auch darauf achten, daß dies Programm ausgeführt wird und daß Niemand davon abweicht, um Partei-Leidenschaften und Interessen zu befriedigen, die nicht mit den Landesinteressen in Rechnung treten können.“ — Im Drôme-Departement hat sich wirklich für die Wahlen vom 8. November ein septennalistischer Candidat in der Person eines Herrn Morin gefunden. Eine Depesche meldet, daß er in einer „Privatversammlung“ mit Beifall begrüßt worden. Man muß abwarten, ob das allgemeine Stimmrecht das Urtheil dieser Versammlung rechtfertigt. In zwei Departements, der Drôme und dem Nord-Departement, hat also das Septennat einen Candidaten; in der Oise dagegen bleibt der Wahlkampf auf den Bonapartisten Duc de Mouchy und die beiden Republikaner Levavasseur und A. Rousselle beschränkt. Die Nebenbuhlerschaft der beiden letzteren wird immer ungemüthlicher, und nachdem es einen Augenblick geschienen, als ob die ganze republikanische Partei bei der vorauszusehenden Stichwahl für denjenigen der beiden Bewerber, der bei der ersten Abstimmung die meisten Stimmen gehabt, stimmen würde, ist neuerdings ein heftiger Zwist zwischen den Gemäßigten und den Radikalen ausgebrochen. Die Sache verhält sich so: Wie wir gemeldet, hat A. Rousselle, der radicale Candidat, öffentlich erklärt, beim zweiten Wahlgang zu Gunsten Levavasseur's zurücktreten zu wollen, falls dieser mehr Stimmen erhalten habe. Die Radicalen bemühten sich, dieselbe Erklärung zu Gunsten Rousselle's von Levavasseur zu erhalten. Darauf wollen jedoch dessen Anhänger, die Gemäßigten, nur unter gewissen Bedingungen eingehen. Man hat gegen Rousselle nämlich verschiedene gravirende Beschwerden erhoben, welche nicht seinen politischen, sondern seinen persönlichen Charakter angehen. In einer zu Clermont gehaltenen Versammlung stellten die Gemäßigten, als deren Wortführer ein Mitarbeiter des „Temps“, Alglave auftrat, an Rousselle die Forderung, er möge sich gegen diese Anklagen rechtfertigen. Rousselle gab nur ausweichende Antworten und wurde schließlich grob, derart, daß er den genannten Alglave als einen „bezahlten Agenten“ seiner Gegner bezeichnete. Darauf hielt auch Alglave nicht zurück und erklärte, unter Denjenigen, welche hauptsächlich für die Candidatur Rousselle arbeiten, befinde sich ein gewisser Binos, der mit E. Portalis für den Prinzen Napoleon Propaganda gemacht habe. Es ist natürlich, daß dieser Auftritt die Verständigung zwischen den beiden Fractionen nicht erleichtert hat. Bemerkenswerth ist in dieser Angelegenheit die Haltung der republikanischen Pariser Presse. Die „Republique francaise“ und der „Rappel“ sind unbedingt für Rousselle, die „Opinion Nationale“, der „Temps“, die „Debats“, für Levavasseur. Das „Siecle“ sucht mit bekannter Vorsicht eine Neutralität zu bewahren, zu der sich auch das „XIX. Siecle“ bekennt; aber diese Situation ist durch die neuesten Vorgänge erschwert worden. In kleinerem Maßstabe wiederholt sich, was im vorigen Jahre bei der Wahl Barodet's vorgegangen. — Victor Hugo hat vorgestern Emilio Castelar ein Diner gegeben, dem einige republikanische Schriftsteller und Deputirte beiwohnten. Beim Dessert brachte V. Hugo einen Trinkspruch auf die Vereinigung der vier lateinischen Nationen Frankreich, Italien, Spanien und Griechenland aus. Castelar hat in Folge einer Aufforderung seiner Freunde in Madrid seinen hiesigen Aufenthalt abgekürzt, und reist schon heute nach Spanien ab. — Mehrere Blätter haben jüngst angezeigt, daß die Veröffentlichung der Memoiren Talleyrand's für die nächste Zeit bevorstehe. „La Presse“ behauptet

---

Herr von Jozères war mit der Korbträgerin bekannt.

„Ah, Du bist es, Nicole,“ rief er ihr vertraulich entgegen. „Wohin gehst Du denn, mein schönes Kind?

„Ich trage das Wildpret, welches mein Vater geschossen hat, in's Schloß.“

„Geht es ihm gut, dem Cardoze?“

„Ja, Herr Staatsprocurator.“

„Ist er noch immer der alte störrige Trotzkopf?“

Das junge Mädchen zuckte die Achseln.

„Muß man denn an das boshafte Geschwätz der dummen Leute glauben?“ sagte sie traurig.

„Bah, bah! Es giebt keinen Rauch ohne Feuer, übrigens ist es ja eine alte Geschichte,“ erwiderte leichten Tones Herr von Jozères, der, als er sah, daß das junge Mädchen neugierig den Fremden betrachtete, welcher einige Schritte von ihnen entfernt unbeweglich dastand, ihr mit halblauter Stimme zuflüsterte:

„Es ist ein russischer Graf, der das Schloß gekauft hat und demnächst Fräulein Bertha heirathen wird“. Dann, nachdem er ihr wohlwollend das Kinn gestreichelt hatte, fügte er hinzu:

„So, meine hübsche Nicole, lasse Dich nicht länger aufhalten! Geh' Deiner Wege, und sei immer hübsch brav, mein Kind!“

Im Vorbeigehen an dem Grafen heftete die Tochter von Jacques Cardoze mit ihren schönen Sammetaugen einen langen, neugierigen und gleichzeitig so heiß-sinnlichen Blick auf ihn, daß der blasirte Millionär sich unwillkürlich von der Gluth desselben ergriffen fühlte.

Herr von Jozères hatte seinen Weg inzwischen fortgesetzt. Nach einigen Schritten, als er wahrnahm, daß der Graf ihm nicht folgte, sah er sich um und bemerkte nun, wie Gabrinoff stehen geblieben war und dem jungen Mädchen nachblickte.

„Teufel“, sagte Herr von Jozères zu sich selbst, „gedenkt der Russe vielleicht zwei Hasen auf einmal zu jagen? . . . Das verspricht etwas für die Zukunft“.

Nachdem die Cardoze den Blicken des Grafen entschwunden war, holte derselbe den Staatsprocurator, der auf ihn wartete, langsamen Schrittes ein.

„Wohnt dieses junge Mädchen in der Umgegend des Gutes?“ fragte er.

„Besser als das, sie wohnt auf demselben“.

„Steht sie vielleicht auf dem Schlosse in Dienst?“

„Nicht so eigentlich, wenigstens sie selbst nicht. Sie ist die Tochter Ihres Waldaufsehers, dessen Haus wir sehen werden, wenn wir an das Parkgitter kommen“.

„Ah!“ machte der Graf im Tone freudiger Ueberraschung.

„Bei dieser Gelegenheit“, fuhr Herr von Jozères fort, „kann ich Ihnen gleich den Cardoze empfehlen. Er ist der letzte von einer langen Reihe von Dienern, die von Vater auf Sohn seit nahezu zweihundert Jahren den Valnac's treu gedient haben“.

„Aber sagten Sie nicht erst vorhin, daß dieser Mann ein schlimmer Kopf sei?“

„Wie es scheint, war während der Revolutionsperiode Jacques der Schrecken der Gegend. Vieles, was man sich von ihm erzählt, ist jedenfalls stark übertrieben . . . aber mag daran so viel wahr sein als will, so hat Jacques sich redlich alle Mühe gegeben, die Sache in Vergessenheit zu bringen. Von seiner Vergangenheit abgesehen, ist er unter allen Umständen ein treuer, thätiger, unermüdlicher Diener, voll Hingebung, der seiner Herrschaft sogar sein Leben zum Opfer bringen würde“.

Obwohl der Staatsprocurator nicht ganz an Alles glaubte, was zum Nachtheile des Waldaufsehers an böswilligen Gerüchten im Umlauf war, so sieht man doch, daß er demselben, wenigstens in Bezug auf seine Vergangenheit, einigermaßen mißtraute. Wenn wir diesen Umstand besonders hervorheben, so geschieht es, weil derselbe dem unglücklichen Cardoze später zum Verderben gereichte.

Der Graf hatte nur ganz oberflächlich diesen Mittheilungen zugehört. Während ihm der Staatsprocurator vom Vater erzählte, waren seine Gedanken bei der Tochter.

„Meine Absicht ist, alle, die auf dem Gute leben, in meinem Dienste zu behalten“, sagte er.

In diesem Augenblicke streckte Herr von Jozères seine Hand nach einem kleinen weißen Häuschen aus, welches links unter einer buschigen Gruppe von Bäumen auftauchte.

„Sehen Sie dort“, sagte er, „das ist das Jägerhäuschen, welches Cardoze bewohnt. Ich kann Ihnen nicht vorschlagen, sich jetzt den Mann vorstellen zu lassen, denn daß alle Läden und die Thüre geschlossen sind, beweist, daß er nicht daheim ist. Er wird wieder zum großen Schrecken der Wilddiebe und Holzfrevler, die den Wald schädigen, seine Runde machen“.

„Ich werde ihn nach meiner Rückkunft von Paris sehen“, erwiderte Herr von Gabrinoff träumerisch, was der Staatsprocurator nicht ohne geheime Befriedigung wahrnahm, da sich daraus entnehmen ließ, welchen Eindruck die Cardoze auf den russischen Millionär gemacht hatte.

„Zwei Kugeln! . . . An jedem Fuße eine, ist jedenfalls noch sicherer“, dachte sich Herr von Jozères, dem Alles daran gelegen war, den Grafen nach seiner Rückkunft von Paris dauernd an seine neue Besitzung zu fesseln.

Denn es war abgemacht, daß Herr von Gabrinoff zum Ordnen seiner Geschäfte nach Paris zurückkehren und dann in vierzehn Tagen mit seinem Notar wiederkommen würde, um den inhaltsschweren Contract zu unterzeichnen, nach welchem der Graf anerkennen und bestätigen wollte, daß Fräulein Bertha von Valnac eine Mitgift von drei Millionen eingebracht habe.

Noch am nämlichen Abende reiste er ab, am andern Tage aber kamen die zwei sehr unschuldigen Worte, die Jacques über Herrn von Gabrinoff gesprochen hatte, entstellt und durch den öffentlichen Haß mit boshaften Zuthaten vermehrt, dem Staatsprocurator zu Ohren, dem verleumderischer Weise hinterbracht wurde, daß Cardoze gedroht habe, den neuen Gutsherrn umbringen und das Schloß lieber in Brand stecken zu wollen, als es in den Besitz dieses verdammten Russen gelangen zu lassen.

Man sieht, daß die Gehässigkeit aus der geringfügigen Aeußerung des Waldaufsehers eine furchtbare Anklage zu schmieden gewußt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

[Es läppert sich 2c.] Die Redensart: „Es läppert sich, es läppert sich zusammen“, ist wohl Jedem bekannt, doch dürfte der Ursprung derselben den Meisten ein Geheimniß sein. In Leipzig lebte ein Salzfactor Namens Leppert, dessen Sohn Läufer bei einem Grafen war. Später avancirte Letzterer zum Hofnarren Königs August II. Als dieser starb, wurde er lustiger Rath des Grafen Brühl und endlich Schauspiel-Director. In allen diesen Stellungen erwarb er nach und nach so viel, daß er das sogenannte „Bergschlößchen“ im Elbthal an sich bringen konnte. Daher die obengenannte Redensart.

dagegen, daß man bis zum Bekanntwerden dieses Werkes noch 22 Jahre zu warten habe, und zum Belage dessen erzählt sie Folgendes: Napoleon III. sprach einmal den Wunsch aus, die hinterlassenen Papiere Talleyrand's kennen zu lernen. Es wurden ihm einige Hefte der Memoiren mitgetheilt, und er constatirte, zu seinem Verdruß, daß deren Inhalt in offenbarem Widerspruche mit dem Memorial de Sainte-Hélène stand. Da die Familie Valencay, die Erbin Talleyrand's, sofort nach dem von dem Diplomaten festgesetzten Zeitraum die Veröffentlichung der Papiere beginnen wollte, ließ der Kaiser den Baron Charles de Talleyrand, den Enkel des Verstorbenen, nach Paris kommen und bat ihn um seine Vermittelung. Daher ein Vertrag, wodurch die Veröffentlichung der Memoiren um 30 Jahre verschoben wurde. Dies geschah im Jahre 1866; man hat also noch 22 Jahre bis zu ihrem Erscheinen zu warten. Um sich für diese Gefälligkeit der Familie Valencay erkenntlich zu zeigen, ließ der Kaiser zu Gunsten des zweiten Sohnes des Herzogs den Titel Duc de Montmorency wieder aufleben; der ältere Sohn führte den Titel Prinz von Sagan. — Der „Figaro" bringt heute einen Artikel über den Arnim'schen Prozeß, der „von einem ehemaligen Diplomaten" unterzeichnet ist und worin die Hoffnung ausgesprochen wird, daß die Berliner Richter im Interesse der gesammten Diplomatie, deren Demoralisation in der letzten Zeit in stetem Zunehmen begriffen, die Rechte des Staats auf seine ganze politische Correspondenz festzustellen wissen werden. — Von der spanischen Grenze meldet man, daß an der Bidassoa in Folge einer Uebereinkunft zwischen Frankreich und Spanien ein vervollständigter Douanendienst eingerichtet worden ist. Man glaubt nicht, daß die französischen Behörden die Bemannung des Nieves ausliefern werden, wie solches der spanische Consul in Bayonne verlangt.

* **Paris**, 27. Octbr. [Ueber die von hier ausgegangenen Verleumdungen der deutschen Politik] schreibt man der „N.-Z." unter dem gestrigen von hier Folgendes:

Nach einer kurzen Unterbrechung hat die saubere Gesellschaft, welche es sich zur Aufgabe gestellt hat, die öffentliche Meinung fortwährend zu alarmiren, das Geschäft wieder aufgenommen. Leider muß man sehen, wie auch die absurdesten Lügen hier und auch an anderen Orten ein gläubiges Publikum finden, wenn dieselben nur Verleumdungen der deutschen Politik enthalten. Hier war heute besonders die Börse afficirt durch die Beharrlichkeit, mit welcher das „Journal des Debats" diese Alarmgerüchte wiedergiebt und überdies deren Wahrscheinlichkeit darzulegen sucht. Diese Beunruhigung der finanziellen Kreise veranlaßt das hochofficiöse „Journal de Paris" zu der folgenden Note: „An der heutigen Börse herrschte einige Aufregung über das politische Bulletin des „Journal des Debats", in welchem nach der „Times" und dem „Courrier de Bruxelles" das Gerücht von der wahrscheinlichen Ueberreichung einer preußischen Note erwähnt wurde, welche dazu bestimmt sei, die Reclamationen der Madrider Regierung zu unterstützen. Wir müssen dazu bemerken, daß eine Note der „Agentur Havas" (wie bereits telegraphisch gemeldet worden) diese Informationen als durchaus im Widerspruche mit der gegenwärtigen Haltung der preußischen Regierung erklärt. Gleich nach Ueberreichung der spanischen Note haben wir die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Rolle gelenkt, welche das Berliner Cabinet in dieser Affaire gespielt zu haben scheine: Rolle des Anstifters oder des Rathgebers, wie man es nennen will. Wir sind fortwährend der Ansicht, daß man nach dieser Seite hin wachsam sein muß. Immerhin ist kein ernster Grund vorhanden, um von einer übermäßigen Sicherheit zu einer übertriebenen Beunruhigung überzugehen. Bis heute deutet nichts darauf hin, daß Preußen beabsichtige, in dieser Angelegenheit in den Vordergrund zu treten; es würde dadurch sein Spiel zu klar aufdecken." Es ist wohl unnöthig, daß ich einer solchen officiösen „Beruhigungsnote" irgend einen Commentar hinzufüge. Die „Liberté" bringt einen langen geharnischten Artikel gegen die Verbreiter der falschen Nachrichten und gelangt dabei zu dem wunderbaren Schlusse, daß mit denselben beabsichtigt werde, Frankreich als den Störenfried Europa's hinzustellen; „der Zweck", sagt dieses Blatt, „den diejenigen verfolgen, welche diese falschen Nachrichten verbreiten, ist leicht verständlich: Man will Europa glauben machen, daß Frankreich trotz seines Unglücks, trotz seiner inneren Schwierigkeiten, eine bewegliche und unruhige Macht ist, Abenteuer suchend, ungeduldig, zu Allem bereit, um die Karte Europa's umzuändern und seine verlorenen Provinzen wieder zu erlangen. Alles das ist falsch. Frankreich will den Frieden; es will ihn aufrichtig, ohne Hintergedanken, und wir kennen diesen Artikel nicht besser schließen, als indem wir Allen das Lesen der schönen Worte empfehlen, welche der Herzog Decazes gestern in Bordeaux gesprochen hat. Ja, unsere weise und gemäßigte Haltung ist die beste Garantie für den Frieden Europa's. Es ist das eine zu schöne Rolle, als daß wir daran denken sollten, sie mit einer anderen zu vertauschen." Also Frankreich ist es und nicht Deutschland, welches von den Verbreitern der Alarmnachrichten verleumdet wird. Diese Behauptung der „Liberté" zeigt einen hohen Grad von Frechheit. Zugleich weiß „Le Bien public", bekanntlich das Organ des Herrn Thiers, Folgendes zu melden: „Wir erfahren aus guter Quelle, daß sich in diesem Augenblicke eine große Anzahl preußischer Agenten in Italien befinden, die sich anscheinend lebhaft in den Wahlkampf mischen wollen. In einigen officiösen Kreisen spricht man die Befürchtung aus, daß unsere Feinde eine Nizzaer Frage hervorzurufen suchen, indem sie sich bemühen, die italienische Regierung in dieselbe zu verwickeln." Da Herr Thiers gerade aus Italien in Nizza angekommen ist, könnte es ihm wahrhaftig passiren, für diese blödsinnige Mittheilung seines Organs verantwortlich gemacht zu werden. Es geht eben Herrn Thiers wie vielen anderen Staatsmännern, die am Schlimmsten durch ihre Freunde compromittirt werden.

[Das Cadresgesetz und Preußen.] Im „Figaro" veröffentlichte Herr Saint-Genest vor einigen Tagen folgenden Artikel:

„In der vorgestrigen Sitzung der Heeres-Commission hat sich anläßlich des Gesetzes über die Cadres ein Zwischenfall ereignet, der unter den Offizieren lebhaft besprochen wird. Es wurde ihnen mitgetheilt, daß der Bericht noch nicht fertig ist, weil der Berichterstatter, General Chareton, gleichzeitig Inspector der Befestigungsarbeiten, sehr viel zu thun hat, und daß, wenn erst die Arbeit einmal beendet wäre, der Minister einen Gegenentwurf in Form eines Amendements einzubringen gedenke, worauf die Reden, Interpellationen und Amendements der Abgeordneten folgen werden. Nichts giebt eine richtigere Idee vom Parlamentarismus, als diese einfache Thatsache. Wir haben ein besiegtes Land vor uns, das nach vierthalb Jahren noch kein Heeresgesetz hat zu Stande bringen können, und indessen harren die Offiziere, deren Beförderung, deren ganze Laufbahn täglich in der Schwebe ist, mit fieberhafter Ungeduld des Augenblicks, da ihr Schicksal entschieden und etwas organisirt wird. Etwa dreißig Deputirte, die im Uebrigen von den besten Absichten beseelt sind, beschäftigen sich mit der Sache, sprechen darüber hin und her, entwerfen Pläne, Projecte, Gegenprojecte ... Wenn dann endlich ein General mit der Ausarbeitung des Berichts betraut wird, vernimmt man, daß dieser General, der noch andere Functionen hat, entweder die Fortificationen oder den Entwurf vernachlässigen muß. Hierauf wird, da sein Project nicht mit demjenigen des Ministers übereinstimmt, die Commission nochmals zu sprechen, zu erwägen, zu erörtern anfangen, bis die Nationalversammlung ihrerseits die Frage in Angriff nimmt.

Wie würde man die Sache in einem andern Lande anstellen? Man würde einen General mit der Inspection der Befestigungsarbeiten beauftragen, einen andern mit der Abfassung des Gesetzentwurfs und vor Allem den Mann, dessen System in Anwendung kommen soll, zum Minister ernennen. Nie aber würde man auf den Einfall gerathen, dem Inspector der Befestigungsarbeiten das Cadres-Gesetz aufzuhalsen und gerade demjenigen, dessen Ideen man verwirft, das Portefeuille zu ertheilen. Es ist mir hier nicht darum zu thun, Jemand zu vertheidigen oder anzugreifen; ich will auch den Werth der in den Versammlungen gehaltenen Reden keineswegs antasten; ich sage nur, daß, während man schwatzt, nichts gethan und nichts organisirt wird. Kann nun die Nationalversammlung sich nicht entschließen, einen Minister, einen General-Major, irgend Jemand zu wählen .... und ihn dann handeln zu lassen? Als man den General de Cissey durch den General du Barail ersetzte, geschah es, um den General du Barail zu hemmen! Jetzt, da man den General du Barail durch den General de Cissey ersetzt hat, legt man dem General de Cissey Hindernisse in den Weg! Warum hat man ihn gewählt, wenn die Ideen des Generals Chareton ausgeführt werden sollen? Ich weiß wohl, wenn morgen der General Chareton Minister würde, man ihm den „General" d'Audiffret-Pasquier gegenüberstellen und, wenn dann der „General" d'Audiffret-Pasquier ans Ruder käme, man diesem wieder den „General" von Lasteyrie vorhalten würde, und so weiter, bis die ganze Reihe der siebenhundertfunfzig „Generale" der Kammer erschöpft wäre.

Und indessen harrt die Armee, harren dreißigtausend Offiziere, bis die Reden zu Ende sind. Und indessen arbeitet Preußen unermüdlich und geräuschlos: es hat nicht so viele Ideen, wie wir, aber es bringt diejenigen, die es hat, in Anwendung. Wenn ich bei einem Buchhändler eintrete und die Stöße Bücher und Flugschriften über „die große Reform, die kleine Reform, die neue Reorganisation, die neuen Gesetze, die neuen Heere" u. s. w., wenn ich Alles sehe, was gedruckt, geschrieben, gesagt worden und noch nicht zur Ausführung gelangt ist, dann wird mir ganz elend zu Muthe. Nie, nein, niemals hat man mehr Worte und weniger Thaten erlebt. Unter dem Kaiserreich hat die Regierung in einer einzigen Nacht das Gesetz über die Unteroffiziere zu Stande gebracht und schon am nächsten Tag ließen sich zehntausend Wachtmeister und Sergeanten wieder anwerben. Jetzt hat man drei Jahre gebraucht, um das Gesetz über die Unteroffiziere auszuarbeiten, und alle treten aus, kein einziger bleibt. Wenn man den Palamentarismus in der Meinung der Armee nicht tödten will, so beeile man sich!! Niemand kann sich das Erstaunen vorstellen, welches die Regimenter gestern ergriff, als sie vernahmen, daß der Bericht noch nicht vollendet ist und daß, wenn es sein wird, Alles wieder von Neuem beginnen wird: Verhandlungen, Amendements, Gegenprojecte, mit der Commission, dem Minister, der Kammer, der Presse, mit Jedermann!"

Bezüglich des Berichts des Generals Chareton erklärt sich nun das „Journal des Débats" zu der Erklärung ermächtigt, daß dieser Bericht nicht nur fertig vorliegt, sondern auch schon vollständig gedruckt ist und in den nächsten Tagen unter die Mitglieder der Nationalversammlung wird vertheilt werden können.

[Militärisches.] Das „Pays" giebt die für die Territorial-Armee eingeschriebenen Mannschaften für Paris allein auf 211,363 Mann an. Trotzdem sind in Paris noch viele Individuen, die das Einschreiben unterlassen haben und jetzt von der Polizei-Präfectur ausgespürt werden. — Aus Albertville in Savoyen, 24. October, berichtet die „Corresp. Havas": „Der Bau der Befestigungsarbeiten unserer Stadt wird sofort in Angriff genommen werden. Nächsten Donnerstag werden die betreffenden Arbeiten im Submissionswege vergeben werden.

[Generalräthe.] Drei oder vier Generalräthe haben schon ihre Session geschlossen, und anderen der von Beauvais (Oise) und der von Blois (Loir et Cher); die übrigen werden noch im Laufe dieser Woche ihre Arbeiten beendigen.

[Die Ernte.] Am Schlusse der Rede, welche der Herzog Decazes in Bordeaux gehalten hat, wies derselbe auf den überaus günstigen Ausfall der diesjährigen Ernte hin. Der Minister äußerte: „Man hat gesagt, daß das Weinerträgniß Frankreichs sich in einem Durchschnittsjahre auf fünfhundertfünfzig Millionen Hectoliter beläuft und dem Staate eine Summe von hundertfünfundfünfzig Millionen Francs abwirft. Nun nimmt man an, daß in diesem Jahre die Weinlese um nahe 50 Procent über die Durchschnittsziffer gestiegen ist; es ist das ein reicher Schatz, für welchen wir Gott und unserer Arbeit danken müssen."

[Der Präfect von Constantine] hat den republikanischen Club dieser Stadt schließen lassen, weil derselbe dem radicalen Abgeordneten Ordinaire, welcher Algerien bereiste, einen ehrenvollen Empfang bereitet hatte.

[Der Contre-Admiral Lapérouse] ist gestern früh im Alter von 69 Jahren gestorben.

Der Attentatsproceß Kullmann.*)

Würzburg, 26. October. Die Anklage gegen Kullmann enthält kaum einen Moment, der nicht bereits früher bekannt geworden. Sie giebt aber in ihrer Gesammtheit ein klares anschauliches Bild der einzelnen Momente des Verbrechens und der psychologischen Motive, welche den rohen Handwerksburschen zu einer Unthat bestimmt haben, die ihm eine herostratische Unsterblichkeit in den Annalen des wiedererstandenen Deutschen Reiches sichert. Die Anklage lautet nach der Wiener „Presse":

„Das königliche Appellationsgericht zu Bamberg hat am 14. September 1874 ggen Eduard Franz Ludwig Kullmann, 21 Jahr alt, ledigen Böttchergesellen aus Neustadt-Magdeburg, wegen Verbrechens des Mordversuchs auf eine Klage erkannt, denselben vor das Schwurgericht verwiesen und die Abfassung einer Anklageschrift verordnet. Demgemäß erklärt der unterzeichnete königl. Staatsanwalt, daß aus der geführten Voruntersuchung folgende Thatsachen hervorgehen:

§ 1.

Am 4. Juli d. J. traf der deutsche Reichskanzler, Fürst v. Bismarck, zum Kurgebrauche in Kissingen ein und nahm dort seine Wohnung in dem am rechten Ufer der Saale, nördlich von der über diesen Fluß führenden Brücke gelegenen Hause des praktischen Arztes Dr. Edmund Diruf jun. In den zu diesem Hause gehörigen Hofraum gelangt man von der Straße durch eine Einfahrt. Mittags zwischen 1 und 2 Uhr fuhr der Fürst regelmäßig nach dem Salinenbade, und zu dieser Zeit versammelte sich vor dem Hause täglich eine große Menge von Kurgästen und anderen Leuten, um den Fürsten zu sehen und zu begrüßen. Dies war auch am Montag, den 13. Juli, der Fall. An diesem Tage verließ Fürst Bismarck gegen halb 2 Uhr in offenem Wagen seine Wohnung. Der Wagen war eben durch die Einfahrt auf die Straße gelangt und hatte in der Richtung nach rechts gegen die Brücke eingebogen, als aus dem versammelten Publikum heraus ein junger Mann links an den Wagen hinsprang und aus einer Entfernung von 1 bis 1½ Schritten, nach dem Kopfe des Fürsten zielend, eine Pistole abschoß. Glücklicher Weise verfehlte zwar der Schuß sein Ziel, der Fürst hatte jedoch in äußerster Lebensgefahr geschwebt, denn die zweifellos scharfe Ladung war hart an dessen Kopf vorübergefahren und hatte seine zum Gruße erhobene, nach dem Hute greifende rechte Hand gestreift. An dieser und zwar an der innern Fläche der Handwurzel, zwei bis drei Centimeter von einander entfernt, fanden sich bei der im Verlaufe des Nachmittags vorgenommenen Wundbeschau zwei Verletzungen, von denen die eine nach übereinstimmendem ärztlichen Gutachten offenbar von einem Projectil herrührte, und es darf nicht unerwähnt bleiben, daß selbst diese Streifwunde, sofern sie nur ¼ bis ½ Linie tiefer eingedrungen, für den Fürsten sehr verhängnißvoll geworden wäre, daß in diesem Fall eine Verletzung der Pulsader stattgefunden hätte. Die andere Wunde war durch den Anprall des brennenden Schießpfropfens verursacht. Außerdem zeigte sich noch, vermuthlich durch Streifen eines Pfropfens hervorgebracht, eine leichte Verletzung an der linken Seite der Nasenspitze des Fürsten und weiter im Gesichte waren an einigen Stellen schwarze Pünktchen — Pulverkörner — bemerkbar. Die beiden erstbezeichneten Verletzungen machten eine mehrwöchentliche wundärztliche Behandlung nöthig und von deren Folgen war der Fürst selbst bei seiner Abreise von Kissingen am 12. August noch nicht völlig wieder hergestellt.

§ 2.

Nach abgegebenem Schusse eilte der Attentäter rückwärts um den Wagen herum und suchte auf der rechten Seite desselben zu entkommen, wobei er die Pistole von sich warf. Während er an dem auf dem Bocke gebliebenen Hofkutscher Sebastian Schmid vorübersprang, versetzte ihm dieser einen derben Peitschenhieb. Darauf wurde er von mehreren der in hohem Grade entrüsteten und erbitterten Augenzeugen des ruchlosen Attentats festgehalten und durch die herbeigekommenen Sicherheitsorgane in das landgerichtliche Gefängniß zu Kissingen abgeführt. Dort gab er sich sofort als der Böttchergeselle Eduard Franz Ludwig Kullmann aus Neustadt-Magdeburg zu erkennen. Er ist am 14. Juli 1853 geboren und der Sohn eines ganz unbemittelten Fischhändlers. Nach seiner Entlassung aus der Volksschule erlernte er bei dem Meister August Welsch zu Neustadt-Magdeburg das Böttcherhandwerk. Im Januar 1872 begab er sich in die Fremde und arbeitete an verschiedenen Orten, namentlich in Tangermünde, Berlin, Charlottenburg, Lüneburg, Salzwedel und in Sudenburg-Magdeburg. Der Aufenthalt in Salzwedel insbesondere fiel in die Zeit von Mitte März bis 9. Juli 1873, jener in Sudenburg in die Zeit von August 1873 bis 26. Mai 1874. Der Leumund des Angeklagten ist keineswegs ungetrübt. Schon von Jugend auf zeigte er sich roh, frech, trotzig, widerspenstig, heimtückisch, rachsüchtig und ohne Sinn für Religion. Schon als Lehrling ging er gern mit Schießwaffen um, kaufte sich damals schon ein Terzerol und schoß häufig mit solchem. Dasselbe wurde ihm später von seinem Meister abgenommen. Als Geselle führte er ein Dolchmesser, sogenannten Genickfang; er bediente sich dessen bei seinen häufigen Raufereien. Dieses wurde später gerichtlich eingezogen. Seine rachsüchtige Gemüthsart gab Kullmann schon als Lehrling kund, indem er im Zorn nach seinem Nebengesellen Gustav Welsch einen scharfen Böttcherschnitzer warf. Zu Charlottenburg versetzte Kullmann im Juli 1872 seinem Nebengesellen Carl Otto aus geringfügigem Anlasse mit seinem Taschenmesser zwei beträchtliche Stiche in den Rücken. Seine Bestrafung deswegen unterblieb, weil Otto den von ihm gestellten Strafantrag noch in der Gerichtsverhandlung zurückzog. In Salzwedel griff Kullmann den Böttchergesellen Friedrich Günther ebenfalls mit seinem Messer an und Letzterer wurde nur durch das Dazwischentreten eines Uhlanen aus der drohenden Gefahr befreit, worauf aber Kullmann den Uhlanen mit seinem Messer am Munde verwundete.

Im September 1873 überfiel Kullmann zu Neustadt-Magdeburg den Bruder seines frühern Lehrmeisters, Philipp Welsch, aus reiner Rachsucht und brachte diesem mit seinem erwähnten Dolchmesser verschiedene Stiche bei, weshalb er nach dem Urtheile des Stadt- und Kreisgerichtes vom 7. October v. J. mit dreimonatlichem Gefängniß bestraft wurde. Sein Rachegefühl gegen die Brüder Welsch wurde durch diese Strafe nur gesteigert. Noch im Februar 1874 insultirte er auf einem Balle der Böttchergesellen zu Neustadt-Magdeburg seinen Lehrmeister August Welsch. Er wurde deßhalb von den Gesellen Schüle und Jerich mit Gewalt aus dem Locale entfernt, wobei Letzterer bemerkte, daß Kullmann in seiner Tasche eine Pistole führte. Später nahm Kullmann dafür an dem Gesellen Jerich dadurch Rache, daß er denselben in der Wirthschaft zur „Tonhalle" ebenfalls mißhandelte.

§ 3.

Während seines Aufenthalts zu Salzwedel wurde Kullmann Mitglied des dortigen katholischen Männervereins. Es könnte auffallen, wie Kullmann bei seinem schon geschilderten Mangel an Religion nun plötzlich in diese anscheinend religiöse Strömung gerieth. Den ersten Reiz, dem genannten Vereine beizutreten, mag für Kullmann wohl der Umstand geübt haben, daß man dort billiges Bier und wohlfeile Cigarren haben konnte. Nachdem er aber einmal Mitglied des Vereins geworden, lebte er sich mehr und mehr in diese scheinbar religiöse Richtung hinein, der indessen jeder sittliche Ernst umsomehr gebrach, als gerade vor seinem Aufenthalte in Salzwedel an seine Rachsucht und Rauflust in verstärktem Maße zu Tage trat. Die aufreizenden Vorträge des Pfarrers Störmann, welche Kullmann im Vereine gehört haben mochte die dort zur Verbreitung gelangten Flugblätter, das Lesen von Zeitungen verschiedener Richtung und Tendenz mit ihrer gegenseitigen Polemik über das Jesuitengesetz und die späteren preußischen Kirchengesetze, dazu die Regierungsmaßregeln gegen einzelne Bischöfe und Geistliche riefen aber nach und nach in Kullmann eine Stimmung hervor, die ihn gegen alle Acte der Staatsgewalt in der verbissensten Weise Partei nehmen ließ. Von solchen Gesinnungen erfüllt, betrachtete er mit der Zeit den Reichskanzler Fürsten Bismarck als den ärgsten Feind der katholischen Kirche, er schimpfte über denselben, wo er Gelegenheit dazu hatte und es sind insbesondere folgende Aeußerungen actenmäßig: „Bismarck ist ein liberaler Schuft, ein liberaler Philister; von oben herab wird gewühlt und Bismarck ist der Wühler; Bismarck mit seinen drei Haaren hat die Jesuiten aus dem Lande vertrieben, wenn er sich noch drei Haare wachsen läßt, wird er sie wieder hereinholen; das nützt ihm Alles nichts." Allmälig wurde Kullmann auch mit dem Gedanken an Mord vertraut. So äußerte er zu seinem Mitgesellen Pieper in Sudenburg: „Wenn es einmal dahin käme, daß ihr Pastor ein Wort zu viel sagte, und er abgeführt werden sollte, dann würde der, welcher ihn abführe, fallen und er mit." Schon in Salzwedel hatte Kullmann sich eine neue einläufige Pistole gekauft, dieselbe, welche ihm bei dem Attentate gegen den Fürsten Bismarck als Mordwaffe diente, und mit solcher übte er sich zum Oeftern im Schießen nach Vögeln und anderen Gegenständen. Von dem Aufenthalte in Salzwedel datirten ferner auch die vorn aufgeführten Aeußerungen Kullmann's, die sich im weitern Verlaufe zu bestimmten Mordgedanken gegen den Fürsten Bismarck ausprägten. Er gesteht selbst zu, daß er bereits um Ostern d. J. den Entschluß gefaßt habe, den Fürsten zu tödten. Um jene Zeit äußerte er denn auch zu dem Zeugen Ernst Meisner mit Bezug auf seine Pistole: „Das Ding hat seinen Zweck und wird ihn auch erreichen." Ferner gegen den Böttchergesellen Carl Dörr: „Ehe ich sterbe, wird noch ein Anderer fallen."

§ 4.

Um sein Vorhaben, den Fürsten Bismarck zu tödten, auszuführen, reiste Kullmann, mit der in Salzwedel gekauften Pistole versehen, am 29. Mai d. J. von Sudenburg auf der Eisenbahn nach Berlin ab. Vor der Wegfahrt schoß er seine Pistole nochmals im Garten seines Meisters Wick ab, um sich zu vergewissern, ob dieselbe nicht versage. Im Bahnhofe ließ er sich damals gegen den Böttchergesellen Bruskorius verlauten: „er wolle nach Berlin, um den Bismarck aufzusuchen." In Berlin kaufte sich Kullmann bald nach seiner Ankunft die nöthige Schießmunition für die Ausführung des geplanten Mordes, insbesondere sechs Rehposten. Allein damals verfehlte Kullmann seinen Reisezweck, denn Fürst Bismarck reiste wenige Tage später, am 31. Mai, Morgens nach Varzin ab. Eine Begegnung mit dem Fürsten war hierdurch für Kullmann vereitelt. Er trat nun, ohne übrigens seine Mordgedanken aufzugeben und um einigen Verdienst zu haben, zunächst bei dem Böttchermeister Geisler in Berlin und dann bei dem Meister Danehl zu Potsdam in Arbeit. In letzterer Stadt, auf der sogenannten christlichen Herberge, ließ Kullmann nach Angabe des Zeugen Kannebei im Gespräch die Aeußerung fallen: „Meine Hand ist zu etwas Anderem bestimmt und ich führe es auch aus." Mit dem Böttchergesellen August Schulze wanderte Kullmann am 19. Juni von Potsdam weg nach Sangershausen, wo Beide vom 23. Juni an bei dem Böttcher Daseler in Arbeit traten. Bei dem Besuche der am Johannistage dort üblichen Johannisfeier schoß er mit Schulze auch aus seiner Pistole, erwiderte aber auf das Verlangen des Schulze, nochmals zu schießen, daß er das Pulver zu anderen Zwecken gebrauchen könne. In einem Tischkasten in der Schlafkammer, welche Kullmann mit Schulze und dem Sohne des Böttchers Daseler gemeinsam benützte, lagen einige größere Rehposten. Ueber diese im Vergleiche zu den von Berlin mitgebrachten äußerte Kullmann, jene seien schon groß genug, um Einem damit das Lebenslicht auszublasen; übrigens nahm Kullmann die in dem Tischkasten vorgefundenen Rehposten alle oder wenigstens theilweise ebenfalls zu sich. Beim oben erwähnten Gespräch bat sich Kullmann vom jungen Daseler auch eine Spitzkugel aus, welches Verlangen Letzterer aber mit der Ausrede abschlug, daß sein Vater die Spitzkugeln eingeschlossen habe. Bei einer anderen Gelegenheit, als Kullmann in der Wohnung des Meisters Daseler in dem Kreisblatte einen Artikel über des Fürsten Bismarck Gesundheit las, lachte er darüber höhnisch mit dem Bemerken: „Wenn man so etwas liest!"

§ 5.

In Kullmann's Absicht lag es im Voraus nicht, längere Zeit zu Sangershausen in Arbeit zu bleiben. Er hatte im Sinne, zunächst nach Westfalen und nach dem Rhein zu wandeln, änderte aber plötzlich dieses Vorhaben, als er im Sangershausener Kreisblatte die Beschreibung über die Reise des Fürsten Bismarck nach Kissingen las. Sofort suchte er seine Reisekarte hervor, maß den Weg nach Kissingen ab und sagte, daß er dorthin gehen wolle. Am Montag den 6. Juli verließ Kullmann Sangershausen mit dem von ihm gefaßten festen Entschluß, den Fürsten Bismarck in Kissingen um das Leben zu bringen. Die Reise dahin machte Kullmann nach seinen Angaben über Nordhausen, Sondershausen, Longensalza, Gotha und Meiningen, und zwar großentheils zu Fuß. Am Sonnabend den 11. Juli, Abends, traf er in dem eine Stunde von Kissingen entfernten Dorfe Nüdlingen ein und übernachtete dort nochmals bei dem Gastwirth Johann Schnaus. Am nachfolgenden Morgen brach Kullmann nach Kissingen auf und traf dort gegen 9 Uhr Vormittags ein. Auf dem Wege von Nüdlingen nach Kissingen lud er seine Pistole, und zwar, wie er selbst angiebt, mit entsprechender Pulverladung, darauf ein Papierpfropf, dann zwei Rehposten und auf diese wieder einen Papierpfropf. Nach den im Laufe der Untersuchung angestellten Proben und den hierauf gestützten Thatsachen war die Pistole Kullmanns wohl geeignet, mit der beschriebenen Ladung den Tod eines Menschen herbeizuführen. Erwähnung mag hier finden, daß solche Rehposten, wie Kullmann sie zum Schusse verwendete, ihm bei seiner Verhaftung noch drei Stück abgenommen wurden.

§ 6.

Den Sonntag, den 12. Juli, verbrachte Kullmann zu Kissingen, ohne

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

*) Die Anklageschrift ist bereits seit gestern Morgen in unsern Händen. Durch den § 17 des Reichspreßgesetzes waren wir aber, wie wir bereits mitgetheilt, verhindert, sie eher zu veröffentlichen, als bis sie im Prozesse selbst vorgelesen worden. Trotz dieses § wird die Anklageschrift ohne Weiteres veröffentlicht von der officiösen „Nordd. A. Z.", von der „Germania" und einigen anderen Berliner Blättern. Sehr richtig schreibt die „Nat. Z." bei dieser Gelegenheit:

„In einer eigenthümlichen Lage, welche auf unser Preßgesetz ein bedeutsames Licht wirft, befinden wir uns in Bezug auf den morgen in Würzburg zur Verhandlung kommenden Prozeß Kullmann wegen des auf den Fürsten Bismarck verübten Mordversuchs. Wir sind im Besitze der Anklageschrift, welche uns überdies in den heute eingetroffenen außerdeutschen Zeitungen bereits ihrem ganzen Wortlaute nach abgedruckt vorliegt. Uns aber verbietet der § 17 des Reichspreßgesetzes vom 7. Mai d. J. die Wiedergabe eines Actenstückes, welches jeder Berliner lesen kann, wenn er sich in das Lese-Cabinet irgend einer beliebigen Conditorei begiebt. Selbst können wir dasselbe erst nach dem Vortrag der Anklageschrift in Würzburg in öffentlicher Gerichtsverhandlung zur Kenntniß unserer Leser bringen. Drastischer kann die Wirksamkeit aller solcher Preßbeschränkungen, wie man sie noch immer im vermeintlichen Interesse einer sogenannten öffentlichen Ordnung glaubt festhalten zu müssen, unmöglich ab absurdum geführt werden."

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

zur Ausführung der beabsichtigten That zu schreiten, weil, wie er sich nach seiner Verhaftung ausdrückte, der Sonntag ein heiliger Tag für die Katholiken sei. Er trieb sich während des Tages in der Stadt und in den sie umgebenden Anlagen herum, erkundigte sich nach des Fürsten Bismarck Wohnung und nach der Zeit, wann derselbe auszufahren pflegte. Die nächste Nacht brachte Kullmann im Freien zu und auch am Vormittage des 13. Juli hielt er sich an verschiedenen Orten in Kissingen auf, bis er sich um halb 12 Uhr, seine geladene Pistole in der inneren Brusttasche seines Rockes bereit haltend, vor die Wohnung des Fürsten Bismarck begab, um dessen Ausfahrt nach dem Salinenbade abzuwarten. — Um 1½ Uhr Nachmittags erfolgte das Attentat auf den Fürsten.

§ 7.

Sogleich in den ersten kurz nach seiner Verhaftung mit ihm gehaltenen Verhören und späterhin wiederholt legte Kullmann das unumwundene Geständniß ab, daß er die bestimmte Absicht gehabt habe, den Fürsten zu ermorden. Er habe, so lauten seine Aussagen, nach dem Kopfe des Fürsten gezielt, es thue ihm leid, den Fürsten nicht ordentlich, nicht besser getroffen zu haben. Er habe sich einexercirt, schon öfter, ja hundertmal aus der Pistole geschossen, und gut gezielt, aber der „Kerl“ habe eine Bewegung gemacht und so habe er ihn gefehlt. Er hätte einen Posten mehr hineinthun sollen; ein Zündhütchen habe er beim Schusse in der Hand gehalten, damit, wenn das aufgesetzte versagen sollte, noch ein anderes bereit sei. Er fühle nicht die geringste Reue über seine That und sei auch bei deren Verübung nicht im mindesten erregt gewesen. Er habe gewußt, daß er seiner That wegen um einen Kopf kürzer gemacht, daß er gestraft werde, ob mit dem Tode oder mit Zuchthaus, sei ihm ganz gleich. Er hätte es auch ausgeführt wenn ein Gendarm in Uniform dabeigestanden haben würde. Eine Anstiftung zu dem Attentate oder auch nur Mitwissenschaft Dritter stellt Kullmann entschieden in Abrede, er hält vielmehr daran fest, daß die That ausschließend sein Werk gewesen. Als Motiv bezeichnete er zunächst die Kirchengesetze und ließ sich dann noch weiter dahin aus, daß ihn auch die Einsperrung der Bischöfe tief gekränkt habe. Einen persönlichen Haß gegen den Fürsten hege er nicht. Aus politischen Gründen hasse er ihn; übrigens auch noch um deswillen, weil derselbe seine — des Kullmann — Partei im Reichstage als reichsfeindlich dargestellt habe. Ebensowenig wie im Moment seiner Verhaftung gab Kullmann später auch nur die leiseste Spur von Reue über seine Unthat kund.

Auf Grund der vorgetragenen Thatsachen ist Eduard Franz Ludwig Kullmann angeklagt, am 13. Juli 1874, Mittags nach 1 Uhr, in der Stadt Kissingen auf den dortselbst zum Kurgebrauch weilenden Kanzler des deutschen Reichs, Fürsten Bismarck, während dieser eben im offenen Wagen ausfuhr, in der Absicht, ihn zu tödten, vorsätzlich und mit Ueberlegung eine mit zwei Rehposten geladene Pistole aus einer Entfernung von nur 1 bis 1½ Schritten abgefeuert zu haben, wodurch Fürst Bismarck in der Mitte der rechten Handwurzel, ebenso am rechten Handgelenk und im Gesicht je eine Verletzung erlitt, von denen die erste eine mehrwöchentliche wundärztliche Behandlung erforderte.“

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 29. October. [Tagesbericht.]

H. [Stadtverordneten-Versammlung.] Die heutige Sitzung wurde von dem Vorsitzenden, Dr. Lewald, um 4¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen eröffnet. Die Vorstände sämmtlicher Gesellen-Krankenkassen richten an die Versammlung ein Gesuch um Berücksichtigung des Antrages: „Die bisherigen Kur- und Verpflegungskosten im Hospital zu Allerheiligen für die Mitglieder dieser Kassen vom 1. Januar k. J. ab von 4½ auf nur 5 Sgr. zu erhöhen“ (statt auf 7½ Sgr.). Der Vorsitzende schlägt vor, den Magistrat um Mittheilung zu ersuchen, ob nicht den Wünschen der Petenten entsprochen werden kann, sowie um baldige Beschlußfassung im Interesse der Gesellen-Krankenkassen zu ersuchen. Bürgermeister Geh.-Rath Dr. Bartsch bemerkt hiezu, daß Magistrat den Gegenstand bereits in Erwägung gezogen habe und eine Vorlage an die Versammlung schon unterwegs sei. — Zur Erledigung gelangen folgende Vorlagen der Commissionen:

Regulirung des Terrains an der Nordfront der Universität. Magistrat überreicht ein mit dem Universitäts-Curatorium für diesen Zweck vereinbartes Uebereinkommen (s. sub 4 des Vorbericht in Nr. 491 d. Ztg.) und beantragt dessen Genehmigung. Die Bau-Commission empfiehlt, dieselbe mit einer geringen Modification der neuen Bestimmung zu ertheilen. Der Vorsitzende macht das Bedenken geltend, daß das abzubrechende Gebäude nicht genau genug in dem Vertrage bezeichnet sei und später vielleicht Collisionen bezüglich des Abbruchs zu befürchten seien. Bürgermeister Dr. Bartsch giebt über die Auffassung des Magistrats Auskunft und Stadtv. Rogge erklärt, die Befürchtungen des Vorsitzenden nicht zu theilen. Nachdem der Vorsitzende nochmals seine Ansicht dargelegt hat, erklärt Stadtbaurath Kaumann, daß der Vertrag von dem Minister vollständig genehmigt sei, worauf der Vorsitzende bemerkt, daß wenn der Herr Baurath dies erkläre, seine Bedenken gehoben seien. — Die Versammlung genehmigt demnächst den Vertrag, mit der von der Commission empfohlenen Modification.

Dampfspritze. Stadtv. Kempner hatte den Antrag gestellt, aus den Mitteln des Reservefonds der städtischen Feuersocietät eine Dampfspritze anzuschaffen. Die Sicherungs- und Feuer-Assecuranz-Commission, welcher dieser Antrag zur Vorberathung überwiesen worden war, empfiehlt, denselben abzulehnen, weil, wie der Referent Stadtv. Joachimssohn ausführt, eine solche Spritze in Breslau nicht anwendbar sei. Stadtv. Kempner weist auf die Vorzüge der Dampfspritzen hin. Bereits seien dergleichen in allen größeren Städten in Anwendung gekommen. Nur mit ihnen sei es möglich, einer größern Feuersbrunst erfolgreich entgegenzutreten. Die von der Commission gegen die Anschaffung geltend gemachten Gründe seien nicht stichhaltig. Stadtv. Joachimssohn macht wiederholt darauf aufmerksam, daß die Wasserverhältnisse Breslaus nicht für die Verwendung von Dampfspritzen geeignet seien. Stadtv. Rogge behauptet, Berlin habe seines Wissens schon seit Jahren eine Dampfspritze, die aber immer erst in Thätigkeit gekommen, wenn das Feuer gelöscht war, weil ihre Heizung stets zu viel Zeit erforderte. Stadtv. R. Sturm beantragt, der Commission nicht zuzustimmen, sondern die Erledigung der Frage von einem Gutachten Sachverständiger abhängig zu machen, und demgemäß die Vorlage dem Magistrat zur Erledigung zu überweisen. Nachdem noch Stadtv. Dr. Eger zur Sache gesprochen, erklärt Stadtbaurath Kaumann, daß für Berlin die Dampfspritze ein überwundener Standpunkt sei. Es seien bei jeder Feuersbrunst überhaupt alle großartigen und complicirten Feuerlösch-Apparate weniger zweckmäßig, die Hauptsache sei immer, die Bekämpfung des Feuers so rasch als möglich in Angriff zu nehmen.

Die Versammlung lehnt den Antrag des Stadtv. Sturm ab und nimmt den Antrag der Commission an.

Verpachtung. Mit der Verpachtung von Ackerstücken in Scheitnig (sub 3 der Vorlage in Nr. 503) und des freien Platzes an den Grundstücken Nr. 4 und 5 an der Matthiaskunst (s. sub 4 der Vorl.) erklärt sich die Versammlung einverstanden.

Bewilligungen. Mit der beantragten Verstärkung einiger Titel des Etats für das Feuerlöschwesen um zusammen 350 Thlr. erklärt sich die Versammlung einverstanden. Ebenso wird die Bewilligung von 3420 Thlr. zum Bau eines Canals in der Verlängerung der Adalbertstraße zwischen der Kleinen Scheitnigerstraße und der Oderbrücke an der Gasanstalt ausgesprochen. — Die Bewilligung von 392 Thlr. zur Errichtung eines neuen Blitzableiters auf der Kirche zu St. Maria Magdalena wird von der Commissien befürwortet. Hierbei beantragt diese: den Magistrat zu ersuchen, Sorge zu tragen, daß 1) das Material des vorhandenen Blitzableiters so viel als thunlich bei der Errichtung des neuen verwendet und 2) das nicht verwendbare Material zum Vortheile der Kirchkasse verauctionirt werde. Die Versammlung tritt diesen Anträgen bei.

Hierauf trat die Versammlung in geheime Sitzung ein.

+ [Der Prinz Albrecht von Preußen] langte gestern Abend um 9¾ Uhr mittelst der Strehlen-Münsterberger Eisenbahn von Schloß Camenz kommend in Begleitung seines persönlichen Adjutanten des Premier-Lieutenant Grafen von Eulenburg auf dem Centralbahnhofe hier an. Der Prinz hatte sich jeden Empfang verbeten, und verließ darum nicht erst den Wagen. Mit dem um 10 Uhr abgehenden Schnellzuge der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn setzte der Prinz seine Weiterreise nach Muskau fort, um dort dem Prinzen Friedrich der Niederlande einen mehrtägigen Besuch abzustatten und dann nach Berlin resp. Hannover zurückzukehren.

= [Brücken- und Schleusenbauten.] Die Brücke vom äußeren Stadtgraben nach dem Bürgerwerder ist für Fußgänger bereits passirbar, für den öffentlichen Verkehr aber noch gesperrt, da erst mit der Pflasterung des Fahrweges und der Legung der Granitplatten zu den Trottoirs begonnen worden ist. — Ebenso steht die Pflasterung der beiden, auf jeder Seite über 50 Schritt langen Auffahrten noch aus, welche theilweis mit aufgemauerten Geländen versehen werden sollen. — Die gedachte Brücke ist die einzige unserer eisernen Oderbrücken, deren Gurtbögen auch in der Höhe mit Eisenschienen verbunden sind, da die beiden, auf nur einem Mittelpfeiler ruhenden Spannungen so außergewöhnlich weit sind, daß sie doppelter Stützpunkte bedürfen. — Die ehemalige, jetzt zu Speichern für das Proviantamt benutzte Zuckerraffinerie ist abgeputzt und wird mit einer neuen Mauer umgeben, welche das Grundstück von der Werderstraße und dem von der Brücke nach dieser führenden Wege trennt. — Bei der von dem Bürgerwerder nach der Kohlenstraße führenden neuen Brücke sind die Rammarbeiten an beiden Stirnpfeilern fertig und wird die Aufmauerung derselben rüstig gefördert. — Auch die Umpfählung des Mittelpfeilers wird in wenig Tagen beendet sein, so daß mit der Betonschütterung begonnen werden kann. — Der niedere Wasserstand der Oder hat die betreffenden Arbeiten außerordentlich gefördert. — Ueber den Bau der Niederschleuse seien uns einige Berichtigungen gestattet. Nicht die bisher bestandene Schleuse wird verbreitert und vertieft, sondern es wird nörlich von derselben, gegenüber der Anwandmühle, also noch vor der Werderbrücke eine ganz neue Schleuse nebst Fluthmine angelegt und bleibt die alte Durchschleusung so lange bestehen bis die neue fertig gestellt ist, was voraussichtlich Ende nächsten Jahres der Fall sein wird. — Die Werderbrücke ist, um die Ausschachtungsarbeiten für die neue Schleuse nicht zu hindern, ca. 6 Fuß stromabwärts gerückt, was dieselbe etwas außerhalb der Fluchtlinie des Weges von der Brücke zwischen den Mühlen gebracht und ihr ein eigenthümlich verschobenes Ansehen gegeben hat. Der Volkswitz hat dieser Brücke daher den Namen „verrückte Brücke“ beigelegt. — Bei den Ausschachtungsarbeiten treten eine Menge Pfähle zu Tage, welche genau die Richtung der Brücke bezeichnen, welche vor langen Jahren von der Herrenstraße nach der Matthiasstraße geführt hat.

= [Gasfabrikation aus Fäcalien.] Vor seiner am Dinstag zur Eröffnung des Reichstags nach Berlin erfolgten Abreise nahm der Oberbürgermeister v. Forckenbeck die Sindermann'sche Gasfabrikation aus Fäcalien persönlich in Augenschein und sprach sich anerkennend über die bedeutende Erfindung unseres Mitbürgers aus. Jedenfalls dürfte dieselbe seitens der städtischen Behörden einer eingehenden und sorgfältigen Prüfung unterzogen werden. Auch die Stadtbauräthe Kaumann und Mende, so wie der Gasanstaltsdirector Troschel haben sich die weitere Aufklärung von der neuen Gasfabrikation verschafft. Ueber einen Bericht der zur Besichtigung des Etablissements seitens der Stadtverordneten-Versammlung deputirten Commission verlautet noch nichts.

—d. [Volksversammlungen.] Während die am vergangenen Montag Abend in dem Local von Scholz, Wehner- und Große Groschengassenecke, tagende Volks-Versammlung polizeilich aufgelöst wurde, hatten die beiden gestern Abend in demselben Local stattgefundenen Versammlungen einen natürlichen Verlauf.

F. [Der Dilettanten-Verein für classische Musik] unter Leitung des Herrn Theodor Freyhan beabsichtigt die Feier seines zehnjährigen Bestehens Mitte künftigen Monats in den Räumen des Café-Restaurant durch eine Soiré zu begehen, welche die Aufführung von Orchesterwerken und Solo-Piecen bieten und in einem gemeinschaftlichen Festmahl der Theilnehmer ihren Abschluß finden soll. Inwieweit das Institut seiner, hierorts vereinzelt dastehenden Aufgabe, der Pflege der Orchestralmusik unter Dilettanten, während der Dauer seiner zehnjährigen Wirksamkeit gerecht geworden, dafür haben die öffentlichen, alljährlich für einen humanen Zweck arrangirten Orchesteraufführungen ein vollgültiges Zeugniß abgelegt. — Wenn ein großer Theil des Verdienstes an dem Aufschwung des Vereins, welcher ihn wohlberechtigt, den besseren Musikvereinen unserer Stadt an die Seite gestellt zu werden, zweifellos dem eifrigen Streben seiner Mitglieder gebührt, so ist andererseits bei der Mannigfaltigkeit der darin vertretenen zum Theil noch sehr jugendlichen Elemente, die Erhaltung seiner Lebensfähigkeit nur jener ausdauernden, dem Dirigenten eigenen Energie zu danken, welche vor keiner der zahlreichen, aus solchen Verhältnissen hervorgehenden Mißhelligkeiten und Widerwärtigkeiten zurückschrickt. Das Entstehen und Verschwinden ähnlicher Vereine in unserer Stadt hat die Schwierigkeit ihrer Erhaltung hinreichend bestätigt. Den zahlreichen Gönnern des Vereins sei die bevorstehende Festlichkeit hiermit angelegentlichst empfohlen.

*** [Der gestrige Vortrag des Mr. William Finn] war außerordentlich zahlreich besucht und der große Saal des Hotel de Silesie fast überfüllt. Wie Referent vernommen, ist es rathsam, sich so zeitig als möglich Plätze für die Vorlesungen zu sichern, da Ref. gestern einen Besucher darüber klagen hörte, daß er, trotz 48 Stunden vorher erfolgter Bestellung, einen sehr ungünstigen Platz erhalten habe. — In der That eignet sich in akustischer Beziehung der Saal zu Vorträgen gar nicht, und wenn ein Redner diese Akustik nicht genau kennt und demgemäß seinen Vortrag einrichtet, so läuft er entschieden Gefahr, sehr oft gar nicht verstanden zu werden. Mr. Finn ist demselben Schicksal anheim gefallen. Ref. hat, trotzdem er ziemlich günstig placirt war, Vieles und mitunter Wesentliches nicht verstanden, besonders dann, wenn der Vortragende nach einer anderen Richtung hin sprach. Im Experimentiren aber ist Mr. Finn Meister, und das ist die Hauptsache. Die Experimente gehen ihm so rasch von Statten und gelingen ihm stets so vollständig, daß das Interesse des Hörers oder resp. des Zuschauers auch nicht einen Augenblick geschwächt, sondern unausgesetzt rege erhalten wird. Gestern z. B. zeigte er in dem ersten Theile seines Vortrages (dem zweiten konnte leider Referent nicht mehr beiwohnen) die verschiedenen Wirkungen einer mächtigen (aus 60 Elementen bestehenden) galvanischen Batterie, und zwar zunächst im Verbrennen von Nichtleitern. Mr. Finn hatte z. B. kaum mit den beiden Enden der Leitungsdrähte einen langen eisernen Draht berührt, als dieser sofort in seiner ganzen Länge in Rothglühzustand gerieth und nach einigen Sekunden in Funken zerstob. Ebenso wurden andere Stoffe augenblicklich zerstört unter Verbreitung eines blendend hellen Lichtes. Eine stählerne Stricknadel, die bei Berührung der Leitungsdrähte sofort brannte, sprühte fast wie ein Feuerrad, nach allen Seiten blitzende Funken. — Die zweite Wirkung der galvanischen Batterie zeigte Mr. Finn im Zersetzen der Stoffe. So löste er Wasser, welches sich in einer gläsernen Röhre, die Hufeisenform hatte, befand, in seine Bestandtheile, Wasserstoff- und Sauerstoff-Gas auf. Damit der Zuschauer diese Zersetzung deutlich erkennen konnte, war das Wasser mit einer Tinctur gefärbt. Sobald die Enden der Leitungsdrähte mit dem Wasser in Verbindung gebracht wurden, schieden sich die beiden Gase, der eine Arm der gläsernen Röhre war roth, der andere grün resp. blau gefärbt. Höchst interessant war das Experiment, wie Mr. Finn aus einem Gefäß mit Wasser Knallgas zog, dasselbe präsentirte sich auf einem Löffel gleich leichtem Schaum und explodirte, mit einem Streifen Papier entzündet, in bedeutend starker Detonation. Das Knallgas repräsentirte nach Wiedervereinigung der getrennten Stoffe eine so geringe Quantität Wasser, daß sie bequem auf einem Daumen-Nagel Platz haben dürfte. — Wunderbar schön und höchst interessant waren die Experimente mit dem kostbaren und sehr complicirten Leuchtapparate, mit dem Kalkspate und Quarz, wodurch er die verschiedensten Figuren und in den herrlichsten Farben auf der gegenüberstehenden Wand hervorrief. — Dies nur Weniges von dem Vielen und Interessanten! — Wahrlich Mr. Finn ist Meister im Experimentiren!

** [In Sachen der Kreuzkirche zu Neisse] ist bei der Regierung zu Oppeln eine Verfügung des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten eingetroffen, nach welcher die Kreuzkirche den Altkatholiken zur Mitbenutzung überwiesen werden soll. — Die „Neiß. Ztg.“ fügt dieser Meldung noch hinzu: „Bestätigung dieser uns allerdings aus guter Quelle zugehenden Nachricht bleibt abzuwarten.“

=i= [Extrafahrt nach Ohlau.] Zu den Festlichkeiten, welche bei Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers in Ohlau stattfinden, ist von Herrn Kaufmann Emil Drescher, bekannt durch seine mehrfach arrangirten Extrafahrten, ein Extrazug in Aussicht genommen, zu welchem, wenn auch noch nicht officiell angezeigt, sich doch schon viele Theilnehmer gefunden. Wie wir aus sicherer Quelle hören, soll der Zug 9 Uhr Morgens von hier und Abends 8 Uhr von Ohlau abgehen.

+ [Lotterie.] Bei der gegenwärtigen Ziehung der 4. Klasse der Königl. Preuß. 150. Klassen-Lotterie fielen an den ersten vier Ziehungstagen ein Hauptgewinn von 100,000 Thaler auf Nr. 50,733 in die Collecte von Schreyer nach Stettin, ein Gewinn von 10,000 Thaler auf Nr. 73,340 in die Collecte von Apponius nach Jüterbogk, und 5 Gewinne von 5000 Thlr. auf Nr. 21,305, 26,839, 55,558, 79,868 und 85,527 in die Collecten vo Dudenhausen nach Elberfeld, Holzschuher nach Barmen, Squarkowius nach Graudenz, Schecke nach Breslau und Saßnick nach Tilsit.

* [Personalien.] Ernannt: 1) Der Regierungs-Canzlei-Diätarius Woischki zum Regierungscanzlisten. 2) Der bisherige Regierungs-Canzleidiener Mecke zum Regierungs-Botenmeister. 3) Der bisherige Hilfsbote Hold zum Regierungs-Canzleidiener. — Vereidigt: der Feldmeßer Götsch zu Glatz. — Bestätigt: 1) Die Wiederwahl des königl. Oberförsters Frhrn. v. Lüttwitz zu Nimkau zum Deichhauptmann und des Rittergutsbesitzers v. Lösch auf Oberstephansdorf zum Stellvertreter des Deichhauptmanns des Neumarkter Deichverbandes. 2) Die Neuwahl des pensionirten Obertelegraphisten Winz zum Bürgermeister der Stadt Dyhernfurth. 3) die Wahl des Posthalters König zum unbesoldeten Rathsherrn der Stadt Glatz. 4) die Wahl des Fleischermeisters Weichert zum unbesoldeten Rathmann der Stadt Prausnitz. — Ernannt: Der Rector Schröter zu Neumarkt zum commissarischen Kreisschulen-Inspector für den Kreis Glatz mit dem Wohnsitze in Glatz. — Bestätigt die Vocationen: 1) für den Lehrer Grundmann zum Lehrer an der evangel. Stadtschule in Strehlen. 2) für die Lehrerin Theresia Scholz zur Lehrerin an der kathol. Schule in Striegau. 3) für den bisherigen Hilfslehrer Wenzel zum ev. Lehrer in Conradswaldau, Kr. Brieg. 4) für den Lehrer Scholz zum ev. Lehrer in Pleische, Kr. Breslau. 5) für den bisherigen Adjuvanten Kaliß zum kath. Lehrer in Eckersdorf, Kreis Namslau. Widerruflich bestätigt: Die Vocation für für den Lehrer Schwarz zum Lehrer an der ev. Schule in Waldenburg. — Uebertragen: dem Domänen-Rentmeister z. D. Brueß die Verwaltung der Kreissteuerkasse in Guhrau.

* [Zur Schonung des Schlachtviehs bei Transporten,] hat die k. Regierung für das gesammte Reg.-Departement, mit Ausnahme des Polizeibezirks der Stadt Breslau Folgendes verordnet: § 1. „Die Beförderung des Schlachtviehes kann nach wie vor mittelst Tragens, Treibens oder Fahrens stattfinden. Es ist dabei jede brutale Behandlung der Thiere, insbesondere das Hetzen von Hunden ohne Maulkörbe auf dieselben, heftiges Zerren an Leitseilen, Prügeln mit Knitteln, Stoßen mit Fäusten und Füßen zu unterlassen. Beim Ein- und Ausladen sind die Thieren zu heben, nicht zu werfen. — § 2. Bei Transporten mittelst Fuhrwerks dürfen nur solche Thiere geknebelt werden, welche bei freier Bewegung ihrer notorischen Bösartigkeit wegen die öffentliche Sicherheit gefährden könnten. Schweine, Kälber und Schafe dürfen nicht geknebelt, Schubkarren zum Transport nicht verwendet werden. — § 3. Bullen müssen bei allen Transporten mit einer Blende (Kappe) vor den Augen versehen und an den Füßen in üblicher Weise gefesselt werden, um das Durchgehen zu verhüten. Für jedes Thier müssen mindestens zwei kräftige Transporteure gestellt werden. — § 4. Die zur Beförderung benutzten Fuhrwerke müssen so geräumig sein, daß die Thiere, ohne gepreßt oder gescheuert zu werden, nebeneinander stehen oder liegen können. Für geknebeltes Vieh ist eine starke Unterlage von Stroh oder anderem weichen Material zu beschaffen. An Raum ist zu rechnen: 1 Quadratmeter auf 2 Kälber, 3 Schafe, 2 Quadratmeter auf 3 Schweine gewöhnlicher Art. — § 5. Geflügel jeder Art darf nur in Käfigen oder andern luftigen Behältern befördert werden, für deren ausreichende Geräumigkeit die Bestimmung des § 4 al. 1 gilt. Der Transport in Säcken ist untersagt, ebenso das Zusammenbinden einzelner Thiere, sowie das Tragen der Thiere an den Füßen. — § 6. Insoweit für einzelne Orte des Regierungsbezirks Breslau besondere mit vorstehenden Vorschriften nicht im Widerspruch stehende Verordnungen über Schlachtvieh-Transporte bestehen, verbleibt es bei denselben. — § 7. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Anordnungen werden, soweit sie nicht auf Grund des Strafgesetzbuchs eine höhere Strafe nach sich ziehen, mit Geldbuße von 1 bis 30 Mark oder verhältnißmäßiger Haft geahndet.“

+ [Unglücksfälle.] Die 69 Jahr alte Almosenempfängerin Caroline Thomas wollte gestern den Fahrdamm von der Junkernstraße aus über die Schweidnitzerstraße beschreiten, als die Droschke Nr. 612 im langsamen Schritt daher kam, wobei die altersschwache Frau durch eigene Verschuldung zu Boden gestoßen und überfahren wurde. Die Bedauernswerthe trug unglücklicherweise eine Flasche in ihren Händen, auf die sie mit ihrem linken Arm zu liegen kam, über welchen das Hinterrad hinwegging. Bei dieser Gelegenheit wurde die Flasche dergestalt zertrümmert, daß die Scherben in den Arm eindrangen und die am Boden Liegende außer anderen erheblichen Contusionen auch noch eine Menge Schnittwungen erhielt, so daß ihre sofortige Unterbringung im Allerheiligen-Hospital erfolgen mußte. — An dem Hause Carlsstraße Nr. 23 war gestern ein Klemptner mit der Ausbesserung einer Zinkbedachung an einem Vorbau beschäftigte, wobei sich derselbe während des Löthens einer Quantität von Salzsäure bedient, die er in ein tassenartiges Gefäß gegossen hatte. Durch irgend eine Unachtsamkeit stürzte das erwähnte volle Gefäß auf die Straße herab, als gerade zufällig ein Kindermädchen vorüberging, welches ein mehrere Monate altes, ihrer Dienstherrschaft gehöriges Kind in einem Tragebettchen gehüllt, in ihrem Arm trug. Das bedauernswerthe Mädchen, dem das Gefäß auf den Kopf aufschlug, erlitt dadurch eine erhebliche Kopfwunde, während sich der ätzende Inhalt über ihr Gesicht und auf die Kinderbetten ergoß, die dadurch vollständig verbrannt wurden. Glücklicherweise hat der kleine Säugling keinen Schaden genommen, wo hingegen das Mädchen arge Verletzungen davon getragen hat. Von Seiten des Hauswirths waren auf Anordnung der Polizeibehörde zwei Stangen als Warnungszeichen an der Baustelle vorgelegt woren, die leider das Mädchen nicht beachtet hatte. — Am 20. August c., Abends 10 Uhr, wurde auf der Berliner Chaussee, unweit des Gasthauses „zum schwarzen Bär“ der Arbeiter Carl Kippel aus Pöpelwitz von einer mit zwei Blauschimmeln bespannten Equipage, in welcher sich 3 Herren und eine Dame befanden, dergestalt überfahren, daß sein Tod nach Verlauf von einer Stunde erfolgte, und daher eine Vernehmung des Verunglückten nicht mehr ermöglicht werden konnte. Der betreffende Kutscher, der durch schnelles Wegfahren sich jeder Verantwortung entzogen hat, konnte bis jetzt trotz aller Nachforschungen nicht ermittelt werden. Das königliche Polizei-Präsidium fordert Alle Diejenigen auf, die etwa Kenntniß von dieser Sache haben, schleunigst Anzeige hiervon zu machen, damit der Schuldige zur Untersuchung gezogen werden kann.

+ [Der Schlesische Verein für Pferdezucht und Pferderennen] hat in der am 7. d. Mts. abgehaltenen Generalversammlung beschlossen, auch im künftigen Jahre wiederum eine große Pferdeschau, verbunden mit Prämiirung, Verloosung und Corsofahrt, ganz in derselben Weise wie in diesem Jahre zu veranstalten. Die gewonnenen Erfahrungen bei einem derartigen neuen Unternehmen, welche das leitende Comite gemacht hat, haben dasselbe bewogen, einzelne diesmal vorgekommene Uebelstände zu beseitigen, und sollen namentlich bei der nächsten Ausstellung sowohl die Stallungen, als auch die Zuschauerräumlichkeiten bedeutend vergrößert werden. Zur Verloosung sollen wiederum 60,000 Loose zur Ausgabe gelangen, jedoch mit dem Unterschiede, daß diesmal die Gewinne um ein Bedeutendes vermehrt werden. Als erster und zweiter Hauptgewinn wird eine zweispännige und eine einspännige Equipage figuriren, sowie 50 Pferde, 1000 sehr schöne andere Gewinne, als Sättel, Candaren, Doppelflinten, Revolver, Hirschfänger rc., in Aussicht genommen worden sind. Auch sollen 1000 Freiloose zur Verloosung für 1876 als Gewinne ausgesetzt werden, für welche — im Falle keine Verloosung an diesem Termine stattfände — pro Loos 1 Thlr. erstattet würde. Da bereits die ministerielle Genehmigung zu diesem Unternehmen eingegangen ist, so soll mit dem Verkauf der Loose schon zum künftigen 1. Januar begonnen werden.

+ [Polizeiliches.] In einem Heringsgeschäft auf der Sandstraße hatten gestern mehrere Sackträger 3 Sack mit Roggen eingestellt. Als dieselben abgeholt werden sollten, wurden die verdächtigen Sackträger verhaftet. Es stellte sich nun heraus, daß das Getreide aus einer Mühle im Bürgerwerder entwendet war, und daß ein dortiger Vorarbeiter dabei betheiligt, und dieser den Diebstahl veranlaßt hatte. Ein hiesiger Getreide-Kaufmann mußte nämlich 70 Sack Roggen gestern dort abliefern. Der mit der Abnahme des Getreides beauftragte Vorarbeiter verständigte sich mit den dabei beschäftigten Sackträgern dahin, daß er 3 Säcke mit Getreide von dem auf den dortigen Bodenräumen lagernden seinem Principal gehörigen Roggen füllen ließ, und daß er daher in den Stand gesetzt wurde, die richtige Anzahl von 70 Säcken zu übernehmen. Hierdurch aber konnten 3 Sack auf dem Wagen zurückbleiben, und diese unterschlagen werden. Glücklicherweise aber kam dies so fein ausgedachte Betrugsmanöver an den Tag, und sehen die Schuldigen ihrer Bestrafung entgegen. — Zu einer Hummerei Nr. 16 wohnhaften Haushältersfrau kam gestern ein unbekannter Mensch, der sich für einen aus Oberschlesien zugereisten Tischlergesellen ausgab, und da er hier Arbeit erhalten hatte, eine Schlafstelle suchte. Am Nachmittag, als die Frau abwesend war, kam der Fremde, um sich Antwort zu holen, nochmals in die Wohnung wieder, wo er die im Zimmer anwesende 7 Jahr alte Tochter dadurch zu entfernen wußte, daß er die Kleine nach Wurst schickte. Den günstigen Augenblick des Alleinseins benutzend, entwendete er der Frau aus der Commode einen goldenen mit dem Buchstaben „P.“ bezeichneten Ring und die Summe von 25 Thlr. 20 Sgr. Der freche Dieb, welcher auf der Schmiedebrücke im „weißen Hause“ in seiner Herberge eingekehrt war, hatte sich, als der Diebstahl wahrgenommen worden war, schon von dort entfernt,

ohne daß seine Personalien festgestellt werden konnten. — Einem Restaurateur auf der Grünen Baumbrücke Nr. 1 wurde gestern ein goldener Siegelring mit rothem Stein im Werthe von 11 Thalern, und einem Schmiedebrücke Nr. 61 im Hinterhause wohnhaften Kellner mittelst Nachschlüssel eine silberne Cylinderuhr im Werthe von 6 Thalern gestohlen.

C. **Grünberg**, 27. Oct. [Weinlese. — Bevölkerungs-Abnahme. — Personalien.] Die von 15 Thlr. bis 22 Thlr. pro 500 Pfd. gestiegenen Preise der nun beendeten Weinernte haben die Handlungen im Kaufe zurückhalten gemacht, da von allen Orten noch eine bessere Ernte als die unserige, die doch nur eine Mittelernte rücksichtlich der Quantität war, gemeldet wurde. Hauptsächlich haben Privatleute zu dem Erträgniß ihrer eignen Weinberge hinzugekauft, um dann später den Ertrag durch Ausschank auf ca. 28. Thlr. pro Viertel zu bringen, das bekanntlich 500 Pfd. Rohproduct entspricht. Dadurch wird der Haus-Ausschank zum Gewerbe und wenn auch der Kreisausschuß wider eine im Sommer d. J. erlassene Polizeiverordnung, die Steuerfreiheit des Haus-Ausschankes aufrecht erhalten hatte, so werden doch die in ihrem Interesse beschädigten Gewerbetreibenden bei der Regierung petitionieen, daß jeder Weinausschank concessionirt und deshalb auch steuerpflichtig sein muß. — Die hiesige Bevölkerung ist, wie die Zählung behufs Eintragung zur Einkommensteuer ergiebt, um 150 Personen weniger als im Vorjahr, also von ca. 12,500 auf 12,350 zurückgegangen, während die früheren Jahre eine stetige Vermehrung um einige Hundert mit sich brachten. Auch die Frequenz unserer Realschule hat sich um ein Geringes, 10 Schüler, vermindert und beträgt 358 statt 368 zu Beginn des vorjährigen Wintersemesters. Von der Gründung einer Mittelschule sind wir jetzt natürlich entfernter wie je, trotzdem wir in unserem Rector Dr. Broesecke eine tüchtige Kraft zur Verfügung haben. — In unseren Blättern wird die erste hiesige Predigerstelle, die durch Versetzung des Superintendenten Pastor Müller zum 1. April erledigt wird, ausgeschrieben. Dieselbe ist nebst freier Wohnung mit einem Gehalt von ca. 1200 Thlr. dotirt. In der Bürgerschaft ist der Wunsch nach einem freisinnigen Prediger lebhaft rege. Bekanntlich sind die Beschlüsse unserer Kreissynode sehr strenggläubig ausgefallen, wie auch ihre Zusammensetzung wenig freisinnige Mitglieder enthält. — Die nächste Schwurgerichtssitzung wird voraussichtlich 5—6 Tage dauern, bekanntlich kommt vor ihr auch der Goeldner'sche Mord zur Verhandlung.

Hirschberg, 28. October. [Gustav-Adolph-Zweigverein.] Heute feierte der hiesige Gustav-Adolph-Zweigverein sein Jahresfest zunächst durch einen Vormittag um 10 Uhr in der Gnadenkirche hierselbst abgehaltenen Festgottesdienst, an welchen um 11 Uhr im Saale des Cantorhauses die statutenmäßige Generalversammlung sich anschloß, eröffnet und geleitet vom Vorsitzenden, Herrn Pastor Schenk, welcher in dem von ihm erstatteten Jahresberichte hervorhob, daß der Centralverein, dessen letzte Versammlung im September v. J. zu Cassel stattfand, im Geschäftsjahre 1871/72 an 2340 Gemeinden die Gesammtsumme von 213,322 Thlr. zu vertheilen vermochte, während die Summe aller Unterstützungen bis dahin 3,597,749 Thlr. betrug. Die im Anschluß an den Bericht vom Cassirer, Herrn Kaufmann Lüer, für das abgelaufene Vereinsjahr erstattete Rechnungslegung wies für den hiesigen Zweigverein einen Kassenbestand von 223 Thlr. 14 Sgr. 7 Pf. nach, von welcher Summe statutenmäßig dem Hauptverein ⅔ zufließen, ⅓ aber dem Zweigverein zur freien Verfügung verbleibt. Die Vertheilung betreffend, beschloß die Versammlung, dem Hauptverein 10 Thlr. als Liebesgabe zu überreichen, an Unterstützungen aber der evangelischen Gemeinde zu Hersitz in Mähren 30 Thlr. und den Gemeinden zu Schömberg und Pfaffendorf (Kr. Lauban) je 17 Thlr. alsbald zu übersenden. Als Vertreter des Vereins bei der nächsten Generalversammlung des Schlesischen Hauptvereins wurde wiederum der Vorsitzende gewählt.

X. **Aus der Grafschaft Glatz**, 28. Octbr. [Jahrmarkt.] Der gestern begonnene Glatzer Jahrmarkt war diesmal zahlreich von Verkäufern und Käufern besucht. Auch wurden viele ländliche Producte, namentlich Kraut, auf den Markt gebracht, wovon das Schock von 1 Thlr. bis 2 Thlr. 15 Sgr. bezahlt wurde. Obwohl die Preise des Schlachtviehes hier noch immer weiter heruntergehen, so ist doch in den Preisen des Fleisches, welche durch die Knochenbeilagen noch mehrfach heraufgeschraubt werden, keine Veränderung eingetreten. Unsere Hausfrauen fangen nunmehr an, was schon längst hätte geschehen sollen, ihre Häuslichkeit mit Waagen zu versehen, um ihre Einkäufe von Fleisch und anderen Gegenständen nachzuwiegen. Möchte dieses, vor Betrug einigermaßen schützende Mittel, doch bald recht viel Nachahmung finden und ein jeder, durch schlechtes Gewicht Benachtheiligte, die zur Abstellung des immer mehr um sich greifenden Uebels nöthige Anzeige an die Behörde machen. Es wird sich dann in solchen Fällen herausstellen, ob eine beabsichtigte Täuschung, ein wirklicher Betrug, welcher nach § 263 des Strafgesetzbuchs mit Gefängniß bestraft wird, neben welchem auf Geldstrafe bis zu Eintausend Thalern, sowie auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden kann, oder nur eine Gewichts-Contravention, welche nach § 369 Nr. 2 l. c. mit Geldstrafe bis zu 30 Thlr. oder mit Haft bis zu vier Wochen bestraft wird, vorliegt. Ein anderer Uebelstand, dessen Beseitigung bei den hohen Preisen der Lebensmittel ebenfalls sehr wünschenswerth erscheint, ist bei dem Verkauf der Backwaaren zu beklagen, wobei weder Maß noch Gewicht in Anwendung kommt und die Quantität und der Preis der Waare nur von dem Gutbefinden der Bäcker abhängt. In Bezug hierauf erscheint es dringend geboten, daß die Bäcker und die Verkäufer von Backwaaren von der Orts-Polizeibehörde auf Grund der §§ 73 und 74 der Gewerbe-Ordnung des Norddeutschen Bundes vom 21. Juni 1869 angewiesen werden, die Preise und das Gewicht ihrer verschiedenen Backwaaren für gewisse, von der Polizei-Behörde zu bestimmende Zeiträume, durch einen von Außen sichtbaren Anschlag am Verkaufslokale zur Kenntniß des Publikums zu bringen und in ihren Verkaufslokalen geaichte Waagen und Gewichte zum Nachwiegen aufzustellen.

=ch= **Oppeln**, 28. October. [Personalien. — Prämie. — Bekanntmachung von Pferdekrankheiten.] Der Regierungs-Assessor Zachariae, welcher seither das Landrathsamt des Kreises Buck zu Neutomischl verwaltete und nach Uebergabe desselben an den dorthin versetzen Landrath Bischoff aus Groß-Strehlitz die Verwaltung des Landrathsamtes an letzterem Orte übernehmen sollte, wird dieses Commissorium nicht antreten, vielmehr in Folge des Umstandes, daß Landrath Bischoff eine anderweite Verwendung erhält, die landräthliche Verwaltung in Neutomischl wieder übernehmen. In Folge dessen bleibt der Regierungs-Assessor Rudolph von hier bis auf Weiteres noch Verwalter des Landrathsamtes in Groß-Strehlitz. — Dem hiesigen Regierungs-Collegio ist seitens der Herren Disciplinar-Minister ein neues Mitglied in der Person des seither mit der Verwaltung des Landrathsamtes in Neidenburg betraut gewesenen Regieruns-Assessor Trentin überwiesen worden. — Wie bereits anderweit gemeldet, sind in der Nacht vom 21. zum 22. d. M. von verbrecherischer Hand zu Ellguth-Zabrze, Kreis Gleiwitz, in die Wohnräume des Kretschmers Marondel und des Victualienhändlers Leopold Hirsch Dynamit-Patronen geworfen worden, durch deren Explosion eine theilweise erhebliche Beschädigung von Personen, sowie der Zimmer und Meubles herbeigeführt worden ist. (Bereits in der „Bresl. Ztg." gemeldet.) Die Kgl. Regierung hierselbst fordert in Folge dessen dringend zur Nachforschung nach den Frevlern auf und hat demjenigen, dessen Angaben die Ermittelung und Bestrafung der Thäter zur Folge haben, eine Belohnung von 50 Thalern zugesichert. — Der Kreisausschuß des Ratiborer Kreises hat mit Rücksicht auf das vielfache Bestreben von Pferdebesitzern, Rotz- und Wurmausbrüche unter den Pferden zu verheimlichen, zur Abwendung der hierdurch entstehenden großen Gefahren beschlossen: sobald in Gemäßheit der Polizeiverordnung der Kgl. Regierung vom 18. Juli c. (Stück 31. des Amtsblattes pro 1874). Die Rotz- oder Wurmkrankheit an einem Orte constatirt worden ist, dieses durch das Kreisblatt öffentlich bekannt zu machen. Die Königliche Regierung hat unter Billigung dieses Beschlusses hieraus Veranlassung genommen, den sämmtlichen Landrathsämtern des Departements eintretenden Falls ein gleiches Verfahren zu empfehlen.

⊙ **Kattowitz**, 28. October. [Zu Dr. Holtzes Jubiläum. — Höhere Töchterschule.] Zu dem 25jährigen Doctor-Jubiläum des Herrn Sanitätsrath Dr. Holtze ist nachträglich noch zu berichten, daß unter den Deputationen des Vormittags sich außerdem noch befanden: die der Schülerinnen der höheren Töchterschule (überreichten unter Führung des Frl. Raake ein Gedicht und Lorbeerkranz auf Atlaskissen) und die der jüdischen Gemeinden (Dr. Cohn Sprecher), daß zahlreiche Depeschen, besonders auch Glückwünsche von den Redactionen der Breslauer und Schlesischen Zeitung und dem Breslauer Gewerkverein eingingen. Abends nahmen Theil an dem Fest-Souper nicht nur alle Freunde und dem Jubilar Nahestehende, sondern auch die Mitglieder der hiesigen Oberschlesischen Eisenbahn- und der Gerichts-Commission, sämmtliche Geistlichkeit, Vertreter anderer Behörden und Verwaltungen, viele Lehrer 2c. An Toasten brachten 1) der Jubilar den auf den Kaiser, 2) der Bürgermeister Rüppel auf den Jubilar bei sich anschließenden Mittheilung, daß zufolge Beschuß der städtischen Behörden die bisherige Kirchstraße den Namen „Holtze-Straße" erhalten und daß eine „Holtze-Stiftung" geschaffen worden in einem bis jetzt zur Höhe von 1551 Thlr. 10½ Sgr. gesammelten Capital, über dessen Zweck der Jubilar seiner Zeit Bestimmung treffen soll, 3) der Bergrath Maube dem Knappschaftsarzte, der mit seiner Berufsthätigkeit die Bildung des Arbeiters und Besserung seiner Lage verbunden, 4) der Gymnasial-Director Dr. Müller auf die „Humanität", die glückliche Gabe des Jubilars, überall zu vermitteln, 5) Rabbiner Dr. Cohn auf die Toleranz, auf Glauben und Glaubenlassen des Gefeierten, 6) Landrath von Berlepsch auf dessen Mitwirkung in der Kreiscommune, 7) Pfarrer Schmidt auf des Jubilars Consequenz und Ausdauer in seinem Streben, 8) Dr. Soebinger auf den Collegen, 9) General-Director Koerfer auf die Gattin und Familie des Jubilars, 10) Dr. Goldstein auf den Arzt. Nachdem der Jubilar in ausführlicher Weise Allen geantwortet und gedankt hatte, folgten noch Toaste auf den Bürgermeister, Landrath und Geheimen Rath Grundmann. — Die hiesige höhere Töchterschule soll mit dem 1. Januar k. J. auf den Communal-Etat übernommen werden und hat man mit derselben die weitgehendste Reorganisation vor. Sie soll in eine wirkliche höhere Lehranstalt umgewandelt werden, so daß sie dann nahezu Gleiches den Mädchen bietet, was ein Gymnasium oder eine Realschule den Knaben bietet. Daß es dem jetzigen Revisor der Anstalt, Herrn Gymnasial-Director Dr. Müller und in neuester Zeit der erst vor Kurzem berufenen Vorsteherin, Frl. Raake, gelungen, diese umfassende Reorganisation anzubahnen, ist unstreitig ein großes Verdienst und nur zu wünschen, daß diese Kräfte der Anstalt noch recht lange erhalten bleiben.

* **Myslowitz**, 28. October. [Gutsverkauf.] In dem benachbarten Plesser Kreise, hat in diesen Tagen ein bedeutender Gutsverkauf stattgefunden, indem der Hr. Major v. Graeve auf Neuberun seine Güter Kopciowitz, Sciern, Dziedzkowitz und Gollawietz für den von Preis 550,000 Thlr. an die Gebrüder Banasch verkauft hat. Wie bekannt, repräsentiren diese Güter eine Bodenfläche von über 13,000 Morgen, und gehören ihrer Lage und Größe nach zu den werthvollsten in der Provinz.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Breslau, 28. October. [Schwurgericht: Todtschlag. — Urkundenfälschung.] 1. Die heutige Verhandlung brachte die schwerste Anklage der diesmaligen Periode, die Anklage gegen die unverehelichte Anna Pauline Fietze aus Altscheitnig wegen Mordes. Dieselbe war während der letzten 3 Jahre und bis Mitte April d. J. bei der verwittw. Stellenbesitzerin Liebig zu Altscheitnig in Dienst gewesen und hatte denselben bereits Anfang März v. J. einmal verlassen, um in der Klinik zu Breslau ihre Niederkunft abzuwarten. Sie hatte ein Kind geboren und dasselbe ihrer Schwester, der verehel. Arb. Grabitzki hierselbst in Kost und Pflege gegeben und war alsdann in ihren Dienst wieder aufgenommen worden. Das Kind war jedoch nach 2½ Monaten gestorben. Am 14. April d. J. verließ sie ihren Dienst abermals, um wie sie angab, in der Klinik zu entbinden. Schon am folgenden Tage wurde sie von der Anstaltshebamme Bettermann von einem männlichen Kinde entbunden, welches sowohl nach ihrer eigenen, als der Aussage der Hebamme zwar völlig gesund aber etwas klein war. Als sie am 24. April mit dem Kinde aus der Klinik entlassen wurde, soll letzteres an einem Hautübel gelitten haben. Sie begab sich nun zunächst wiederum zu ihrer genannten Schwester und bat dieselbe um Aufnahme. Diese war zwar hierzu bereit, aber nur gegen ein wöchentliches Pflegegeld von mindestens 20 Sgr., ein Preis, den die Fietze vorläufig nicht erschwingen konnte. Die Letztere machte nun die verschiedensten Versuche, sich eine einträgliche Arbeit und ihrem Kinde ein Unterkommen zu verschaffen, doch wollte ihr Beides nicht gelingen. Die frühere Dienstherrin erklärte ihr, sie wieder aufnehmen zu wollen, wenn sie das Kind untergebracht haben würde, aber nicht früher. Eine arme Frau in demselben Hause sollte das Kind gegen Empfang des ganzen Lohnes der Fietze, vierteljährlich fünf Thaler, in Pflege nehmen, lehnte dies aber schließlich auch ab. Jetzt faßte die Fietze, wie sie selbst angiebt, den Entschluß, das Kind zu tödten. Sie kehrte zu der Schwester zurück, gab derselben an, daß sie für das Kind ein angemessenes Unterkommen gefunden habe, indem eine Frau Jäkel in Schwoitsch dasselbe als das ihrige annehmen wolle, ließ sich von der Schwester noch einige Wäsche und Bekleidungsstücke, sowie ein Bettchen für das Kind geben und verließ dieselbe sodann. In Wirklichkeit hatte sie, wie sie erzählt, die Absicht, nunmehr das Kind um's Leben zu bringen. Dies habe sie zuerst dadurch ausführen wollen, daß sie es in der Oder ertränkte, doch habe sie hiervon in der Erwägung, daß man bald die Leiche auffinden und sie entdecken würde, Abstand genommen. An dem Zimpeler Damme bei einer Vertiefung des Erdbodens, die durch Ausroden eines Baumes entstanden sein mag, entschloß sie sich dann, das Kind mittels eines Steines zu tödten, legte es in die Vertiefung, ging aus um einen Stein zu suchen, und kam dann mit einem Ziegelstücke zurück, mit welchen sie nunmehr dem Kinde einen mäßigen Schlag auf den Kopf versetzte. Das Kind sei hiervon indeß nicht gestorben, sondern habe kläglich geschrieen, und sie habe dasselbe deßhalb nunmehr in die Grube gelegt und mit Erde und Laub überschüttet. Dies habe etwa eine Viertelstunde gedauert. Als sie das Kind vom Kopfe anfangend, etwa bis an die Knie bedeckt hatte, habe sie dasselbe nicht mehr schreien hören und angenommen, daß es todt sei. Hierauf habe sie sich entfernt. Sie begab sich nunmehr zu ihrer früheren Dienstherrin in Altscheitnig, erklärte derselben, daß sie das Kind bei einer Frau Jäkel in Schwoitsch sehr gut untergebracht habe, und trat wiederum in den Dienst. Nach einigen Tagen wurde es bekannt, daß eine Kindesleiche an dem Zimpeler Damme gefunden worden sei. Die Tochter der Frau Liebig trug der Fietze sofort auf, nach Schwoitsch zu gehen und sich nach ihrem Kinde zu erkundigen. Sie kam zurück mit der Nachricht, daß ihr Kind gestorben sei, daß sie aber die Frau Jäkel nicht angetroffen und die Wohnung derselben verschlossen gefunden habe. Die gefundene Kinderleiche war die von der Fietze vergrabene. Der Arbeiter Philipp aus Zimpel hatte aus dem Erdhaufen in dem gedachten Baumloche einen Zipfel des blauwollenen Tuches hervorlugen sehen, in welches die Leiche gehüllt war, und die bei näherer Nachforschung gefundene Leiche nach Zimpel getragen und dort dem Todtengräber abgeliefert. Nach seiner Angabe war die Erd- und Laubdecke, mit welcher das Kind überdeckt war, etwa 2 Zoll dick; außerdem war das Kind dicht in das erwähnte blaue Tuch eingewickelt. Das Mützchen, welches das Kind trug, war blutig und ebenso fand sich an der Erde ein handgroßer blutiger Fleck. Um den Hals hatte die Kindesleiche ein Knüpftuch geschlungen, doch kann der Zeuge nicht angeben, wie fest dasselbe gebunden war. Letzterer Umstand ist darum nicht ohne Interesse, weil die Fietze im Polizei-Gefängniß der unverehelichten Johanne Rocksiegel, mit der sie in einer Zelle saß, erzählt hatte, sie habe dem Kinde zuerst mit der Hand einen Schlag auf den Kopf gegeben, dann aber, weil sie das Schreien des Kindes nicht habe ertragen können, habe sie es mit dem Halstuche erwürgt. Diese Aussage erklärte die Angeklagte indeß jetzt für unrichtig. — Der Ortsschulze und der Amtsvorsteher von Zimpel hatten sofort den Verdacht der Thäterschaft auf die Angeklagte gerichtet, welche von vornherein ihrer That geständig war und noch ist. Die Leiche, welche in Folge der damals sehr kühlen Witterung noch ziemlich frisch war, obgleich sie vom 29. April bis zum 8. Mai unter der Erde gelegen hatte, wurde sogleich von den Gerichts-Aerzten Prof. Dr. Friedberg und Dr. Heinze der Legal-Section unterworfen. Die Obducenten stellten äußerlich außer einem Hautausschlage keine Verletzungen fest und gaben ihr vorläufiges Gutachten dahin ab, daß sich aus dem Befund der Leiche ein Rückschluß auf die Todesart nicht machen lasse. Dahingegen lautete ihr nach den oben mitgetheilten Ermittelungen abgegebenes motivirtes Gutachten, welches sie heute mündlich wiederholten, dahin: 1) der Tod des Kindes der Fietze ist die Folge theils einer Gehirnlähmung, theils einer Erstickung; 2) die Gehirnlähmung ist dadurch bewirkt worden, daß der Kopf des Kindes mit einem Steine geschlagen worden; die Erstickung ist dadurch bewirkt, daß das Kind lebendig begraben wurde. Zur Erläuterung fügten sie hinzu, daß zwar jede der beiden Thätigkeiten allein den Tod des Kindes herbeigeführt haben würde, es sei aber die Gehirnlähmung von der Erstickung überholt worden, und andererseits sei durch die Erstickung der Tod bereits herbeigeführt gewesen, bevor in dem Körper diejenigen Veränderungen (Bluterguß im Gehirn) vor sich gegangen waren, welche den aus der Leiche auf den Erstickungstod mit Sicherheit hätten schließen lassen. Es liege eine combinirte Todesart vor, indem das Kind durch die beiden Thätigkeiten der Angeklagten, den Schlag auf den Kopf und das Lebendig-Begraben den Tod gefunden habe, und zwar durch diese Thätigkeiten allein. Daß das Kind durch Erwürgen umgekommen sei, dafür habe die Leichenbesichtigung keinen Anhalt gegeben. Die Möglichkeit, daß der Hautausschlag, oder die Kälte die Todesursache seien, sei ausgeschlossen. — Hiernach beantragte der Vertreter der Staats-Anwaltschaft Hr. Dr. Crusemann das „Schuldig" wegen Mordes. Er setzte zunächst den Unterschied des „Kindesmordes" und des hier vorliegenden ordentlichen „Mordes" auseinander, führte dann aus, wie hier die Kriterien des Mordes, Vorsatz und Ueberlegung, vorhanden seien. Vorsatz: denn der Tod sei mit dem Willen und durch die bewußte Handlung des Angeklagten, nicht aber zufällig eingetreten. Ueberlegung: denn die Ausführung der Tödtung sei nicht im Affect, sondern mit Bedacht bewirkt worden. Es sprechen die Motive, die die Angeklagte selbst anführt, nämlich der Wunsch, des Kindes ledig zu sein, weil sie nicht wußte, wohin damit; ferner die angewendeten Mittel und die Art und Weise, wie sie dieselben angewendet; endlich die Manipulation zur Verbergung der Spuren der That, um ihre Entdeckung zu verhindern. Bei dieser Sachlage könne und dürfe das Mitleid, welches etwa für eine Angeklagte rege werden kann, den Wahrspruch nicht beeinflussen; es müsse das Urtheil: „Schuldig" gefällt werden. Der Vertheidiger, Herr Justizrath Bouneß, beantragte, da die Sachverständigen ohne Einschränkung nach der Obduction der Leiche erklärt hatten, die Todesursache nicht feststellen zu können, ein Superarbitrium des höheren Medicinalcollegii einzuholen. Dieser Antrag wurde vom Gerichtshof nicht gebilligt. Sodann hielt er aus den Umständen, unter denen die Angeklagte die That beschlossen und ausgeführt hatte, für erwiesen, daß sie im Affect, nämlich in der höchsten Aufregung gehandelt habe. Er bat daher eventuell dem Umstand, ob die Angeklagte die That mit Ueberlegung ausgeführt habe, als nicht erwiesen anzunehmen. Die Geschwornen sprachen die Angeklagte im Allgemeinen Schuldig. Den Umstand, daß Ueberlegung vorliege, hatten sie nur mit 7 gegen 5 Stimmen angenommen. Der Gerichtshof, der in diesem Falle bekanntlich den Ausschlag giebt, nahm an, daß die That nicht mit Ueberlegung ausgeführt sei, daß also nicht Mord, sondern nur Todtschlag vorliege, und verurtheilte die Angeklagte zu 8 Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Ehrverlust.

2. Demnächst war die vereh. Anna Reichelt geb. Hold der Urkundenfälschung angeklagt. Die Frau Vogt, bei welcher sie auf Schlafstelle wohnte, hatte dem Handelsmanne Pitschek eine Nähmaschine zum Verkauf übergeben. Zu diesem kam nun die Angeklagte um, angeblich im Auftrage der Vogt, sich für diese 2 Thlr. auf das zu erzielende Kaufgeld geben zu lassen. Da ihr dies gelang kam sie 8 Tage später wieder und producirte einen mit „Frau Vogt" unterschriebenen Brief, in welchem Pitschek wiederum ersucht wurde, der Unterschriebenen 3 Thaler auf das für die Nähmaschine zu erhaltende Geld zu schicken. Auch diesmal gelang es ihr das Geld zu erhalten. Als darauf später Pitschek in Gegenwart der Reichelt zu der Frau Vogt davon sprach, daß er ihr 5 Thaler geschickt habe, wußte diese Nichts davon. Indeß die Reichelt wußte sie durch einige leise gesprochene Worte zu bewegen, gleich darauf zu erklären, daß Alles in Ordnung sei, und diese unterschrieb darauf dem Pitschek eine Quittung hierüber. — Die Angeklagte kann nicht leugnen, den Brief ohne Wissen und Willen der Frau Vogt geschrieben zu haben, um sich — ohne Berechtigung — von dem durch den Brief zu täuschenden Pitschek 5 Thaler zu verschaffen. Auf Grund ihres Geständnisses wurden allseitig mildernde Umstände angenommen und die Angeklagte ohne Mitwirkung der Geschworenen zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Handel, Industrie 2c.

Breslau, 29. October. [Von der Börse.] Zu Beginn der Börse entwickelte sich bei den niedrigeren Coursen einiges Geschäft und hatte es den Anschein, als ob eine festere Stimmung Platz greifen würde; nach dem Eintreffen ungünstiger Berliner Anfangscourse aber verflaute die Stimmung und wichen die Course abermals. Creditactien 137¼—7⅝—37 bez., Lombarden 80¼—80 bez., Franzosen 182—81¾ bez. Schles. Bankverein 111 Gd., Breslauer Discontobank 89½ bez. Laurahütte 133½—133 bez. u. Br.

Breslau, 29. October. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe ohne Kauflust, ordinäre 11—12 Thlr., mittle 12½—13½ Thlr., feine 13¾—14¼ Thlr., hochfeine 14½—15 Thlr. pr. 50 Kilogr. — Kleesaat, weiße nominell, ordinäre 12—14 Thlr., mittle 15—17 Thlr., feine 18—19 Thlr., hochfeine 20—21 Thlr. pr. 50 Kilogr.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) unverändert, gek. 1000 Ctr., pr. October 55¾ Thlr. Gd., October-November 52 Thlr. bezahlt und Gd., November-December 50 Thlr. Br., December-Januar —, April-Mai 145½ Mark bezahlt.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. October 62 Thlr. Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. October 58 Thlr. Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. 1500 Ctr., pr. October 55¼ Thlr. bezahlt, October-November 55 Thlr. Br., November-December 54½ Thlr. bezahlt, April-Mai 165 Mark Br.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) pr. October 84 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) matt, gek. — — Ctr., loco 17¼ Thlr. Br., pr. October 17 Thlr. Br., October-November 16⅚ Thlr. Br., November-December 16⅚ Thlr. Br., December-Januar 53 Mark Br., Januar-Februar 54 Mark Br., April-Mai 55¾ Mark Br., Mai-Juni 56½ Mark Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100%) etwas matter, gek. 5000 Liter, loco 17 11/12 Thlr. Br., 17⅔ Thlr. Gd., pr. October 18⅙—⅙ Thlr. bezahlt, October-November 18 1/12 Thlr. Gd., November-December und December-Januar 18 1/12—18 Thlr. bezahlt, Januar-Februar —, April-Mai 55,5 Mark Br.

Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80%) 16 Thlr. 12 Sgr. 4 Pf. Br., 16 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf. Gd.

Zink fest, ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Breslau, 29. October. [Regulirungs-Course pro October.] Posener Credit-Pfandbriefe 94, 5% Schlesische Boden-Credit-Pfandbriefe 100, Oberschlesische Lit. A. C. und D. 167, Lit. B. 157, Freiburger 104, junge 100, Rechte-Oder-Ufer-Actien 117, Stamm-Prioritäten 117, Rumänen 37, Galizier 108, Lombarden 80, Franzosen 182, Italiener 66, österreichische Papierrente 64, Silberrente 67, 60er Loose 104, Polnische Liquidations-Pfandbriefe 69, Türken 45, Breslauer Discontobank 90, Handels- und Entrepot-Gesellschaft 71, Provinzial-Wechslerbank 65, Breslauer Wechslerbank 76, Schlesische Boden-Credit-Actienbank 92, Schlesischer Bankverein 111, Schlesische Vereinsbank 92, Breslauer Maklerbank 74, Breslauer Makler-Vereinsbank 88, Ostdeutsche Bank 77, österreichische Credit-Actien 137, Actien für Möbel 2c. (Bauer-Rehorst) 75, Stamm-Prioritäten 80, Oberschlesischer Eisenbahnbedarf 70, Schlesische Immobilien 76, junge 78, Kramsta 90, Silesia 70, Laurahütte 133, Breslauer Oelfabrik 65, österreichische Noten 92, russische Noten 94.

Breslau, 29. October. [Hypotheken- und Grundstück-Bericht von Carl Friedländer.] Am Hypothekenmarkte war auch in vergangener Woche das Angebot von ersten Hypotheken schwach; dagegen mehrten sich die Offerten von zweiten Eintragungen, von denen nur zweifellos sichere Stücke zu billigem Zinsfuß anzubringen waren. Das Grundstück-Geschäft war in den letzten Tagen ziemlich rege; unter den verkauften Objecten befinden sich auch einige von respectablem Werthe. Nichtsdestoweniger fehlt dem Grundstück-Geschäfte, im Vergleich zu früheren Jahren, eine gewisse Regelmäßigkeit, die sich erst bei bereitwilligerem Entgegenkommen seitens der Verkäufer einstellen kann; die heutigen, exorbitanten Preisforderungen für gut gelegene Grundstücke können wohl hin und wieder eine Anzahl Verkäufer zu Bedarfszwecken nöthigen Häuser, nicht aber ein dauernd gutes Grundstück-Geschäft herbeiführen.

Berlin, 28. October. [Markt-Bericht über Bergwerks-Producte und Metalle.] Das dieswöchentliche Metall-Geschäft vermochte die in voriger Woche zur Schau getragene Festigkeit nicht durchweg zu bewahren, eine rühmende Ausnahme macht hiervon Zink, welches wesentliche Preissteigerung erfahren. In Roheisen machte sich eine Reaction fühlbar, die auch auf gute schottische Marken sich ausdehnte und eine Herabsetzung der Preise bedingte. — Kupfer. In England ruhig. Chili 81 Pfd. Sterl. 10 Sh. Wallaro 91 Pfd. Sterl. 10 Sh. Urmeneta 92 Pfd. Sterl. Englisches 86 bis 88 Pfd. Sterl. Hiesiger Preis für englische Marken 30⅔ bis 31⅓ Thlr. pr. Ctr. Mansfelder Raffinade 31 Thlr. pr. Ctr. Cassa ab Hütte. Detailpreise 1 bis 1½ Thlr. höher. Bruchkupfer. Je nach Qualität 25½ bis 27½ Thlr. loco pr. Ctr. — Zinn fest. Banca in Holland 57½ Fl. Hier Bancazinn 35 bis 35⅔ Thlr. pr. Ctr. Straits in England 92 Sh. Hier Prima Lammzinn je nach Qualität 33⅓ bis 33⅚ Thlr., Secunda 32½ Thlr. pr. Ctr. Im Einzelverkauf verhältnißmäßig höhere Preise. Bruchzinn 25 Thlr. pr. Ctr. — Zink animirt und sehr fest. In Breslau W. H. von Giesche's Erben 8 bis 8⅙ Thlr., geringere Marken 7⅔—7¾ Thlr. pr. Ctr. In London 24 Pfd. St. Hier am Platze erstere 8½—8⅔ Thlr., letztere 8—8¼ Thlr. pr. Ctr. Im Detail verhältnißmäßig höher. Bruchzink 5⅙—5⅓ Thlr. loco pr. Ctr. — Blei fest. Tarnowitzer sowie von der Paulshütte, G. von Giesche's Erben ab Hütte 7⅓—7½ Thlr. pr. Ctr. Kasse. Loco hier 7¾—7⅚ Thlr. Harzer und Sächsisches 7½ bis 7⅚ Thlr. Spanisches Rain u. Co. 8½ bis 9 Thlr. St Andres 8 bis 8⅙ Thlr. Detailpreise verhältnißmäßig höher. Bruchblei 5⅚ bis 6⅙ Thlr. loco pr. Centner. — Roheisen. Der Markt in Glasgow bleibt in ruhiger Stimmung. Warrants 81—82 Sh. Langloan und Coltneß 102—104 Sh. f. a. B. Glasgow. Hiesige Lagerpreise für gute und beste schottische Marken 58 bis 68 Sgr. pr. Ctr. Englisch-Roheisen 43 bis 47 Sgr. pr. Ctr. Oberschlesisches Coaks-Roheisen 39—40 Sgr. pr. Ctr. Gießerei-Roheisen 43—46 Sgr. Graues Holzkohlen-Roheisen 55—60 Sgr., weißes Holzkohlen-Roheisen 44—48 Sgr. pr. Ctr. ab Hütte. — Bruch-Eisen. Je nach Qualität mit 47—52 Sgr. — Stabeisen fest. Gewalztes 3⅙—3⅓ Thlr. pr. Ctr. ab Werk. Geschmiedetes bis 4⅓ Thlr. pr. Ctr. ab Werk. — Schmiedeeiserne Träger 4½—5½ Thlr. loco pr. Centner je nach Dimension. — Eisenbahnschienen bleiben sehr gesucht. Zu Bauzwecken geschlagene 2¼—2½ Thlr., zum Verwalzen 1⅚ bis 2 Thlr. pr. Ctr. — Kohlen und Coaks angeboten und still. Englische Nußkohlen nach Qual. werden hier bis 25 Thlr., Coaks 23—24 Thlr. pr.

40 Hectoliter bezahlt. Schlesischer und Westphälischer Schmelz-Coaks 15 bis 20 Sgr. pr. Ctr. loco hier. Leopold Hadra.

§Δ§ **Posen**, 28. October. [Wollbericht.] Nachdem wir in unserem letzten Bericht von einem höchst lebhaften Geschäft haben Mittheilung machen können, welches durch zahlreiche fremde Käufer einen bedeutenden Umfang erreichte, hat sich dasselbe während der letzten vierzehn Tage wieder ruhiger gestaltet und durch den Mangel auswärtiger Käufer ein recht lustloses Gepräge gehabt. Nur wenige Breslauer Händler und Grüneberger und Lausitzer Fabrikanten waren am Platze und kauften ca. 700 Centner gute Mittelwolle zum Preise von 62—63½ Thlr. Preise waren nicht gerade niedriger, aber das Geschäft ging schleppend und beachteten Käufer im Allgemeinen eine gewisse Zurückhaltung. Außerdem kauften hiesige Großhändler mehrere 100 Centner vom hiesigen Lager zu unbekannten Preisen und wechselte dieses Quantum eben nur die Hände. Das Lager hat sich durch neue Zufuhren in Höhe des verkauften Quantums nicht verringert.

Nürnberg, 27. October. [Hopfenbericht.] Vorgestern wurden einige größere Partien zu guten Preisen gehandelt und gestern betrug der Umsatz 450 Ballen, von denen Elsässer zu 115—125 fl., Würtemberger Prima zu 130—138 fl., dto. secunda 120—125 fl., Hallertauer je nach Beschaffenheit, 135—140 und 142 fl. angezeigt sind. — Das Geschäft behält auch am heutigen Markt bei einer Zufuhr von 400 Ballen seine feste Haltung; die meiste Frage betraf bessere Sorten, während Mittelsorten sich bei ruhigem Geschäftsgang nur mäßigen Begehrs, doch festen Preisstandes zu erfreuen hatten; man bezahlte gute Markthopfen zu 120—122 fl., ausgewählt bis zu 126 fl., während geringe bis 115 fl. herab galten. Bessere Qualitäten wurden für böhmische Häuser unter verschiedenen Bedingungen zu geheimen Preisen übernommen. Der Umsatz beträgt bis Mittags ca. 30 Ballen. Notirungen lauten: Marktwaare prima 118 - 122 fl., do. sekunda 112—115 fl., Spalter Stadt dortselbst 180—195 fl., Spalter Nebenlagen 170—180 fl., Wolnzach Siegel 145—155 fl., Aischgründer prima 124—130 fl., do. sekunda 118—122 fl., Hersbruck-Altdorfer Gebirgshopfen fehlen, 130—134., Hallertauer Prima 140—145 fl., Sekunda 130—136 fl., Würtemberger Prima 136—140 fl., do. Sekunda 125—130 fl., Elsässer Prima Ausstich 126—130 fl., do. Sekunda 118—122 fl., Oberösterreicher Prima 118—125 fl., Sekunda 112—120 fl., 1873er Prima 72—82 fl., Saaz Stadt dortselbst d. W. per 56 Kilos 215—210 fl., Saaz Bezirk dortselbst d. W. per 56 Kilos 215—210 fl., Saaz Kreis dortselbst d. W. per 56 Kilos 195—185 fl.

[Thüringer Bankverein.] Nach einer Depesche des Rechts-Anwalts Träger aus Cölleda ist das s. Z. in Erfurt zu 1½ Jahren Gefängniß verurtheilte Aufsichts-Raths-Mitglied des Thüringer Bankvereins Jacob Rothenberg vom Appellations-Gericht in Naumburg vollständig freigesprochen und aus der Haft sofort entlassen worden. Dem Mitangeklagten Director Blachstein wurde in derselben Instanz die ersterkannte Strafe von 3½ auf 2½ Jahre ermässigt.

[Die Oesterreichische Silberrente an der Pariser Börse.] Die Syndicatskammer der Pariser Wechselagenten hat beschlossen, daß vom 28. d. M. ab die amtliche Notirung für Zeitgeschäfte in Metalliques an der Börse zugelassen werden soll. Die Geschäfte müssen auf Beträge von 1000 Frcs. oder solche Beträge, die durch tausend theilbar sind, lauten. Der Umrechnungs-Cours ist auf 2 Frcs. 50 Ct. festgesetzt. Die Liquidation erfolgt medio und ultimo jeden Monats.

[Aschaffenburger Bank für Bauten und Industrie.] Das Appellationsgericht zu Nürnberg hat die Freisprechung der angeklagten Aufsichtsräthe der Aschaffenburger Bank für Bauten und Industrie, Jenatz und Brofft, verkündet.

[Falliment.] Das Bankhaus M. L. Einstein in Karlsruhe theilt seinen Geschäftsfreunden durch Circular mit, daß es in Folge der plötzlichen Zahlungseinstellung des Bankhauses G. Chr. Baur in Augsburg, seiner sehr starken Betheiligung wegen, auch genöthigt sei, seine Zahlungen zu suspendiren. Es hoffe jedoch zuversichtlich, seine Gläubiger vollkommen befriedigen zu können.

Concurs-Eröffnungen.

1) Ueber das Vermögen des Scheermeisters Carl Lehmann zu Guben. Einstweiliger Verwalter Apotheker Albert Fischer. Erster Termin 7. November c. 2) Ueber das Vermögen des Bauunternehmers Ludwig Quella zu Mewe. Zahlungseinstellung 6. October c. Einstweiliger Verwalter Kreisgerichts-Bureau-Assistent Kuhn. Erster Termin 3. November c. 3) Ueber das Vermögen des Kaufmanns Paul Wetzki zu Neuteich. Zahlungseinstellung 22. October c. Einstweiliger Verwalter Rechtsanwalt Palleske. Erster Termin 3. November c.

Ausweise.

Wien, 28. Octbr. [Die Einnahmen] der Elisabeth-Westbahn betrugen in der Woche vom 16. bis zum 23. Octbr. 241,876 Fl., ergaben mithin gegen die entsprechende Woche des Vorjahres eine Mindereinnahme von 79,018 Fl. — Wocheneinnahme der Linie Neumarkt-Braunau-Simbach 18,764 Fl., Mindereinnahme 878 Fl. — Wocheneinnahme der Linie Salzburg-Hallein 2492 Fl., Mehreinnahme 150 Fl. — Wocheneinnahme der Linie Wien-Kaiserebersdorf 1216 Fl., Mindereinnahme 1800 Fl. — Wocheneinnahme der Linie Steindorf-Braunau 1987 Fl., Mehreinnahme 668 Fl.

K. k. priv. galiz. Carl-Ludwig-Bahn.

	1874.	1873.
Einnahmen vom 18. bis 24. October . .	186,910 fl. 24 kr.	218,010 fl. 04 kr.
Einnahmen vom 1. Jan. bis 17. Oct. .	9,603,229 fl. 13 kr.	7,621,820 fl. 45 kr.
Zusammen	9,790,139 fl. 37 kr.	7,839,830 fl. 49 kr.

London, 29. Octbr. [Bankausweis.] Totalreserve 9,595,616 Pfd. Sterl., Notenumlauf 26,745,765 Pfd. Sterl., Baarvorrath 21,341,381 Pfd. Sterl., Portefeuille 19,114,406 Pfd. Sterl. Guthaben der Privaten 21,091,174 Pfd. Sterl., Guthaben des Staatsschatzes 3,615,366 Pfd. Sterl. Notenreserve 8,848,475 Pfd. St., Procentverhältniß der Reserve zu den Passiven 38¼.

Paris, 29. October. [Bankausweis.] Baarvorrath, Zunahme 3,119,000. Portefeuille Zunahme 2,404,000. Gesammt-Vorschüsse Abnahme 1,282,000. Notenumlauf Zunahme 6,863,000. Guthaben des Staatsschatzes Zunahme 9,787,000. Laufende Rechnung der Privaten Abnahme 12,737,000. Schuld des Staatsschatzes unverändert.

Vorträge und Vereine.

♉ **Breslau**, 28. Octbr. [Der „Frauenbildungsverein zur Beförderung der Erwerbsfähigkeit"] wurde am Anfang dieses Monats, nachdem ihn eine Dame durch Gesangsleistungen erfreut hatte, von einem Vortrag des Herrn Dr. G. Karpeles über die Beiträge belehrt, welche Frauen, wie üblich, zur Entwickeluug der Cultur geleistet haben. Redner begann den beabsichtigten Cyclus über diese interessanten Bestrebungen vom Alterthum an mit der Deborah und setzte denselben bis zu Frau Lina Morgenstern und deren Förderung der Volksküchen und Kindergärten 2c. neben den literarischen Bestrebungen für die Rechte der Frauen, in dem „Frauen-Anwalt" von Jenny Hirsch fort. Der nächste Vortrag führte die Zuhörerinnen von den Höhen gegenwärtiger Bildung in die Tiefen des Meeres, d. h. zur Betrachtung der Korallen unter Leitung des Herrn Sanitätsrathes Dr. Eger, indeß im dritten Herr Apotheker F. Müller die Mitglieder auf ein sehr interessantes, aber practisches Capitel hinwies, indem er unter Vorführung zahlreicher Experimente die trockene Destillation und deren Producte: den Braunkohlen-, Holz- und Steinkohlentheer, das Petroleum, die Anilinfarben und die mit ihnen ins Werk gesetzten Verfälschungen an Liqueuren, Himbeersaft 2c. und wie die Art, sie zu erkennen, besprach. Eingegangene Fragen wurden durch den Herrn Vortragenden und die Frau Vorsitzende A. Simson erledigt. Der Saal war bei dem letztgenannten Vortrag besonders gefüllt. Außerdem ist mitzutheilen, daß der Vorstand damit umgeht, für den französischen Unterricht 4 Freistellen zu schaffen und sollen sich geeignete Bewerberinnen bei Frau Prorector Maaß melden.

§ **Breslau**, 29. October. [Bezirksverein im südöstlichen Theile der inneren Stadt.] Durch ein Inserat in den hiesigen Zeitungen, unterzeichnet „mehrere Bürger," waren die Bewohner des Blauhirsch-, Accise-, Christophorie-, Hummerei-, Theater- und Zwingerbezirks zu einer Besprechung behufs Bildung eines Bezirksvereins für diese Bezirke in den Speisesaal des Hotel de Silesie eingeladen worden. Die Betheiligung war nur eine sehr mäßige. Herr Gürtlermeister Stenzel eröffnete Namens der Einladenden die Verhandlungen mit dem Hinweise auf den vielfach aus den betreffenden Kreisen laut gewordenen Wunsch nach Bildung eines Bezirkvereins in den in Rede stehenden Theilen der Stadt und die Nothwendigkeit, bei den in nächster Zeit der Stadt bevorstehenden größeren Aufgaben, wie Canalisation der Sadt, Errichtung einer dritten Gasanstalt 2c. der Bürgerschaft Gelegenheit zu Geben, ihre Ansichten und Wünsche öffentlich zu documentiren. Die Versammlung beschloß nach kurzer Discussion, einen Bezirksverein zu gründen, ihn aber nicht auf die obengenannten Bezirke zu beschränken vielmehr denselben auf den ganzen südöstlichen Theil der inneren Stadt auszudehnen. die weiteren Schritte wurden einem Comite, bestehend aus den Herren Sindermann, Wohlauer, Kanter, Zeller, Freund, Härtter und Stenzel übertragen.

Telegraphische Depeschen.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 29. Oct. Der Reichstag wurde Punkt 1 Uhr im Weißen Saale des königlichen Schlosses eröffnet. Es waren etwa 200 Personen anwesend. Der Kaiser, welchem der Kronprinz und die Prinzen Carl und Friedrich Carl folgten, wurde mit dreifachem durch den Reichstags-Präsidenten von Forckenbeck ausgebrachtem Hoch empfangen. Fürst Bismarck überreichte die Thronrede, welche der Kaiser bedeckten Hauptes verlas. Die Thronrede wurde vielfach mit Bravo's, besonders aber bei dem Passus über Elsaß-Lothringen und bei dem Schlußpassus mit stürmischem Bravo aufgenommen. Fürst Bismarck erklärte den Reichstag für eröffnet. Der baierische Gesandte schloß mit dreifachem enthusiastisch aufgenommenen Hoch auf den Kaiser. In der Diplomatenloge befanden sich der heute eingetroffene französische Botschafter, der amerikanische Gesandte und viele Attaché's.

Der Kaiser reiste um 2½ Uhr nach Blankenburg, um der Hofjagd beim Herzog von Braunschweig beizuwohnen.

Berlin, 29. October. Die „Prov.-Corresp." bespricht die bevorstehende Reform der preußischen Verwaltung und hebt hervor, daß bei der innigen Wechselwirkung zwischen der Entwickelung Preußens und der des gesammten Deutschlands auch der deutsche Reichstag, soweit es ohne Benachtheiligung der eigenen Aufgaben möglich ist, gern die Hand bieten wird, daß die preußische Landesvertretung in die Lage gesetzt werde, das umfassende Werk durchzuführen. — Der Kaiser wohnt am 4. November in Potsdam der 150jährigen Feier des Militairwaisenhauses bei.

Berlin, 29. October. Die „Nordd. Allg. Ztg.", anknüpfend an die Aeußerungen Wiener Blätter über den Urheber der im Monat April erfolgten Veröffentlichung der Arnim'schen Briefe schreibt, die gedachten Enthüllungen hätten ohne ausdrückliches Einverständniß des Verfassers nicht in die Zeitungen gelangen können. Daher war es nur ein Act der Vertheidigung, wenn die „Nordd. Allg. Ztg." die vielbesprochenen Arnim amtlich ertheilten Instructionen veröffentlichte.

Berlin, 29. October. Das Obertribunal cassirte heute das unterinstanzliche Erkenntniß, welches die Freilassung des Bischofs von Trier anordnete, und wies die Sache zur anderweitigen Entscheidung an die Unterinstanz zurück.

Würzburg, 29. October. Der Proceß Kullmann wurde um 9 Uhr eröffnet. Der sehr kleine Sitzungssaal, welcher etwa 200 Personen faßt, war dichtgedrängt besetzt, der Zuschauerraum überfüllt; außerdem noch etwa 80 Personen gegen Specialkarten placirt. Die Presse des Inlandes und des Auslandes war durch 40 Correspondenten vertreten. Der Gerichtshof besteht aus dem Präsidenten Appellrath Haus und den Beisitzern Bezirksräthen Müller und Leuser, den Assessoren Kirchgäßner und Krämer. Kullmann, von vier Gensdarmen hereingeführt, erklärt: er wolle keine Geschwornen ablehnen lassen. Es erfolgt die Bildung des Geschwornen-Collegiums. Kullmann beantwortet die bekannten Personalfragen, darauf folgt die Verlesung des Ueberweisungs-Beschlusses und der Anklageschrift.

Würzburg, 29. October. Proceß Kullmann. Der Angeklagte wird vernommen und gesteht die Anklage in allen wesentlichen Punkten fast ausnahmslos zu; er antwortet ruhig und bestimmt. Bis Mittags waren 6 Zeugen vernommen. Im Zuhörerraum war der Regierungs-Präsident Graf Luxburg anwesend.

Würzburg, 29. October. Der Staatsanwalt hält trotz dem Geständniß des Angeklagten die vollkommene Beweisaufnahme für nothwendig und beantragt den Geschworenen zur Beurtheilung der Oertlichkeiten einen Situationsplan und eine photographische Abbildung des Diruff'schen Hauses vorzulegen. Der Staatsanwalt theilt ferner mit, daß gegen den Kanzlisten, durch dessen Schuld die vorzeitige Veröffentlichung der Anklageschrift ermöglicht wurde, die Untersuchung eingeleitet ist. Der Vertheidiger beantragt Entgegennahme der Gutachten der von ihm vorgeschlagenen Sachverständigen. Kullmann antwortete: er habe die Schule in Magdeburg vom 6. bis 14. Lebensjahre besucht. Schießwaffen habe er bereits im zweiten Jahre seiner Lehre als Böttcher besessen und besonders mit Terzerolen mit Schrot nach Vögeln geschossen. Von Meister Welsch sei er entlassen worden, weil er Abends spät heimgekehrt und zu wenig gearbeitet habe. Seinen Nebengesellen Otto habe er in der Trunkenheit mit dem Taschenmesser verletzt. Auch Otto sei betrunken gewesen. Daß er den Gesellen Günther mit einem Messer angegriffen habe, sei unwahre Behauptung. Die Verletzung des Bruders seines früheren Lehrmeisters Welsch giebt Angeklagter zu, derselbe habe ihn während seines früheren Aufenthalts im Hause einen katholischen Mucker genannt. Angeklagter giebt die Behauptung der Anklage, betreffs der sonstigen ihm zur Last gelegten Thätlichkeiten zu. In Salzwedel sei er aus langer Weile Mitglied des katholischen Männervereins geworden, dort habe er die „Germania", die „Eichsfelder Volksblätter", aber auch liberale Blätter gelesen; daß Bismarck der ärgste und tollste Feind der Kirche sei, habe er gesagt; die liberalen Blätter hätten ihn ja selbst so dargestellt. Er habe sich zur ultramontanen Partei gerechnet. Er habe nicht gesagt, daß im Falle eines Religionskrieges die Katholiken die übrigen schon unterkriegen würden. Mit der Pistole habe er nur aus Vergnügen und zwar nach Vögeln geschossen. Zu Ostern 1874 habe er den ersten Gedanken gefaßt, Bismarck zu tödten. Bei seinen Aeußerungen, das Ding hat seinen Zweck und wird ihn schon erreichen, und ehe ich sterbe, muß noch ein anderer fallen, habe er stets an Bismarck gedacht. Bis Ostern habe er sich mit der Ausführung des Tödtungsplanes getragen und sei deshalb nach Berlin gereist. Vorher habe er mehrmals die Pistole probirt und in Berlin sechs Rehposten gekauft, Pulver hätte er noch besessen. Aus den Zeitungen habe er erfahren, daß Bismarck abgereist sei, vorher hatte er die Wohnung nicht ermitteln können. Bezüglich seines Aufenthaltes in Sangerhausen giebt der Angeklagte die Behauptungen der Anklage zu. Nach Sangerhausen sei er gegangen, um dem künftigen Badeaufenthalt Bismarck's, der damals speciell noch nicht bestimmt gewesen, näher zu sein. Der Angeklagte recognoscirt seine Reisekarte, desgleichen die Rehposten. Die Pistole habe er zum Zwecke der Tödtung Bismarcks mit Pulver, Papierpfropfen, zwei Rehposten und wieder zwei Papierpfropfen geladen. Daß die Ladung zur Tödtung eines Menschen ausreichend sei, glaube er ebenfalls. Bismarcks Wohnung habe er Sonntag Nachmittags von einem Fremden erfahren; er sei in Kissingen viel in der Nähe des Diruff'schen Hauses gewesen, weil es ihm so gewesen, als könne ihm der Fürst wieder entwischen. Sonntags würde er den Mord nicht begangen haben, auch wenn ihm die Ausführnng möglich gewesen wäre, was nicht der Fall war. Auf Befragen, ob er so viel auf seine Religion halte, antwortet Angeklagter: „in der That, ja!" Zur Beichte würde er zu Ostern gegangen sein; aber damals habe er den Mordplan bereits gefaßt, und so hätte ihm die Beichte doch nichts genützt. Der Angeklagte giebt den Hergang bei dem Schusse an, wie in der Anklage; auf den Kopf des Kanzlers habe er gezielt, wegen des Panzerhemdes, und damit es nicht gehe wie 1866; nicht hinter den Wagen, sondern vor demselben vorüber sei er nach dem Schusse auf die andere Straßenseite zugelaufen, dort einen Augenblick stehen geblieben und dann die Pistole fortgeworfen. Der Kutscher habe ihn mit der Peitsche geschlagen. Er würde geflohen sein, wenn man ihn nicht festgehalten hätte. Auf dem Wege zum Gefängnisse habe er erfahren, daß der Kanzler nur an der Hand verwundet sei. Er glaube gut gezielt zu haben, aber Bismarck müsse eine Bewegung gemacht haben. In der linken Hand habe er ein zweites Zündhütchen gehabt. Er sei sich der Schwere des Verbrechens und dessen Folgen für ihn bewußt gewesen. Weil er aber Bismarck für den Urheber des confessionellen Streites gehalten, habe er das Attentat gemacht, wenngleich er nicht geglaubt, daß mit Bismarck's Tod der Streit aufhört. Jetzt, wo er mehr darüber nachgedacht, sehe er wohl ein, daß er ein großes Verbrechen begangen habe.

Aus dem Zeugenverhör ist hervorzuheben: Polizeibeamter Kowetz aus Berlin sagt aus: ihm fiel Anfangs auf, daß Pfarrer Hauthaler so nahe an dem Wagen stand, daß das linke Wagenpferd ihn streifte; während des dadurch herbeigeführten Aufenthalts sei Kullmann etwas links an das linke Wagenrad geeilt und habe vom Hinterrade aus ein aus der Brusttasche gezogenes Pistol schnell abgedrückt. Bei dem ersten Verhör habe Kullmann gesagt: Sie denken wohl, ich gehöre zu einer katholischen Agitation; ich gehöre wohl zu einem katholischen Vereine in Salzwedel, von da aus bin ich aber nicht geschickt. Auf Vorhalt der Folgen des Attentats für seine Person habe Kullmann erwidert: für mich wäre gesorgt gewesen, was Zeuge Kowetz dahin verstanden habe, daß etwaige Mitwisser oder Anstifter des Attentats für Kullmanns ferneren Unterhalt sorgen würden, wenn Kullmann glücklich entkommen wäre. Der Angeklagte bestreitet die Schlußfolgerungen des Zeugen als unrichtig und erwidert demselben ferner: er sei nicht leichtsinnig, sondern kaltblütig gewesen. (Bewegung im Saal.)

Zeuge Dr. Diruff giebt eine ausführliche Krankheitsgeschichte Bismarcks betreffs beider Wunden, wovon die eine eine reine Schießwunde, die andere eine vom brennenden Papierpfropfen herrührende Contusionswunde war; die Schießwunde lag nur eine viertel bis eine halbe Linie über der Pulsader. In Folge der Wunde litt Bismarck bei seiner Abreise von Kissingen an bald eintretender Ermüdung beim Schreiben. Diruff verliest das Gutachten des Arztes Echuowski, wonach Bismarck noch am 24. October an Nervenschwäche und leicht eintretender Ermüdung beim Schreiben litt.

Der Schwurgerichts-Präsident verliest zwei gleichlautende ärztliche Zeugnisse des Bismarck'schen Arztes Dr. Struck aus den allerletzten Tagen.

Diruff giebt auf Befragen an: nach Bismarck's eigener Aeußerung sei der Schuß im Momente gefallen, wo Bismarck die Hand vom Hute weggethan, den er zur Begrüßung erhoben hatte.

Pest, 28. October, Abends. Unterhaus. Ghyczy's Finanzexposé zufolge beträgt das Gesammterforderniß für 1875: 250,302,896 Fl., gegen das Vorjahr um 2,054,331 Fl. weniger; die Einnahmen 222,816,918 Fl., gegen das Vorjahr 1,910,000 Fl. weniger; das Gesammtdeficit 27,290,940 Fl., gegen das Vorjahr weniger 5,893,349 Fl. Zur Bedeckung des Deficits und zur endlichen Finanzregelung müssen die Einnahmen erhöht und Maßregeln getroffen werden, damit letztere effectiv einfließen. Außer den bekannten Steuervorlagen legt Ghyczy Gesetzentwürfe vor über einen allgemeinen 15procentigen Steuerzuschlag pro 1875, Abänderung der Gebühren- und Taxen-Gesetze, und kündigt eine Luxussteuer an. Die Steuererhöhungen dürften 12 Millionen Gulden Mehreinnahmen ergeben, sonach das unbedeckte Deficit 15 Millionen Gulden, wovon 9½ Millionen Gulden bedeckt werden aus der Veräußerung der Ostbahnprioritäten, aus Rückzahlungen einiger Eisenbahnen, durch Erhöhungen der Tabakpreise, und andere wahrscheinliche Einnahmequellen. Der Minister constatirt, daß die Schaffung eines systematischen Reformwerkes in so kurzer Zeit unmöglich ist, daß vor allem die Bedingungen der Fortexistenz geschaffen werden müssen, daher es auch unmözlich war, eine andere wichtige Angelegenheit, die Bankfrage, der Lösung zuzuführen. Die Steuerreformvorlagen bezwecken nur die gerechte Vertheilung und die Beseitigung jahrelangen Mißbrauchs. Die Vorlagen wurden dem Finanzausschusse zugewiesen. (Wiederholt.)

Bern, 28. October. Der Nationalrath hat heute die Berathung des Militärgesetzes fortgesetzt und den Antrag angenommen, jährlich eine Centralschule für die Subalternoffiziere aller Waffengattungen und eine solche für die neu ernannten Divisionschefs, beide von einer 6wöchentlichen Dauer, abzuhalten; ferner soll nach demselben Beschlusse alle 4 Jahre eine 14tägige Schule für die Bataillons-Commandanten, sowie eine je nach Bedürfniß einzuberufende 6wöchentliche für die neu ernannten Oberstlieutenants behufs Recognoscirungen abgehalten werden.

Rotterdam, 29. October. Der Jansenisten-Bischof Heykamp ist gestern gestorben.

London, 29. October. Den Journalen geht eine Zuschrift des hiesigen Correspondenten des „Newyorker Herald" zu, welche eine zwischen dem Staats-Secretär Bülow und dem Grafen Arnim über die Herausgabe der im Pariser Botschaftsarchive fehlenden Actenstücke geführte Correspondenz enthält. Als Beweggrund für die Zurückbehaltung der Schriftstücke wird angegeben, Arnim gebrauche sie nothwendig zur Vertheidigung.

Telegraphische Privat-Depeschen der Breslauer Zeitung.

Freiburg, 29. October. Die in der heutigen Aufsichtsraths-Sitzung der Kramsta-Actien-Gesellschaft abgeschlossenen Bilanz ergab einen Ueberschuß von 379,538 Thaler. Die Dividende wurde unter Abschreibungen von 65,896 Thaler und Dotirung des Reservefonds mit 16,000 Thaler auf 7½ Procent festgestellt.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 29. October, 11 Uhr 50 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 136½. Staatsbahn 181½. Lombarden 79½. Rumänen —. Dortmunder —. Laurahütte —. Discontocommandit —. Schwach.

Berlin, 29. October, 12 Uhr 5 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 136½. Staatsbahn 181½. Lombarden 79. Rumänen 37. Dortmunder 41½. Laura 132½. Disconto-Comm. 174½. 1860 er Loose —. Galizier —. Köln-Mind. —. Speculationswerthe —. Schwach.

Berlin, 29. October, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 136⅞. 1860er Loose 104 Staatsbahn 182 Lombarden 79⅞. Italiener 66⅛. Amerikaner 98. Rumänen 36¾. 5procent. Türken 45. Disconto-Commandit 175. Laurahütte 133. Dortmunder Union 41⅝. Köln-Mind. Stamm-Actien 128½. Rheinische 134¼. Bergisch-Märk. 82¼. Galizier 108. — Beruhigter.

Berlin, 29. Octbr. [Schluß-Course.] Matt.

Erste Depesche, 2 Uhr 25 Min.

Cours vom	29.	28.	Cours vom	29.	28.
Oesterr. Credit-Actien	136¼	137¼	Bresl. Makler-B.-B. . . .	88	88
Oesterr. Staatsbahn . .	181¾	181¾	Laurahütte	133	133⅝
Lombarden	80	79¾	Ob.-S. Eisenbahnbed. .	71	71¼
Schles. Bankverein . .	111⅝	111½	Wien kurz	91¾	91⅝
Bresl. Discontobank .	89¼	89½	Wien 2 Monat	91,—	91
Schles. Vereinsbank . .	92	92	Warschau 8 Tage .	94,—	94,01
Bresl. Wechslerbank . .	77	77	Oesterr. Noten	91,15	91,13
do. Prov.-Wechslerb.	65½	65½	Russ. Noten	94⅝	94,05
do. Maklerbank	74	74¼			

Weizen (gelber): October-November 59, April-Mai 179. Roggen: October-November 50⅞, April-Mai 141, 50. Rüböl: October-November 17¼, April-Mai 56, —. Spiritus: October 18, 08, April-Mai 56, 40.

Zweite Depesche, 3 Uhr 10 Min.

4½proc. preuß. Anl.	—	—	Köln-Mindener	128¾	129¼
3½proc. Staatsschuld	90⅞	90⅝	Galizier	108¼	108½
Posener Pfandbriefe	93⅞	93¾	Ostdeutsche Bank	77½	77½
Oesterr. Silberrente	67⅝	67⅝	Disconto-Commandit	174⅛	176½
Oesterr. Papier-Rente	63½	63, 11	Darmstädter Credit	153⅞	154½
Türk. 5% 1865er Anl.	45	45¼	Dortmunder Union	41⅜	43⅜
Italienische Anleihe	66⅛	66¼	Kramsta	89½	90½
Poln. Liquid.-Pfandbr.	68½	68¾	London lang	6, 22⅝	—
Rumän. Eisenb.-Oblig.	37	37½	Paris kurz	—	—
Oberschl. Litt. A.	167⅜	167½	Moritzhütte	59	59
Breslau-Freiburg	104¾	104	Waggonfabrik Linke	51	50
R.-Od.-Ufer-St.-Actien	117½	117½	Oppelner Cement	41	41
R.-Od.-Ufer-St.-Prior.	116	116½	Ver. Br. Oelfabriken	—	—
Berlin-Görlitzer	80	80	Schles. Centralbank	66	66
Bergisch-Märkische	88	83¼			

Nachbörse: Credit 136⅝. Laura —. Dortmund —, —. Disconto-Commandit 173½. Staatsbahn 181½. Lombarden —.

Schwache Versuche Course zu stürzen scheiterten an allgemeiner Verkaufslust. Credit weichend, Bahnen, Banken, Industriewerthe niedriger, Dortmund erheblich nachgebend, Anlagewerthe gut behauptet, Geldbedarf gering, Discont 4⅜. Liquidation beendet.

Frankfurt, 29. October, 2 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Creditactien 237, 75. Staatsbahn 317, 25. Lombarden 138, 25. Galizier —. Silberrente —. Papierrente —. Matt.

Wien, 29. October. [Schluß-Course.] Besser.

	29.	28.		29.	28
Rente	69, 60	69, 55	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	299, —	300, 50
National-Anlehen	73, 90	73, 90	Lomb. Eisenbahn	134, 25	136, 75
1860er Loose	108, 20	108, —	London	110, 10	110, 20
1864er Loose	133, 50	133, 80	Galizier	237, 50	239, 50
Credit-Actien	228, 75	231, 75	Unionsbank	119, 50	124, —
Nordwestbahn	139, 75	142, —	Kassenscheine	162, 75	163, 12
Nordbahn	188, 50	190, 50	Napoleonsd'or	8, 87	8, 87
Anglo	149, 25	153, 50	Boden-Credit	108, —	110, —
Franco	60, 25	61, 25			

Paris, 29. October. [Anfangs-Course.] 3proc. Rente 62, 25. Anleihe 1872 99, 85, do. 1871 —, —. Italiener 67, —. Staatsbahn 680, —. Lombarden 305, —. Türken 46, 12. Ruhig.

London, 29. October. [Anfangs-Course.] Consols 92⅞. Italiener 66⅝. Lombarden 12, 01. Amerikaner 102¼. **Türken** 45, 11. — Wetter: Milde, feucht.

Hamburg, 29. October. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen (Termin-Tendenz) ruhig, October 183, April-Mai 183. Roggen (Termin-Tendenz) ruhig, October 150, April-Mai 147½. Rüböl matt, loco 55, October 55. Spiritus ruhig, October 47¼, November-December 47¼, April-Mai 47¼. Wetter: Sehr trübe.

Köln, 29. October. [Schlußbericht.] Weizen flau, November 6, 11. März 18, 15. Roggen matt, Novbr. 5, März 14, 40. Rüböl still, loco 9 8/10, October 9 11/20. — Wetter: Heiter.

Paris, 29. October. [Getreidemarkt.] (Schluß-Bericht.) Rüböl per October 71, 75, Novbr.-December 72, —, Januar-April 74, 25. Ruhig. Mehl pr. October 53, —, pr. November-Februar 51, 75, Januar-April 51, 75. Weichend. — **Spiritus**: Octbr. 62, —. Weichend. — Weizen October 26, 25, November-Februar 24, 75. Matt. — Wetter: Regen.

Glasgow, 29. October, Nachmittags. [Roheisen.] 84 D. — C.

Newyork, 28. October, Abends 6 Uhr. (Schluß-Course.) Goldagio 10¼. Wechsel auf London in Gold 4, 85. Bonds de 1885 5/20 117½. 5% fund. Anleihe 112⅞. Bonds de 1887 5/20 117⅝. Erie 29. Baumwolle in Newyork 14⅝, do. in New-Orleans 14¼. Raff. Petroleum in New-York 11¾. Raff. Petroleum in Philadelphia 11¼. Mehl 5, 15. Rother Frühjahrs-Weizen 1, 16. Kaffee Rio 18¼. Havanna-Zucker 8½. Getreidefracht 6, Mais old mixed 88. Schmalz Marke Wilcox 14¾. Speck shorte clear 10.

Berlin, 29. Octbr. [Schluß-Bericht.] Weizen fest. October 59⅝, October-November 59⅝, April-Mai 180, —. Roggen fester. October 51¾, October-Novbr. 50⅝, April-Mai 142, 50. Rüböl fest, October-Nov. 17 7/24, Novbr.-Decbr. 17 7/24, April-Mai 56, —. Spiritus flau, October 18, 06, November-December 18, 02, April-Mai 56, 20. Hafer October 61¼, April-Mai 163, 50.

Stettin, 29. October. (Orig.-Dep. des Bresl. H.-Bl.) Weizen: flau. per October —, per Octbr.-Novbr. 64½, per April-Mai 180, —. Roggen per October —, per Ocober-November 49¾, per April-Mai 142, 50. Rüböl: per October 16 7/16, April-Mai 54½. Spiritus per loco 17⅚, October 18 1/12, October-November 18, November-December 17⅞, April-Mai 56. Petroleum: October-November 3⅜. Rübsen per October —.

Hamburg, 29. October, Abends 8 Uhr 40 Minuten. [Abendbörse.] Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Oesterreichische Silberrente —. Amerikaner —. Italiener —. Lombarden 298, 50. Oesteerreichische Creditactien 204, 25. Oesterreich. Staatsbahn 682, —. Oesterreichische Nordwestbahn —, —. Anglo-deutsche Bank —. Hamb. Commerz- u. Discontob. —. Rhein. Eisenb.-St.-Actien —, —. Bergisch-Märkische —, —. Köln-Mindener —, —. Laurahütte 132, 75. Dortm. Union —. Sehr fest, wenig Geschäft. — Glasgow 84.

Frankfurt a. M., 29. October, Abends — Uhr — Min. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Credit-Actien 237, 50. Oesterr.-franz. Staatsbahn 317, 50. Lombarden 139, 25. Silberrente 67, 62. 1860er Loose 103, 75. Galizier 250, —. Elisabethbahn —, —. Ungarloose —, —. Provinzialdiscont —, —. Spanier —, —. Darmstädter —. Papierrente —, —. Bankactien —. Buschtiehrader —. Nordwest 140, —. Effectenbank —. Creditactien — —. Raaberloose —. Meiningerloose —. Comptantcourse —. Deutsch-österr. Bank —. Frankfurter Wechslerb. —, —. Still.

Paris, 29. October. Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) 3pct. Rente 62, 15. Neueste 5pct. Anleihe 1872 99, 80. — dto. 1871 —, —. Ital. 5pct. Rente 66, 95. dto. Tabaks-Actien —. Oesterr. Staats-Eisenb.-Actien 681, 25. Neue dto. —, —. dto. Nordwestbahn —, —. Lombardische Eisenbahn-Actien 305, —. dto. Prioritäten 250, 75. Türken de 1865 46, —. dto. de 1869 277, 50. Türkenloose 132, 75. Ruhig.

London, 29. October, Nachmittags 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Consols 92, 15. Italien. 5pCt. Rente 66¾. Lombarden 12¼. 5pCt. Russen de 1871 99⅞. dto. de 1872 99½. Silber 57, 13. Türk. Anleihe de 1865 45⅞. 6pCt. Türken de 1869 54⅞. 6pCt. Vereinigt. St. per 1882 102¼. Silberrente 67½. Papierrente 64½. Berlin —, —. Hamburg 3 Monat —, —. Frankfurt a. M. —, —. Wien —, —. Paris —, —. Petersburg —. Platzdiscont — %. Bankauszahlung 20,000 Pfd. St. — Sehr fest.

Telegraphische Witterungsberichte vom 29. October.

Ort.	Bar. Par. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Windrichtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
Auswärtige Stationen:					
8 Haparanda	333,5	0,8	—	SW. schwach.	heiter.
8 Petersburg	337,0	4,2	—	W. schwach.	bewölkt.
Riga	—	—	—	—	—
8 Moskau	330,8	5,0	—	W. Sturm	bewölkt.
8 Stockholm	337,4	3,0	—	SSW. schwach.	bewölkt.
8 Skudesnäs	339,0	8,1	—	W. lebhaft.	bedeckt.
8 Gröningen	339,2	6,6	—	O. stille.	trübe.
8 Helder	339,0	7,4	—	SO. s. schwach.	—
8 Hernösand	334,5	3,5	—	S. schwach.	bewölkt.
8 Christiansd.	334,8	6,3	—	WSW. Sturm.	Regen.
8 Paris	338,7	4,2	—	SO. schwach.	bedeckt.
Morg. **Preußische Stationen:**					
6 Memel	339,7	3,4	— 1,3	S. s. schwach.	heiter.
7 Königsberg	339,1	6,1	1,6	WSW. schwach.	bedeckt, Nebel.
6 Danzig	339,6	5,0	0,2	—	bedeckt.
7 Cöslin	340,0	5,6	0,9	Windstille.	Nebel.
6 Stettin	—	—	—	—	—
6 Puttbus	337,5	7,8	2,3	NO. schwach.	bedeckt.
6 Berlin	338,3	2,8	— 2,4	S. schwach.	bewölkt.
6 Posen	337,2	0,9	— 3,5	SO. s. schw.	heiter, Reif.
6 Ratibor	329,7	— 1,0	— 4,9	SW. mäßig.	heiter.
6 Breslau	334,1	— 0,1	— 5,1	SO. schwach.	völlig heiter.
6 Torgau	336,4	0,0	— 5,4	SO. schwach.	bedeckt.
6 Münster	336,8	3,2	— 2,2	SW. schwach.	zieml. heiter, Neb.
6 Köln	337,3	4,5	— 1,8	S. schwach.	heiter.
6 Trier	333,7	1,6	— 3,9	NO. schwach.	starker Nebel.
6 Flensburg	339,0	8,2	—	Windstille.	trübe.
7 Wiesbaden	335,2	— 0,6		SW. schwach.	dichter Nebel.

Wir ersuchen alle Diejenigen, welche für Arbeiten oder Lieferungen an irgend eine städtische Lehranstalt noch Forderungen haben, dieselben **sofort** zu liquidiren und diese Rechnungen den Dirigenten der betreffenden Schulen zugehen zu lassen. [880]

Breslau, den 27. October 1874.

Der Magistrat hiesiger Königlichen Haupt- und Residenz-Stadt.

Das unterzeichnete Comite beehrt sich die ergebene Mittheilung zu machen, daß zur Errichtung eines Denkmals für **Justus von Liebig** bis jetzt überhaupt 91,435 Mark eingegangen sind, von denen 3813½ Mark auf Schlesien entfallen.

Indem wir über den Empfang dieser letzteren Summe wiederholt dankend quittiren, sind wir zur Entgegennahme weiterer Beiträge durch das **Bankgeschäft von Ruffer & Co.** und den **Schlesischen Bankverein** gern bereit. [5687]

Breslau, am 28. October 1874.

Das Schlesische Comite zur Errichtung eines Denkmals für Justus von Liebig.

Als Verlobte empfehlen sich:
Marie Ritter,
Paul Arnold. [4365]
Herrnstadt. Breslau.

Die Verlobung meiner Tochter **Emilie** mit dem Kaufmann Herrn **Adolf Bloch** in Tarnowitz zeigt ergebenst an [4358]
verw. **M. M. Pringsheim.**
Bernstadt, den 27. October 1874.

Emilie Pringsheim,
Adolf Bloch,
Verlobte.

Als Verlobte empfehlen sich:
Cicilie Löwe.
J. H. Kohut, Cantor.
Zülz. [1779] Wien.

Theodor Goerlitz,
Postsecretär und Lieut. der Reserve,
Anna Goerlitz, geb. **Goerlitz**,
Neuvermählte.
Berlin, Breslau, [4351]
den 27. October 1874.

Albrecht Schulz, Apotheker,
Franziska Schulz, geb. **Ackermann**,
Neuvermählte.
Frankenstein, den 26. October 1874.

Unsere am 27. October zu Frankenstein vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns Verwandten und Bekannten hierdurch ergebenst anzuzeigen. [4353]
Schweidnitz, den 29. October 1874.
Albert Langer, Kaufmann.
Anna Langer, geb. v. **Buchs.**

Durch die Geburt eines muntern Söhnchen wurden hoch erfreut [5691]
Wilhelm Manasse.
Natalie, geb. **Löwenthal.**
Schweidnitz den 27. Octbr. 1874.

Heute Morgen wurde meine liebe Frau **Mathilde**, geb. **Müllendorff**, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. [1781]
Aussig, den 27. October 1874.
Joachim Below.

Die heut Abend 7 Uhr erfolgte Geburt eines Knaben zeigen ergebenst an
Apotheker **Schauer** und Frau.
Krappitz, den 28. October 1874.

Todes-Anzeige.
Statt besonderer Meldung.
Nach Gottes unerforschlichem Rathschluss ist heute Nacht mein theurer, unvergesslicher Mann
Leopold v. Koschembahr
im eben vollendeten 45. Lebensjahre nach längerem Krankenlager in ein besseres Jenseits hinübergegangen. [1774]
Ruhe seiner Asche!
Allen Verwandten und Bekannten widmet tiefbetrübt diese Anzeige
Amalie von Koschembahr,
geb. **Mockrauer**, nebst Kindern.
Ujest, den 28. October 1874.
Die Beerdigung findet Sonnabend, den 31., Nachmittags 3 Uhr, statt.

Heut Früh 3 Uhr verschied zu Striegau unser theurer Vater, der frühere Rittergutsbesitzer [1765]
Herr August Preu,
sanft im Alter von 73 Jahren.
Bautzen, Beuthen, Landeshut, Reichenbach, Reichwaldau,
den 28. October 1874.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonnabend, den 31. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, auf dem evangelischen Kirchhofe zu Landeshut statt.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Pr.-Lt. im 3. Brandenb. Inf.-Regt. Nr. 20 Herr Brüggemann mit Frl. Clara Heegewaldt in Berlin. Pr.-Lt. im 5. Brandenb. Inf.-Regt. Nr. 48 Hr. Baudouin mit Frl. Marie Brandt in Berlin.

Verbindungen. Hptm. u. Comp.-Chef im 2. Pomm. Gren.-Regt. Nr. 2 Herr von Franckenberg mit Frl. Editha Ramin. Pr.-Lt. u. Rgts.-Adjut. im 2. Großherz. Mecklenb. Drag.-Regt. Nr. 18 Herr Wendt mit Frl. Marie Marquard in Parchim in Mecklenburg.

Geburten. Ein Sohn: dem Rittmeister und Esc.-Chef im Magdeb. Drag.-Regt. Nr. 6, Hrn. Graf v. d. Schulenburg in Kemberg. — Eine Tochter: dem Hrn. Pastor Kilger in Schmöllen bei Züllichau, dem Königl. Baumeister Hrn. Ende in Berlin.

Todesfall. Oberstlieut. a. D. Hr. v. Bülow in Potsdam.

K.-V. Br. 1234.

Breslau, den 28. October 1874.

Bekanntmachung.

Um die auswärtigen Rentenbrief-Inhaber durch Zufertigung der neuen Coupons-Serie befriedigen zu können, muß die Einlieferung der Talons für die **hiesigen** Rentenbrief-Inhaber, vom 1. November c. ab, auf die Tage
Mittwoch und Sonnabend, Vormittag,
beschränkt werden, was zur Beachtung hiermit bekannt gemacht wird. [881]

Königliche Direction der Rentenbank für Schlesien.

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Restauration auf Bahnhof **Leschnitz** soll vom 1. Januar 1875 ab verpachtet werden.

Offerten sind bis zu dem
auf den 18. November 1874, Vormittags 11 Uhr,
in unserem Amtslocal — Centralbahnhof — anberaumten Termine frankirt und mit der Aufschrift „Gebot auf Pachtung der Bahnhofs-Restauration zu Leschnitz" an uns abzugeben. Die Eröffnung derselben erfolgt im Termine in Gegenwart der etwa erschienenen Pachtlustigen. Die Verpachtungs-Bedingungen liegen während der Amtsstunden in unserem Bureau zur Einsicht aus und werden auf Wunsch abschriftlich mitgetheilt. [5692]

Breslau, den 22. October 1874.

Königliche Eisenbahn-Commission.

Offener Bürgermeister-Posten.

Der durch den Abgang des bisherigen Bürgermeisters vacant werdende hiesige Bürgermeister-Posten soll baldigst neu besetzt werden.

Der Gehalt beträgt 1000 Thaler jährlich bei freier Amtswohnung im Rathhause.

Qualificirte Bewerber wollen ihre Meldungen unter Beifügung von Zeugnissen und einem Lebenslauf **bis zum 20. November d. J.** an den Stadtverordneten-Vorsteher, Herrn **Carl Weber**, hierselbst, gelangen lassen. [1769]

Landeshut, den 27. October 1874.

Der Magistrat.

Die Stelle eines besoldeten Stadtraths,

welche mit einem pensionsfähigen jährlichen Gehalt von 1400 Thlr. dotirt und mit welcher — sobald und so lange derselben die Geschäfte des Standesbeamten (in Gemäßheit des § 2 des Gesetzes vom 5. März 1874) mit übertragen sind — eine besondere jährliche **Remuneration von 200 Thlr.** verbunden ist, soll nach Maßgabe der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 **baldigst** besetzt werden.

Bewerber, **welche in allen Zweigen der Communal- und Polizeiverwaltung erfahren sind,** wollen sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse bis zum 1sten December d. J. an den Unterzeichneten wenden.

Die Absolvirung der juristischen Staatsprüfung **ist nicht** unbedingtes Erforderniß bei Besetzung dieser Stelle.

Liegnitz, den 26. October 1874.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Kittler. [5684]

Eine kleine Hündin (rothbraun), auf den Namen „Nixe" hörend, hat sich verlaufen; es wird gebeten, dieselbe **Vorwerksstr. 13** gegen Erstattung etwaiger Kosten resp. Belohnung abgeben zu wollen. [4354]

Preisfrage.

Nachdem bereits durch mehr als 250 Jahre in Schlesien prähistorische Funde gemacht und beschrieben worden sind, hält es der unterzeichnete, den Mittelpunkt für antiquarische Forschungen in der Provinz bildende Verein an der Zeit, folgende auf Anthropologie und prähistorische Archäologie sich beziehende Preisaufgabe zu stellen:

Es wird verlangt eine vergleichende Beschreibung und kritische Würdigung aller in Schlesien von älteren Zeiten bis jetzt gemachten prähistorischen Funde (Artefacten, Begräbnissstätten u. s. w.) mit besonderer Berücksichtigung des sogenannten Stein-, Bronce- und Eisen-Zeitalters, insofern die Epochen sich unterscheiden lassen, sowie eine Untersuchung über die Culturzustände, die Abstammung und die Beziehungen der damals hier lebenden Völker zu denen benachbarter Gegenden und Ermittelung ihres Anschlusses an die historische Bevölkerung. Illustrationen sind unentbehrlich.

Die reichen Sammlungen und Acten des Museums schlesischer Alterthümer stehen jederzeit zu Diensten.

Der ausgesetzte Preis für eine allen obigen Anforderungen entsprechende Arbeit beträgt **zweitausend Mark**. Die Einlieferung der Arbeiten erfolge unter den bekannten Formen (in deutscher Sprache, von fremder Hand und deutlich geschrieben, anonym. aber mit Motto auf der Arbeit und einem beizugebenden, den Namen des Verfassers enthaltenden Briefe) an den Secretär des unterzeichneten Vereins bis zum 31. December 1877.

Allgemein anerkannte Sachverständige werden ersucht werden, mit dem unterzeichneten Vereins-Vorstande sich der Beurtheilung der eingegangenen Bewerbungsschriften zu unterziehen.

Die Veröffentlichung der Preisurtheile findet am 26. Juni 1878 statt.

Das Eigenthumsrecht verbleibt dem Verfasser der gekrönten Arbeit; jedoch ist diese innerhalb Jahresfrist dem Druck zu übergeben, widrigenfalls das Manuscript in den Besitz des Vereins übergeht. Das motivirte Gutachten der Preisrichter wird bei erfolgter Veröffentlichung dem Werke vorgedruckt.

Breslau, den 29. August 1874. [5715]

Der Vorstand des Vereins für das Museum schlesischer Alterthümer.

Graf von Hoverden, Präsident. **H. R. Göppert**, Vice-Präsident. **Dr. Grünhagen, Knoblich, Dr. Luchs**, Secretär. **C. Lüdecke, Hugo Baron von Saurma, Selbstherr, R. Titze.**

Bei der am 15. September d. J. stattgehabten außerordentlichen General-Versammlung der Actionäre unserer Bank ist beschlossen worden, das Actiencapital der Gesellschaft von 1,000,000 Thlr. durch Rückkauf eigener Actien in dem Nominal-Betrage von 150,000 Thlr. auf 850,000 Thlr. herabzusetzen und ist dieser Beschluß in das Handels-Register eingetragen worden.

In Gemäßheit des Art. 243 des Handels-Gesetzbuches werden die Gläubiger aufgefordert, sich bei der Gesellschaft zu melden. [5707]

Beuthen O.-S., den 27. October 1874.

Der Vorstand der Oberschlesischen Bank für Handel und Industrie.

Specialität im humoristischen Genre.

Soeben ist in unserem Verlage erschienen und **durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes beziehen:** [1775]

Bilderbuch für Hagestolze.

Redigirt von E. M. VACANO.

Mit 100 chemigrafischen Original-Federzeichnungen von K. KLIC.

Eleganteste Ausstattung. Einband: **Echtes Mahagoniholz.**

Preis: fl. 2. 50 ö. W. = 1 Thlr. 15 Sgr.

Verlagsbuchhandlung Klic & Spitzer, Wien, Wollzeile 6.

Erste Breslauer Kunst-Glanz-Wasch-Anstalt, Weidenstraße Nr. 3,

empfiehlt sich zur Uebernahme feiner Wäscherei allen Haushaltungen, den Herren Wäsche-Fabrikanten, Hoteliers, Restaurateuren und Garçons bei prompter Bedienung zu den solidesten Preisen. **Auch Ausbesserungen der Wäsche** werden prompt besorgt. [4355]

Phosphor-Pillen gegen Feldmäuse,

à Pfd. = 3000 Stück = 7½ Sgr., à Ctr. = 22 Thlr. [4643]

Bohrau, Kreis Strehlen. **Wilh. Tscheuschner**, Apotheker.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Aus Krieg und Frieden.

Schlesische Gedichte von **Robert Rößler.**

Octav. Elegant broschirt. Preis 22½ Sgr.

Inhalt: Als Vorwort. Uf a Wäg. — Im Krieg. Aus der Franzosenzeit. — Aus dem schleswig-holsteinischen Kriege 1864. — Aus dem deutschen Kriege 1866. — Im Frieden. Erzählende Gedichte. — Lieder. — Räthsel. — Anhang. Der Tag von Lundby, dramatisches Bild.

In einer Vorstadt von Schweidnitz, in welcher jetzt die meisten Bauten vorgenommen werden, stehen **zwei Bauplätze**, einzeln oder auch im Ganzen, zum Verkauf. [5704]

Nähere Auskunft ertheilt **Joseph Vogt** in Schweidnitz.

Restaurations-Anlage.

Ein neu erbautes Haus mit Garten giebt durch seine brillante Lage und Einrichtung (in einer schles. Gebirgsstadt) einem jungen strebsamen Manne Gelegenheit, bei Errichtung eines **feinen Restaurants** (allgemeines Verlangen) ein ausgezeichnetes Geschäft zu machen und wird dieses Unternehmen durch **sehr günstige** Bedingungen unterstützt. [1767]

Offerten unter C. W. 102 poste restante Hirschberg.

Haus-Verkauf oder Tausch!

Ein **herrschaftl. Wohnhaus** mit Garten, reizende Lage, in Nähe der Stadt Hirschberg i. Schl., ist **zu verkaufen** oder auf ein Gut **zu vertauschen.** [1766]

Offerten unter Chiffre B. S. 311 poste restante Hirschberg i. Schl.

Hausverkauf.

Mein Haus, Ring- und Roßmarkt-Ecke, in welchem sich 3 schöne Läden mit Schaufenstern befinden, bin ich willens zu verkaufen. [1685]

Leobschütz. W. Drobnig, Conditor.

Für einen Privatmann sehr geeignet ist ein fast noch neuer eiserner Geldschrank **für 70 Thlr. zu verkaufen** Weidendamm Nr. 1. [5611]

Bekanntmachung. [342]

In unser Firmen-Register ist Nr. 3794 die Firma

Ph. Tarrasch

und als deren Inhaberin die verehelichte Kaufmann **Philippine Tarrasch**, geborene **Grabower**, hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 24. October 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [343]

In unser Firmen-Register ist Nr. 3795 die Firma

E. Goetz geb. Ohagen

und als deren Inhaberin die verehelichte Kaufmann **Emma Goetz**, geborene **Ohagen**, hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 24. October 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [344]

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 3024 das Erlöschen der Firma

Fr. Schwarzer

hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 26. October 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [345]

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 3738 das Erlöschen der Firma

Johann Koch

hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 26. October 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [346]

In unser Gesellschafs-Register ist bei Nr. 413 die **Actien-Gesellschaft Breslauer zoologischer Garten** betreffend, folgendes:

An Stelle des früheren Directoriums sind von dem Aufsichtsrathe am 6. Juni 1874

a. der Kaufmann **Gustav Gutke**,
b. der Graf **Erdmann v. Roedern**,
c. der Stadtverordneten-Vorsteher Dr. **Georg Lewald**,
d. der Kaufmann **Paul Riemann**,
e. der Kaufmann **Theodor Heinrich** zu Breslau,

zu Directionsmitgliedern gewählt, heut eingetragen worden.

Breslau, den 26. October 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [347]

In unser Gesellschafts-Register ist Nr 1167 die von

1) dem Kaufmann **Gustav Arthelm**,
2) dem Kaufmann **Gustav Christbaum**, Beide zu Breslau, am

6. October 1874, hier unter der Firma

G. Arthelm & Christbaum

errichtete offene Handelsgesellschaft heut eingetragen worden.

Breslau, den 24. October 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

Bekanntmachung. [876]

Ueber den Nachlaß der am 12ten August 1873 zu Neugarten verstorbenen Wittwe **Anna Bokſch**, geborene **Prosda**, ist das erbschaftliche Liquidations-Verfahren eröffnet worden. Es werden daher die sämmtlichen Erbschaftsgläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht,

bis zum 17. November 1874 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden. Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Die Erbschafts-Gläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaß-Masse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen, übrig bleibt.

Die Abfassung des Präclusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der

auf den 28. November 1874, Vormittags 10 Uhr, in unserem Andienzzimmer

anberaumten öffentlichen Sitzung statt.

Ratibor, den 17. October 1874.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [877]

Die dem Buchhalter **Albert Schmincke** zu Gleiwitz für die in unser Gesellschaftsregister sub Nr. 71 eingetragene, daselbst unter der Firma

„Gleiwitzer Disconto-Bank"

bestehende Actien-Gesellschaft ertheilte Procura ist erloschen; dagegen ist von dieser Gesellschaft der Kaufmann **Louis Mannheimer** zu Gleiwitz zum Procuristen mit der Maßgabe bestellt worden, daß er die Firma mit einem Mitgliede des Vorstandes der Gesellschaft zeichnen muß. Eingetragen in unser Procurenregister bei Nr. 50 zufolge Verfügung vom 23. October 1874 an demselben Tage.

Gleiwitz, den 23. October 1874.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abthl.

Bekanntmachung. [882]

In unser Gesellschaftsregister ist bei der unter Nr. 10 eingetragenen Firma: **„Lommel & Nacke"** zufolge Verfügung vom 19. d. M. heute Folgendes eingetragen worden:

„Die Zweigniederlassung zu Jauer ist aufgelöst."

Jauer, den 21. October 1874.

Königl. Kreis-Gericht. 1. Abth.

Bekanntmachung.

An hiesiger evangelischer Stadtschule soll eine mit dem 1. Januar 1875 vacant werdende **Lehrerstelle** mit diesem Tage anderweit neu besetzt werden.

Das Gehalt dieser Stelle beträgt nach der hier eingeführten Gehaltsscala 250 Thlr. und 15 pCt. Feuerungs- und Wohnungs-Entschädigung, welches Gehalt von 5 zu 5 Jahren um 62½ Thlr. bis zur Maximalhöhe von 500 Thlr. steigt.

Meldungen, denen nebst den nöthigen Zeugnissen auch ein kurzer Lebenslauf beizufügen ist, sind bis zum 10. November c. bei uns einzureichen.

Strehlen, den 24. October 1874.

Der Magistrat.

Schmidt. [879]

Offene Rectorstelle

für **seminaristisch gebildete Lehrer.**

An unserer siebenklassigen, evangelischen Elementarschule, an welcher fremdsprachlicher Unterricht nicht ertheilt wird, soll ein seminaristisch gebildeter, pro rectoratu geprüfter Lehrer **baldigst als Rector** angestellt werden.

Das Amt ist mit 550 Thlr. Gehalt, 26 Thlr. Holzentschädigung, freier Dienstwohnung und Gartenbenutzung dotirt.

Qualificirte Bewerber wollen ihre Meldungen bis zum 15. November c. an uns gefälligst gelangen lassen.

Guhrau, den 26. October 1874.

Der Magistrat. [873]

Verkauf von Saateicheln.

Dinstag, den 3. November cr., kommen Morgens 9 Uhr auf der königlichen Darranstalt bei Peisterwitz (Kreis Ohlau) zum öffentlich meistbietenden Verkauf gegen Baarzahlung an schönen Oderwaldeicheln (Stieleiche) circa 600 Scheffel, die zum Theil in Peisterwitz und zum Theil in Scheidelwitz lagern. [878]

Peisterwitz, den 28. October 1874.

Der Königliche Oberförster.

Hahn.

Große Pferde-Auction.

Vom 1. November d. J. wird der Personen-Verkehr auf der Strecke Wartha-Glatz (Oberschlesische Eisenbahn) eröffnet. Demzufolge werden bei der Posthalterei Glatz

circa 16 gute fehlerfreie Pferde

disponibel, welche [1760]

Dinstag, den 3. November c., Nachmittags 1½ Uhr,

im hiesigen Posthaltereihofe meistbietend verkauft werden sollen.

Kauflustige ladet hierzu ein

Hauschke, Auctions-Commissarius.

Glatz, den 26. October 1874.

Auction.

Auf die am Montag den 2. November a. c. um 10 Uhr **Ohlauerstr. 58,** Hinterhaus 1. Etage, zur Versteigerung gelangende [5714]

complette, ziemlich neue, elegante Ausstattung, Nußbaum- u. Mahagoni-Möbel, Spiegel, Polstersachen, Teppiche ꝛc.

mache ich Kauflustige hierdurch besonders aufmerksam.

Der Königl. Auct.-Commissar G. Hausfelder.



Salon-, Garten- und Wasser-Feuerwerk,

gefahrlos, zu jedem Preise, empfiehlt billigst [5690]

Die Pulver- u. Jagdrequisiten- en gros- & en détail-Handlung,

Gewehr- u. Patronen-Lager und Feuerwerks-Fabrik

von

Franz Schneider (A. Langner's Nachfolger),

Breslau, Ring, „Am Eisenkram".

Ein Tapisserie-Geschäft

ist Familienverhältnisse halber sogleich zu verkaufen. Offerten unter Nr. 71 an die Expedition der Bresl. Ztg.

Lott.-Looſe 4 Kl. Orig.- und Anth.-Looſe. ¼ 19 Thlr., ⅛ 9½, 1/16 4⅚, 1/32 2⅓, 1/64 1¼ Thlr., versendet das erste und älteste Lott.-Compt. von **Schereck, Berlin,** Breitestraße 10. [1625]

Café und Conditorei.

Vorzügliche Küche. — **Grosses Wein-Lager.**

P. P.

Mit Gegenwärtigem mache ich die ganz ergebene Anzeige, dass ich mit dem **1. November cr.**

Trautvetter's Hôtel

übernehme. [5262]

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, den Wünschen der mich beehrenden geschätzten Gäste in jeder Hinsicht entgegen zu kommen und bitte, mein Unternehmen geneigtest unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Wilhelm Speer.

Beuthen O/S., im October 1874.

Prompte Bedienung.

Hotel Rautenkranz in Liegnitz.

Hotel Rautenkranz in Liegnitz. — Hotel Rautenkranz in Liegnitz.

Mein durch Neubau bedeutend vergrößertes und mit allem Comfort ausgestattetes Hotel empfehle einem reisenden Publikum hiermit ganz ergebenst.

Hochachtungsvoll [4943]

Albert Wiedemann.

Die Schloß-Fabrik

von [1776]

Gebr. Dickertmann in Haspe (Westfalen)

liefert aufgezogene Schrank- und Schubladen-Schlösser, Einlaß- und Einsteckschlösser unter Garantie und zu den niedrigsten Preisen.

Flachs-Brech-Maschinen.

in 3 verschiedenen Constructionen, knicken ¾—5 Ctr. Rohflachs pro Stunde,

[5709]

sowie andere landwirthschaftl. Maschinen, sämmtlich eigener Fabrik, empfiehlt

F. W. Warneck, Oels i. Schl.

Mehl-, Getreidesäcke, Mehl-Lieferungssäcke,

Kleesäcke à 2, 2½ und 3 Pfund, lange und breite Säcke in Leinwand und Drillich, empfiehlt beständig großer Lager die **Säcke-Fabrik**

M. Raschkow,

Breslau, Schmiedebrücke Nr. 10. [5686]

Für Böttcher!

Die Lieferung des nächstjährigen Bedarfes an Packfässern für unser hiesiges Etablissement, in ungefährem Belaufe von 18—20,000 Stück, soll im Wege der Submission vergeben werden. Wir ersuchen daher Lieferungslustige, welche die Beschaffung des ganzen Quantums oder eines Theiles desselben übernehmen wollen, Ihre desfallsigen schriftlichen Offerten bis zum 15. November c. hierher einzureichen und sind gern bereit, über die näheren Bedingungen Auskunft zu ertheilen. [1768]

Ida- und Marienhütte bei Saarau im October 1874.

Silesia, Verein chemischer Fabriken.

Lieferung von Maschinenguß.

Eine Eisengießerei in Schlesien würde wöchentlich 20 bis 30 Centner Maschinenguß franco einer Bahnstation der Schlesischen Gebirgsbahn liefern können. Preis pro Centner unter billigen Bedingungen. [5695]

Adressen werden unter **H. 23309** in der Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Breslau**, Ring 29, entgegengenommen.

Klinik vom Staate concessionirt zur gründlichen Heilung von Geschlechts- u. Frauenleiden, Syphilis, Pollutionen, Schwäche ꝛc. Dirigirender Arzt: **Dr. Rosenfeld** in Berlin, Kochstraße 63. **Auch brieflich.** Prospecte gratis. [5091]

C. H. Simon & Co.,

Chinesische Thee-Niederlage, Gartenstraße 30 b, empfiehlt neue Sendung von Souchong und Pecco, beste Qualität, zu den billigsten Preisen.

Frisch geschossene Hasen,

gut gespickt, von 18 Sgr. an, Rehrücken, Keulen und Fasanen empfiehlt **A. Bietze**, Elisabetstraße 7, dicht am Stadthauskeller.

Chocolade

von der

Compagnie Francaise

empfiehlt sich durch **absolute Reinheit, schöne Fabrikation und reelle Detailpreise.**

Fabriken in **Paris — London — und Straßburg i. Elsaß.**

Niederlagen in allen guten Handlungen und Conditoreien. [5688]

Ein Rieß gutes Quart-Briefpapier mit Firma, Schwarzdruck, für 2 Thlr.

ein Mille große viereckige Hanfcouverts mit Firma, Schwarzdruck, für 2 Thlr.

Heinr. Ritter & Kallenbach, Papierhdlg., Nikolaistr. 12.

HOWE's Original Amerikanische Nähmaschinen.

Beste der Welt.

Breslau: **50**, Carlsstr. **50**, I. Et.

Schlafröcke, 1000 zur Auswahl, empfehlen Cohn & Jacoby, 8. Albrechtsstraße 8.

Gänseleberpasteten

nach Straßburger Art, im Volumen größer und im Preise geringer als diese und jahrelang aufbewahrbar, ohne zu verderben, sowie Rebhühner-Pasteten empfiehlt und versendet auf Bestellung nach Auswärts

R. Walter,

Stadtkoch und Restaurant im Zeltgarten. [4350]

Feinst. harter Zucker

à Pfd. 5 Sgr.
Feinster weisser Farin, à Pfd. 4 Sgr. 6 Pf.
Hellgelber Farin, à Pfd. 4 Sgr.

Dampf-Kaffee,
à Pfd. 15, 17, 18 und 20 Sgr.
Roher Kaffee, das Pfd. v. 11 Sgr. an.
Feigen-Kaffee, à Pfd. 8 u. 10 Sgr.
Gebrannter **Bruch-Kaffee**
à Pfd. 10 Sgr., ungebr. à Pfd. 6 Sgr.
Dieser Kaffee wird beim Durchsieben der feineren Kaffeesorten gewonnen, daher trotz des billigen Preises gut im Geschmack.
Kaffeeschroot, à Pfd. 4 Sgr.
Gesundheits-Kaffee, à Pfd. 4½ Sgr.
Getreide-Kaffee, à Pfd. 2½ Sgr.
Eichel-Kaffee, à Pfd. 5 Sgr.
Feiner Tafel-Reis,
à Pfd. 2 Sgr.
Türkische Pflaumen, à Pfd. 3½ Sgr.
Maccaronibruch, à Pfd. 4½ Sgr.
Echter Sago (Tapioca), à Pfd. 5 Sgr.
Perl-Sago, à Pfd. 3 Sgr.
Beste Sardellen, à Pfd. 9 Sgr.
Picante russische Sardinen,
10 Pfd. für 40 Sgr.
Caviar, à Pfd. 26 Sgr.
Fettheringe, Stück 4 und 6 Pf.
Marinirte Heringe mit Milchsauce, geräucherte Lachsheringe,
Stück 1¼ Sgr.
Neunaugen, Stück 2 Sgr. 3 Pf.
Waschpulver, Stärkeglanz, Reisstärke. [5702]
Weizen-Stärke,
feinste, à Pfd. 3 Sgr.
Mittel-Stärke, à Pfd. 2½ Sgr.
Bester Soda, à Pfd. 1 Sgr., 25 Pfd. für 23 Sgr.
Talg-Kern-Seife, 8 Pfd. für 1 Thlr.
Gelbe harte Seife, à Pfd. 3 Sgr.
Grüne Seife, 12½ Pfd. für 25 Sgr.
Glycerin-Abfall-Seife, à Pfd. 6 Sgr.
Salon-Petroleum,
das Pfd. 1 Sgr. 6 Pf.
Stearin-, Paraffin- u. Wiener Kerzen,
Brenn-Spiritus, à Liter 6 Sgr.
Politur-Spiritus, à Liter 7½ Sgr.
Leim, à Pfd. 7 Sgr., bei 5 Pfd. à 6½ Sgr.
Schwedische Zündhölzchen,
10 Schachteln 1¾ Sgr.

A. Gonschior, Weidenstr. Nr. 22.

Ein fast neues, leichtes und elegantes **Coupé** ist billig zu verkaufen. Näheres Schuhbrücke 8 bei
[4364] **F. W. Rosenbaum.**

Doppelfenster,

2 Stück, billig zu verkaufen, Carlsstraße 28, im Eckgewölbe. [4366]

Eßkartoffeln

von vorzüglicher Güte und Dauerhaftigkeit lief. d. Wirthschaftsamt [5619]

Klein-Tschansch

für 30 Sgr. den Sack zu 150 Pfund oder 100 Litern frei Breslau ins Haus.

Die Herrschaft Nassiedel, Kreis Leobschütz, offerirt vom 1. November c. ab 400 Stück lebende [1743]

Fasanhennen.

Stammschäferei Güttmannsdorf,
½ Meile vom Bahnhof Reichenbach in Schlesien. [5108]

Der Bockverkauf hat am 24. October begonnen. Schurgewicht über 4 Ctnr.; Preise zeitgemäß. Gesundheit und Sprungfähigkeit wird garantirt.
von Eichborn.



Der Bockverkauf

aus meiner Tuchwollmerino-Stammheerde zu **Ober-Girbigsdorf bei Görlitz** beginnt am 2. November. Schurgewicht: 4½ Ctnr. pr. Hundert. Durchschnittliches Wollsortiment Electa. Preise wie bisher, von 5 Frd'or. aufsteigend. [5268]

F. von Mitschke-Collande.



Der Bockverkauf

in der Stammschäferei **Militsch,** Kreis Cosel, beginnt mit dem Monat **November.** Fahrzeuge stehen bei rechtzeitiger Anmeldung auf den Bahnhöfen Kandrzin und Leobschütz bereit.
Kochanietz bei Poln.-Neukirch.
[5325] (H. 23208) **Lieb.**

[1688]



Der Bockverkauf

auf der Herrschaft **Ober-Glogau** OS. beginnt Anfang November c.



Am 1. December 1874 verkaufe ich im Wege der Auction [4818]

300 Stück National-Rambouillet-Mutterschafe.

Sämmtliche Schafe sind bis zu diesem Tage von den schönsten Rambouillet-Böcken gedeckt.

Es wurde mir Gelegenheit geboten, in jüngster Zeit aus Frankreich importirte Böcke besichtigen zu können, und geht mein Urtheil dahin, daß man heute in Deutschland ebenso gut, ja besser, wie in Frankreich und jedenfalls wohlfeiler kauft.

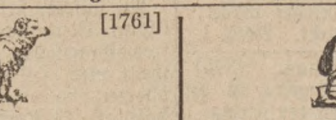
Die Schafe sind jederzeit zu besichtigen.

Die jährliche Bock-Auction findet im September statt, doch wird der Tag erst festgesetzt.

Kl.-Zarnow bei Greiffenhagen.

H. Zierold,
Königl. Oeconomierath und Rittergutsbesitzer.

[1761]



Der Bockverkauf

in der **Merino-Stammschäferei** zu **Carlsdorf,** Kreis Nimptsch, beginnt **am 2. November cr.**



Der Bockverkauf

aus der Electoractoral-Heerde des **Domänen-Amtes Ratsch,** Bahn-Station Gr.-Peterwitz Oberschles. Eisenbahn, Post Katscher, beginnt **am 1. November.** Durchschnittsschurgewicht inclusive Lämmer drei Centner per 100 Stück, mehrjähriger Wollpreis 105 bis 110 Thlr.
[1606] **F. Braune,**
Königlicher Amtsrath.



Allen Kennern und Verehrern der **Raudnitzer Heerde** wird hiermit bekannt gemacht, daß

der Bockverkauf

in gewohnter Weise, wie alljährlich, zu herabgesetzten Preisen **vom 1. November ab** beginnt.

Bahnstation Frankenstein, wo stets Wagen bereit stehen.
[1771] Graf **Sternberg.**



Der Bockverkauf

auf der **Herrschaft Nassiedel,** Bahnstation Gr.-Peterwitz, beginnt **den 1. November c.** [1742]



Der Bockverkauf

in der **Stammschäferei Ustkow** bei Krotoschin (Leutewitz-Merziner Abstammung) hat begonnen.
[1701] **F. Koeppel.**

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

Eine auswärtige Erziehungs-Anstalt sucht **Repetenten,** welche mit Zöglingen die Lehrpensa durcharbeiten sollen. Unverheirathete Männer, die mindestens Primaner-Bildung nachweisen können, am liebsten Aspiranten des Lehrfaches, welche eine solche Stellung zu Vorstudien für ihre künftige pädagogische Thätigkeit benutzen möchten, mögen ihre Adressen mit ausführlicher Angabe der persönlichen Verhältnisse in der Expedition der Breslauer Zeitung sub Lit. A. # 77 niederlegen. Es wird freie Station und ein Gehalt von 200 Thlr. geboten.

Eine junge Engländerin

fein gebildet und aus guter Familie, sucht, da sie der deutschen Sprache nicht ganz mächtig, eine Stelle als Gesellschafterin. (H 23311)
Näheres bei **Gebr. Siebe,** Breslau, Neue Taschenstraße. [5694]

Geübte [4356]
Schnurstichnäherinnen
finden in und außer dem Hause das ganze Jahr hindurch dauernde Beschäftigung bei **R. Wiener,** Neue-Graupenstr. 17, 1. Etage.

Ein praktisch erfahrener

Buchhalter,

der längere Zeit in größeren Holzgeschäften als solcher thätig war, auch in der Correspondenz firm ist und hierüber gute Zeugnisse aufweisen kann, wird bei gutem Gehalt zum Antritt per 1. Januar 1875 gesucht. [5634]
Franco-Offerten erbeten unter A. Z. Kattowitz poste restante.

☞ Für ein eingeführtes **Strumpf- und Strickgarn-Geschäft** wird ein befähigter **Reisender gesucht,** welcher mit der Branche vertraut sein muß und Schlesien bereist hat.
Offerten sub **R. 667** befördert die **Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Breslau.** [5706]

Für ein **Kurzwaarengeschäft** wird bei gutem Salair [1777]

ein Reisender

gesucht, der über seine Befähigung als solcher Zeugnisse besitzt.
Offerten sub Z. 78 an die Exped. der Breslauer Zeitung.

Ein **junger Mann** mit guter Handschrift, der polnischen, russischen und deutschen Sprache mächtig, sucht in einer Modewaarenhandlung bei bescheidenen Ansprüchen Stellung.
Näh. Auskunft ertheilt Hr. **Gürich,** Kl. Holzgasse 5. [4352]

Per 1. Januar 75 wird für ein Colonialwaaren-Geschäft en gros in einer größeren Provinzialstadt nur ein tüchtiger, gut empfohlener

Commis

gesucht. [1762]
Offerten R. 75 Expedition der Breslauer Zeitung.

Ein Conditorgehilfe

mit guten Zeugnissen versehen, kann sich melden bei [1705]
Carl Liebig,
Conditor in **Rybnik.**

Gesunde kräftige **Land-Ammen,** verheirathete und unverheir. **Kutscher** hat zu vermiethen [5713]
Catharina Hirsch in Namslau.

Ein tüchtiger [1778]

Barbier-Gehilfe

wird auf dauernde Stellung gesucht. Gefällige Offerten unter Nr. 79 werden in die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten.

☞ Für ein Holz- und Kohlen-Engros-Geschäft wird ein junger Mann zum sofortigen Antritt als **Volontair gesucht.** Offerten sub S. 668 an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Einen Lehrling.

fürs Tuch- und Mode-Waaren-Geschäft sucht zum sofortigen Antritt [4359]
J. Brie in Strehlen.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

Tauenzienstr. 26a.

III. Et. eine Wohnung von 4, event. 3 Zimmern und Zubehör sofort billig zu vermiethen. [4363]

Zu vermiethen

Wallstraße 10, 2. Etage eine Wohnung von 5 Piecen, Küche, Entree und Beigelaß, von Ostern 1875 ab. Näheres beim Wirth. [5696]

Carlsstraße 28

sind im Seitengebäude von Ostern 1875 ab 4 zusammenhängende Piecen als Comptoir oder Waarenlager sich eignend, auch getheilt zu vermiethen. Näheres beim Wirth. [5697]

Möbl. Zimmer für 1 oder 2 jüd. anständ. Herren, mit oder ohne Pension, bei einer anst. Familie sofort zu beziehen **Sonnenstraße Nr. 27,** Gartenhaus 1 Treppe. [4361]

Eine **Parterre-Wohnung,** circa 4 Zimmer, Küche und Beigelaß, wenn möglich Remise und Stallung dazu, wird per 1. Januar 75 oder bald zu miethen gesucht.
Offerten beliebe man bei dem Kaufmann Herrn **C. F. Rettig,** Oderstr. Nr. 24, niederzulegen. [4349]

Im **Belvedere** vor dem Nicolaithor ist eine Wohnung, großer Gemüsegarten, Stallung, Wagenremise und Wagenplatz zu vermiethen. [4343]

In meinem neu erbauten Hause **Kreuzstraße Nr. 72.** ist ein Geschäftslokal nebst Wohnung 1. Januar 1875 ab, zu vermiethen.
Nähere Auskunft ertheilt Kaufmann **A. Epstein.** [1758]
Leobschütz den 24. Oct. 1874.
Eduard Froehlich.

Breslauer Börse vom 29. October 1874.

Inländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Prss. cons. Anl.	4½	105½ B.	—
do. Anleihe..	4½	—	—
do. Anleihe..	4	100 B.	—
St.-Schuldsch..	3½	90¾ B.	—
do. Präm.-Anl.	3½	123 G.	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—	—
do. do.	4½	99⅞ B.	—
Schl. Pfdbr. altl.	3½	84¾à⅞ bzG.	—
do. do.	4	96¼ bzB.	—
do. Lit. A....	3½	—	—
do. do. ...	4	96 G.	—
do. do. ...	4½	100⅜ B.	—
do. Lit. B....	4	—	—
do. Lit. C....	4	I. 96¾ G. II. 96 B.	—
do. do. ...	4½	100⅜ bzB.	—
do. (Rustical)	4	I. 96à5¾ bz	—
"	4	II. 96à5¾ bz	—
do. do.	4½	100¾ B.	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	94 B.	—
Pos. Prov.-Obl.	5	—	—
Rentenb. Schl.	4	97⅝ bz	—
do. Posener	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	92 B.	—
do. do.	4½	98¼ B.	—
Schl. Bod.-Crd.	4½	95¼ bzG.	—
do. do.	5	100⅜ bzG.	—
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—	—

Ausländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Amerik. (1882)	6	—	97⅝ B.
do. (1885)	5	—	101⅜ G.
Französ. Rente	5	—	—
Italien. "	5	—	66⅜ G.
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	—	63⅝ G.
do. Silb.-Rent.	4⅕	67½ G.	—
do. Loose 1860	5	—	104 G.
do. do. 1864	—	—	96¾ G.
Poln. Liqu.-Pfd.	4	68¾ B.	—
do. Pfandbr.	4	—	80⅜ B.
do. do.	5	—	79⅝ B.
Russ. Bod.-Crd.	5	—	89½ B.
Warsch.-Wien	5	—	—
Türk. Anl. 1865	5	—	45⅜ B.

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Br.Schw.-Frb.	4	104 B.	—
do. neue	5	100 B.	—
Oberschl. ACD	3½	167¼ bzG.	—
do. B.	3½	—	—
do. D.n.Em.	—	157 B	—
R.O.-U.-Eisenb.	4	117¼ G.	—
do. St.-Prior.	5	116½ G.	—
B.-Warsch. do.	5	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Freiburger....	4	91½ G.	—
do.	4½	97⅞ B.	—
do. Lit. G.	—	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	85¾ B.	—
do. Lit. C u. D.	4	92⅝ etw.bz	—
do. 1873.	5	—	—
do. Lit. F.....	4½	99⅞ etw.bz	—
do. Lit. G.....	4½	99½ etw.bz	—
do. Lit. H....	4½	101 B.	—
do. 1869	5	103⅞ B.	—
do. Ns. Zwb..	3½	—	—
do Neisse Brieg	4½	—	—
Cosel-Oderbrg.	4	—	—
do. eh. St.-Act.	5	103⅞ B.	—
R.-Oder-Ufer...	5	102⅞ B.	—

Ausländische Eisenbahn-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Carl-Lud.-B....	5	—	108⅜ G
Lombarden ...	4	80¼à80 bz	p.u. 80¼à80 bz
Oest. Franz-Stb.	4	181¾ G.	—
Rumänen-St.-A.	4	37⅜ B.	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-Wien	4	—	—

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Stammact.	—	—	—
Krakau-O.S.Ob.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mähr.-Schl.....		—	—
Central-Prior..	5	—	—

Bank-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Börsen-. Maklerbank	4	—	90 B.
do. Cassenver.	4	—	—
do. Discontob.	4	89½ bz	--
do. Handels- u. Entrep.-G.	4	—	71 B.
do. Maklerbk.	4	—	74 G.
do. Makl.-V.-B.	4	—	90 B.
do. Prv.-W.-B.	4	65 G.	64 B.
do. Wechsl.-B.	4	76 G.	—
Oberschl. Bank	--	70 B.	—
Obrsch. Crd.-V.	—	—	—
Ostd. Bank ...	4	—	77½ B.
do. Prod.-Bk.	4	—	15 G
Pos.Pr.-Wchslb	4	—	—
Prov.-Maklerb.	—	—	80 B.
Schls. Bankver.	4	111 G.	—
do. Bodencrd.	4	92½ B.	—
do. Centralbk.	4	66½ B.	—
do. Vereinsbk.	4	—	92 G. [bz
Oesterr. Credit	4	137 G.	puNov. 137¼.37

Industrie- und diverse Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Act.-Ges. f. Möbel.	4	—	—
do. do. Prior.	6	—	—
do. A.-Brauer. (Wiesner)	5	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Malzactien	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb.G.	4	—	—
do. Baubank..	4	—	—
Donnersmhütte	4	—	52 G.
Laurahütte....	4	133¼à3 bzB.	pu. 133½à3 bzB.
Moritzhütte ...	4	—	—
O.-S. Eisb.-Bed.	4	—	59 B.
Oppeln Cement	4	—	70 G.
Schl. Eisengies.	4	—	11 G.
do. Feuervers.	4	—	200 B.
do. Immob. I.	4	—	77 G.
do. do. II.	4	—	—
do. Kohlenwk.	4	—	—
do. Lebenvers.	—	—	—
do. Leinenind.	4	90½ B.	—
do. Tuchfabrik	4	—	12½ G.
do. Zinkh.-Act.	5	—	100 B.
do. do. St.-Pr.	4½	—	101½ B.
Sil. (V.ch.Fabr.)	4	70 B.	—
Ver. Oelfabrik.	4	65 B.	—
Vorwärtshütte.	4	—	46 B.

Fremde Valuten.

Ducaten	—	—
20 Frc. Stücke	—	—
Oest. Währung	92 bz	—
öst. Silberguld.	—	—
do. ¼ Gulden.	—	—
fremd. Banknot.	—	—
einlösb. Leipzig	—	—
Russ. Bankbill.	94⅜ bzB.	—

Wechsel-Course vom 28. October.

Amsterd. 250 fl.	3½	kS.	144⅜ bz	—
do. do.	3½	2M.	143 G.	—
Belg. Plätze...	4½	kS.	—	—
do. do. ...	4½	2M.	—	—
London 1L.Strl.	4	kS.	6.24¼ bzG.	—
do. do.	4	3M.	6.22⅝ bzG.	—
Paris 300 Frcs.	4	kS.	81¼ B.	—
"	4	2M.	—	—
Warsch 100 S.-R	—	8T.	94¼ G.	—
Wien 150 fl...	4½	kS.	91⅛ G.	—
do. do.	4½	2M.	90¾ bz	—

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Marktdeputation (In Thalern, Silbergroschen und Pfennigen pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine			mittle			ordinäre		
Weizen weisser,	6	27	6	6	15	—	5	20	—
do. gelber	6	12	6	5	25	—	5	7	6
Roggen,	6	—	—	5	20	—	5	7	6
Gerste,	6	—	—	5	20	—	5	7	6
Hafer,	6	—	—	5	20	—	5	12	—
Erbsen,	7	10	—	7	—	—	6	15	—

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Pro 100 Kiligramm. Netto in Thlr. Sgr. Pf.

Raps	8	—	—	7	20	—	7	2	6
Winter-Rübsen	7	20	—	7	5	—	6	15	—
Sommer-Rübsen	7	20	—	7	5	—	6	15	—
Dotter	7	20	—	7	5	—	6	15	—
Schlaglein	9	—	—	8	15	—	7	25	—

Heu 50—55 Sgr. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 9 Thlr. 25 Sgr. bis 10 Thlr. 5 Sgr., pr. Schck. à 600 Klgr.

Kündigungs-Preise

für den 30. October.
Roggen 55¾ Thlr., Weizen 62, Gerste 58, Hafer 55¼, Raps 84, Rüböl 17, Spiritus 18⅙.

Börsennotiz von Kartoffel-Spiritus.
Pro 100 Liter à 100 % Tralles
loco 17¹¹⁄₁₂ B., 17⅚ G.
dito pro 100 Quart bei 80 % Tralles
16 Thlr. 12 Sgr. 4 Pf. B.
pro 100 Quart bei 80 % Tralles
16 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf. G.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.